Nr. 120. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Montag, den 27. Mai 1929

# Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605. 24607. 26605. Persönliche Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,60 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 80 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605. 24607. 26605. Postscheckkonto 20319 Erfur

# Magdeburger Parteitag eröffnet

**In zehn Kilometer langem Demonstrationszug defilieren die mitteldeutschen Sozialdemokraten vor ihren Führern - Jubel und Begeisterung erreichen Höhepunkte - Die Eröffnungsfeier gestaltet sich zu einem Erlebnis von unerhörter Wucht - Wels' Eröffnungsrede von immer stärkeren Beifallskundgebungen begleitet**

## Idee und Masse

**Magdeburg**, 27. Mai. (Eig. Drahtber.)

Für die Eröffnung der sozialdemokratischen Parteitage hat sich seit Jahren ein fester Brauch herausgebildet: im Rahmen künstlerischer Darbietungen begrüßen die Genossen des Tagungsortes den Parteitag, der Parteivorsitzende dankt und eröffnet mit einem umfassenden politischen Resumé. Der Parteitag konstituiert sich formell und hört schließlich die Begrüßungsreden der Vertreter der ausländischen Bruderparteien an. An diesem Brauch ist auch auf dem gestern eröffneten Magdeburger Parteitag nichts geändert worden. Aber die Kundgebung war noch machtvoller, noch wuchtiger, noch geschlossener, noch wirksamer als jemals zuvor, und das ist eine große Leistung, wenn man bedenkt, daß es galt, Kiel zu übertreffen, das ein Höhepunkt der geballten Zusammenfassung, der Wirkung von Idee und Masse war. Aber freilich, schon mit dem idealen Tagungslokal eines großen Parteitages, der neu erbauten Magdeburger Stadthalle, in der der sozialdemokratische Magdeburger Oberbürgermeister Beims den Parteitag begrüßte, kann so leicht wohl kein anderes Tagungslokal in Deutschland den Vergleich aufnehmen.

Die Magdeburger Stadthalle, die Tausende in guter Akustik zusammenfaßt, vereinte die Hunderte von Delegierten mit den auswärtigen Gästen und den tausenden Magdeburger Parteifunktionären zu einem überwältigenden Bild. Da sah man Hermann Müller neben Otto Braun, Severing neben Grzesinski, Löbe neben Leipart, Hilferding mit seinem deutschösterreichischen Landsmann Ellenbogen, da fehlte keiner von denen, die Anspruch auf Führerschaft in der Arbeiterbewegung haben. Die ganze Bühne in ihrer vollen Tiefe füllten die Sänger und das Orchester aus, das mit den künstlerischen Darbietungen den Auftakt zu den Beratungen des Parteitages bot. Es waren wertvolle, erhabene Kunstleistungen, aber am stärksten ans Herz griff es den Tausenden, als ein kleines Schulmädchen auf die Bühne ging und die einfachen Worte sprach: „Vor der Eröffnung des Parteitages entbieten Euch durch mich die Magdeburger Kinder den Freundschaftsgruß!" und dabei dem Parteivorsitzenden Otto Wels einen großen Strauß roter Nelken in die Hand drückte.

Der Magdeburger Partei- und Bezirksvorsitzende Wittmark begrüßte den Parteitag namens der gastgebenden Stadt und ließ seine Ansprache über die Arbeit der Partei und ihrer Funktionäre in dem Satz gipfeln: In der Summe der kleinen Arbeit liegt der Erfolg!

Wels in seiner Eröffnungsrede unterstrich diesen Satz und fügte den zweiten notwendigen Gedanken hinzu: die Ziehung der richtigen politischen Linie, die die Partei gehen muß. Zuletzt setzte sich Wels mit den Gewaltpolitikern aller Richtungen auseinander, mit den Putschisten, den gewissenlosen Blutsäufern: Wir werden die Demokratie auf das Entschiedenste verteidigen, treibt man uns aber durch übermäßige Gewaltanwendung zur äußersten Notwehr, ist die Diktatur unvermeidlich, dann machen wir sie! Denn nur uns steht sie zu!

Wels' Referat war eine so glänzende rednerische und politische Leistung, daß sie den Parteitag ganz in ihren Bann schloß und zu immer neuen Beifallskundgebungen hinriß. Die Konstituierung des Parteitages und einige Begrüßungsreden der ersten ausländischen Gäste schlossen den Eröffnungsabend harmonisch ab.

## Die Eröffnungs-Sitzung.

**Magdeburg**, 26. Mai. (Eig. Drahtb.)

Der Parteitag der Sozialdemokratie wurde am Sonntagnachmittag kurz nach 5 Uhr in dem stilvoll dekorierten großen Saal der Stadthalle feierlich eröffnet. Saal und Tribünen waren bis auf den letzten Platz gefüllt. Tausende und aber Tausende fanden keinen Einlaß.

Mit der Ouverture zur Oper „Wilhelm Tell" wurde die Feier eingeleitet. Es folgten Darbietungen des Arbeiter-Sängerbundes und Solistenkonzerte.

### Abg. Wittmack

begrüßt die Delegierten und Gäste namens der Organisation der Magdeburger Sozialdemokratie und des Bezirksverbandes Magdeburg-Anhalt. In Magdeburg sei historischer Boden für die Sozialdemokratie. Nicht nur während des Sozialistengesetzes, auch nachher hätten die Magdeburger Sozialisten schwere Opfer für die Bewegung bringen müssen. Allen Verfolgungen zum Trotz aber habe sich die sozialdemokratische Organisation in Magdeburg gut entwickelt und stehe heute festgefügt und sicher da.

**10 000 Mitglieder mustert die Partei allein in der Stadt Magdeburg, 50 000 Mitglieder im Bezirk, darunter 16 000 Frauen.**

In keiner Stadt von 300 000 Einwohnern, keinem Bezirk seien so viele Sozialdemokraten in öffentlichen Aemtern wie im Magdeburger. Dadurch sei viel Gutes für die arbeitende Bevölkerung geschaffen worden. Das Gedeihen der Partei in Stadt und Bezirk Magdeburg sei vor allem der treuen Arbeit der Funktionäre zu danken. Nicht von ungefähr sei **Magdeburg die Geburtsstätte des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold.** Hier sei allerdings auch der Geburtsort des Stahlhelms, aber was will das besagen gegen die Kraft der sozialdemokratischen Organisation. Das Gros der Magdeburger Arbeiterschaft folge nicht den Extremen von rechts und links, sondern der Sozialdemokratie und ihren Führern. (Lebhafter Beifall.)

### Oberbürgermeister Beims

begrüßt den Parteitag im Namen der städtischen Körperschaften. Er erinnert an den Parteitag von 1910, der gleichfalls in Magdeburg tagte, für den aber damals ein städtisches Gebäude nicht zur Verfügung gestellt worden wäre. Der Wandel der Zeiten zeige sich auch darin, daß damals noch darüber gestritten worden sei, ob man in den Gemeinden das Budget bewilligen dürfe, während heute in vielen Ländern und Gemeinden die sozialdemokratische Mehrheit das Budget aufstelle. Beims schloß unter großem Beifall mit dem Wunsche, daß die Auseinandersetzungen auf dem diesjährigen Parteitag in brüderlichem Geiste geführt werden mögen.

Dann nahm, mit stürmischem Beifall begrüßt, das Wort

### Otto Wels:

„Wir dürfen wohl sagen, daß heute die Blicke aller auf Magdeburg gerichtet sind und zwar nicht nur die Blicke des Proletariats, sondern auch die Blicke der Gegner, die da hoffen, daß Zustände eintreten können, wo die Genossen sich gegenseitig zerfleischen. Die Gegner glauben, daß solche Zeiten wiederkommen können, sie warten darauf. Sie warten darauf, weil sie wissen, daß das einst so gekrechzte und unterdrückte Proletariat allmählich der bedeutendste Faktor im politischen Leben geworden ist. Das Proletariat hat sich eine Stellung auf der politischen Bühne erobert, daß alle anderen Klassen mit Furcht und Schrecken auf seine Weiterentwicklung sehen, und darum warten sie darauf, daß durch gegenseitige Zerfleischung oder sonstwie ein Rückgang in der Arbeiterbewegung stattfindet.

Parteigenossinnen und Genossen! Es sind wahrhaft prophetische Worte, die ich hier zitiere. Sie sind der Begrüßungsrede entnommen, die Hermann Moltenbuhr im Jahre 1910 an den Parteitag in Magdeburg richtete. Heute ist die Sozialdemokratische Partei in Wahrheit der stärkste Faktor im Staatsleben geworden. Die Stellung der Arbeiterschaft im Staat hat eine Aenderung erfahren. **Die politische Demokratie ist errungen,** ist

auch die Arbeiterklasse durch die Zerfleischungsmethoden eines Teils ihrer selbst in ihrer Wirkung geschwächt. **Trotzdem marschiert die Sozialdemokratie vorwärts, und mit dem Aufstieg der Sozialdemokratie wächst die Gesamtmacht der Arbeiterklasse.**

Der Parteitag in Magdeburg unterscheidet sich nicht unwesentlich vom letzten Parteitag in Kiel. Die Partei als solche ist dieselbe geblieben in ihrem Geiste, in ihren Zielen und in ihrer Führung. Wir zählen

**rund 114 000 Mitglieder mehr,**

und die Zahl unserer Zeitungen hat sich um fünf gesteigert. Aber grundverschieden ist die politische Situation. Aus der stärksten Oppositionspartei sind wir durch den klar ausgesprochenen Willen von mehr als einem Drittel des deutschen Volkes zur stärksten Regierungspartei geworden.

Durch diesen Erfolg ist die Situation geschaffen, in der wir uns seitdem befinden. Sie stellt uns vor neue Aufgaben. **Unser Streben und unser Kampf, ob in der Opposition oder in der Regierung, gilt unverändert der Verteidigung und Förderung der Interessen der arbeitenden Massen Deutschlands,** gilt unverändert dem Sozialismus.

### Partei und Reparation.

Unser Aufstieg berechtigt uns zum höchsten Optimismus. Er kann aber für uns nur eine Quelle noch höherer Energieentfaltung sein, der Energie, die wir brauchen, um der Schwierigkeiten unserer gegenwärtigen Lage Herr zu werden. In der Regierung sind Mittel und Wege unseres Kampfes selbstverständlich andere als in der Opposition. Für alle Parteien und alle Länder gilt die Regel, daß die Verantwortung in der Regierung eine Belastung besonders in agitatorischer Hinsicht bedeutet. Das ist vor allem für uns in Deutschland wahr, 10 Jahre nach dem verlorenen Kriege, 10 Jahre nach dem Diktat von Versailles und im Stadium des Wiederaufbaues unseres wirtschaftlichen Lebens. Wir müssen mit der Tatsache rechnen, die durch keinen Parteibeschluß aus der Welt geschafft werden kann, daß ein erheblicher Teil der Arbeit und der Produktion des deutschen Volkes nicht dem Gemeinwohl des eigenen Landes dienen kann, sondern nach jahrzehntelang den Reparationsgläubigern zufließen wird.

**Ihre Beseitigung kann nur international erfolgen** durch das Wirken der sozialistischen Internationale, die die Streichung aller Kriegsschulden im bewußten Gegensatz zu den kapitalistischen Parteien zu einer programmatischen Forderung erhoben hat. Unsere heißesten Wünsche begleiten unsere belgischen und englischen Freunde in dem Kampfe, den sie gegenwärtig um die politische Macht in ihrem Lande führen.

### Für das Recht der Arbeit!

Wir wissen es: Durch die Uebernahme der Regierung gemeinsam mit anderen Parteien werden wir **in unserer Handlungsfreiheit noch stärker eingeschränkt.** Aber das trifft nicht nur unsere

# Das belgische Wahlergebnis

**Keine Verschiebung der Machtverhältnisse - Die Sozialdemokratie die stärkste der Fraktionen - Die Kommunisten vollständig von der Parlamentsbildfläche verschwunden**

**Brüssel**, 27. Mai. (Radiomeldung.)

Bisher liegen von den gestrigen Parlamentswahlen nur Teilergebnisse vor, aber in großen Umrissen steht das Wahlbild bereits ziemlich deutlich fest. Im ganzen sind, wie vorauszusehen war, keine starken Verschiebungen eingetreten. Das hervorstechendste Merkmal der Wahl ist das starke Anwachsen der flämischen Frontparteien, die in allen flämischen Orten große Erfolge auf Kosten der Katholiken zu verzeichnen hatten. Die Zahl der Abgeordneten der Frontparteien dürfte sich von den bisherigen sechs auf zehn oder elf zu erhöhen. Andererseits haben die Katholiken im wallonischen Sprachgebiet einige Fortschritte zu verzeichnen, so daß sich ihr Gesamtverlust auf drei oder vier Mandate reduzieren wird. Die Sozialisten haben einen geringen Stimmenverlust. Die Einheitsfront der Bürgerlichen hat also doch einen Teilerfolg davongetragen. Der Verlust der Sozialdemokratie dürfte im ganzen auf drei oder vier Mandate zu beziffern sein. Trotzdem dürfte **die Sozialdemokratische Partei die stärkste Fraktion bleiben,** oder mindestens die gleiche Zahl von Mandaten wie die Katholiken behaupten.

Die Liberalen, die bei den letzten Wahlen einen niederschmetternden Verlust erlitten hatten, haben sich diesmal erholen können. Sie dürften im ganzen fünf Mandate gewinnen.

In Eupen-Malmedy hat die neue Partei des Landbundes, die sogenannte Christliche Volkspartei, deren einziger Programmpunkt eine jährliche Volksabstimmung über die Zugehörigkeit der abgetrennten Gebiete ist, auf sich weit mehr Stimmen vereinigt, als alle anderen Parteien zusammen. Zählt man noch die Stimmen hinzu, die für den sozialistischen Abgeordneten Somerhausen, dessen Wiederwahl gesichert ist, abgegeben worden sind, so bedeutet die gestrige Wahl in Eupen-Malmedy schon eine wahre Volksabstimmung über die Zugehörigkeit der abgetrennten Gebiete, die an Klarheit und Bestimmtheit nichts zu wünschen übrig läßt.

**Die Kommunisten haben einen Rückschlag erlitten. Sie dürften die zwei Mandate, die sie im letzten Parlament innehatten, verlieren.**

Das Gesamtresultat läßt sich zahlenmäßig noch nicht übersehen, da sehr viel von den Listenverbindungen abhängig ist. Es ist aber anzunehmen, daß die katholisch-liberale Koalition ihre bisherige Kammermehrheit beibehält, nur daß in dem Kräfteverhältnis dieser beiden Parteien eine gewisse Verschiebung zugunsten der Liberalen und zuungunsten der Katholiken eintritt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290527-15/fragment/page=0001

**Partei**, sondern dieses Zusammenwirken bringt es mit sich, oder sagen wir, hat den Vorteil, daß **auch andere große Parteien mit uns zusammen die Last der Verantwortung tragen**, daß also auch sie und nicht wir allein in unserer Agitation gehemmt sind.

Das ist für uns nichts Neues. Wir haben es immer betont, und es gibt niemand unter uns, der nicht lieber eine sozialistische Regierungsbildung begrüßen würde, als den Zwang, für die Partei eine Regierungsverbindung einzugehen. Aber heute ist die Frage, was wir vorziehen, eine ganz sekundäre geworden.

**Im Vordergrunde steht die Frage, was wir tun müssen.**

Schon in die Freude über den Wahlerfolg vom 20. Mai 1928 mischte sich für uns die Sorgeum die Zukunft. Jeder von uns wußte, daß nunmehr eine Zeit anbrechen würde, in der es an **Belastungen und Enttäuschungen** für uns nicht fehlen würde. Denn die Anspannung der wirtschaftlichen Lage, insbesondere durch die dauernde Arbeitslosigkeit einerseits, und aus der schon früher geschaffenen, jetzt aber offen zutage tretenden Finanznot des Reiches waren das bezeichnendste der allgemeinen politischen Situation, wie sie sich nach den Maiwahlen gestaltete. Die Schwankungen der Konjunktur, die Wellen des Aufstieges, des krisenhaften Zustandes oder der schleichenden Depression der Wirtschaft sind zwar mit der kapitalistischen Wirtschaft untrennbar verbunden, in Deutschland aber sind all die geschilderten Lasten der verlorenen Krieges, die Pflicht der Reparationen, die Belastung der Reichsfinanzen durch die Unterstützung der Kriegsinvaliden und auch die dringliche Aufgabe, das Schicksal der Erwerbslosen zu mildern, hinzugetreten.

Wir fühlen uns auch in der Koalition in einem schweren Abwehrkampf, denn es wurde und wird noch immer versucht, auch aus den Kreisen der Parteien, mit denen wir in der Regierung zusammen sind, **die schwierige Finanzlage zu einem generellen Ansturm gegen die Sozialpolitik und vor allem gegen die Arbeitslosenversicherung zu führen.**

**Die Sozialdemokratie wird, ob in der Opposition oder in der Regierung, für gesunde Umgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse kämpfen.**

Sie schließt sich der freigewerkschaftlichen Forderung nach der Demokratisierung der Wirtschaft, die in ihrer Vollendung nichts anderes als Sozialismus sein kann, vollauf an.

Sie kämpft für den weiteren Ausbau der Sozialpolitik und des Arbeitsrechts, das sich zum Recht aller Arbeitenden gestalten muß.

Sie kämpft um eine soziale Verteilung der Lasten, damit die finanziellen Bedürfnisse des Reiches, der Länder und der Kommunen nicht einseitig auf Kosten der breiten Massen befriedigt werden.

Nur wer politisch blind ist, kann verkennen, daß es der Sozialdemokratie auch unter den schwierigsten Verhältnissen der Gegenwart gelungen ist, nicht nur Angriffe zugunsten der sozial Schwächeren abzuwehren, sondern auch **eine Reihe von Fortschritten zu erringen, die unter dem Bürgerblock sicher nicht eingetreten wären**, und über die beim Bericht der Reichstagsfraktion näher zu reden sein wird. Darüber aber sei von Anfang an jeder Zweifel ausgeräumt: **an der Arbeitslosenversicherung läßt die deutsche Arbeiterschaft, lassen die Gewerkschaften und die Partei nicht rütteln.**

## Probleme der Koalition.

Die Sozialdemokratische Partei hat von jeher **den Mut zur Unpopularität gehabt.** Und unser gegenwärtiger Kampf wird von dem voll verstanden werden, der ihn im Zusammenhang mit der allgemeinen politischen Lage zu betrachten vermag. Die Bürgerblockpolitik bewirkte im Mai 1928 die Flucht der Massen vor den bürgerlichen Parteien. Die Rücksicht auf die Massen zwang die bürgerlichen Parteien zur Koalition mit der Sozialdemokratie. Dabei täuschen wir uns darüber nicht über das Unbehagen weiter Kreise des Bürgertums in dieser Situation. Aus ihr entstehen all die Erscheinungen, die von mancher Seite als Krise des Parlamentarismus bezeichnet werden. Wir aber sind uns klar darüber, sie entstehen nicht so sehr aus dem Wesen des demokratischen parlamentarischen Systems selbst, sondern daraus, daß man den demokratischen Parlamentarismus, in welchem die Macht der Sozialdemokratie wächst, lahmlegen will. Daraus entsteht

**der Ruf nach dem „starken Mann".**

Daher spukt in manchen Kreisen von neuem der Gedanke eines Triumvirats, der in den Zeiten der Bürgerbräu-Revolution des Jahres 1923 schon einmal seine Rolle spielte. So ist **für uns Sozialdemokraten die Koalitionspolitik eine neue Form des schwierigen Kampfes um die Demokratie, um ihren Ausbau und um die Durchsetzung unserer Ziele.** Von diesem großen Gesichtspunkt aus muß der Parteitag die gegenwärtigen Probleme der Politik unserer Partei betrachten, und ihre Aufgaben für die Zukunft bestimmen. Hier gilt das Wort Hilferdings in Kiel: **„Wir sollten aufhören, die Koalitionspolitik als eine Art Suspendierung des Klassenkampfes, als eine Art politischen Friedens zu betrachten."**

**Es ist unsere Aufgabe, die Demokratie zu sichern, die Republik zu schützen.** Gelänge es aber den Feinden der Republik, der Demokratie in Deutschland so schweren Schaden zuzufügen, daß kein anderer Ausweg bliebe als die Diktatur, dann sollen Stahlhelm, Nationalsozialisten und ihre kommunistischen Brüder von Moskau wissen:

**Die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften, als die Vertreterin der großen Masse des deutschen Volkes, festgefügt in ihren Organisationen, in verantwortungsbewußtem Handeln und unzerbrechlicher Disziplin würden auch sie zu handhaben wissen. Das Recht der Diktatur fiele ihnen zu und niemand anderen.**

Allen Desperados aber, wo sie auch sitzen mögen, sei das mit aller Deutlichkeit gesagt!

## Selbstkritik!

**Wohl stehen Fragen zur Debatte, über deren Beurteilung die Meinungen auseinandergehen. Aber gerade deshalb werden wir beweisen, daß wir als Parteigenossen unsere gegensätzlichen Ansichten auszufechten wissen, und wir werden damit ein für unsere Anhänger leuchtendes und ermutigendes, für unsere Gegner aber beschämendes und beneidenswertes Beispiel geben.**

**Selbstbewußtsein und Würde,**

**das ist eines der vielen Kennzeichen, die unsere Partei von den Kommunisten unterscheiden muß. Selbstbewußtsein und Würde werden auch die Merkmale dieses Magdeburger Parteitages sein, obwohl Fragen auf ihm zur Debatte stehen, die manchem von uns seit einem Jahre manch bittere Stunde bereitet haben. Selbstkritik ist die notwendige Voraussetzung der lebendigen Entwicklung der Partei, namentlich in einer so großen Partei, ist die Mannigfaltigkeit der politischen Gedanken unvermeidlich und der Austausch der Erfahrungen und Meinungen notwendig. Auf dem Parteitag zu Magdeburg gilt das Wort: Der Streit ist der Vater aller Dinge.** Der Kampf muß aber nicht als persönliche Bekämpfung und Beschuldigung, sondern als Ringen um bessere Wege der Politik, als Wettbewerb in dem Entfalten der Initiative, in der Erkenntnis der besten Wege, in der Energie und opferwilligen Arbeit für die Partei, für das Wohl und die Befreiung der Arbeiterklasse verstanden sein. **Eine selbstverständliche Voraussetzung ist die Liebe und die Treue zur Partei.**

## Gegen den Putschismus.

Die deutsche Arbeiterschaft hat auch in diesem Jahre **den 1. Mai** in würdigster Weise gefeiert. In den Industriezentren und Großstädten hat die Arbeit durchweg geruht. Alle Versammlungen der Gewerkschaften und unserer Partei waren überfüllt. Berlin sah Dutzende von Versammlungen. Im Berliner Sportpalast allein waren 22 000 Metallarbeiter versammelt. Mit dieser Feststellung und der Aufforderung, auch künftig am 1. Mai für unsere erhabenen Ideale massenhaft zu demonstrieren, könnten wir diesen Gegenstand verlassen, wenn nicht der **1. Mai in Berlin mit blutigen Begleiterscheinungen verbunden** gewesen wäre, die leider einer größeren Zahl von Menschen, darunter völlig Unbeteiligten, das Leben gekostet haben.

Wir bedauern aus tiefster Seele jedes dieser Opfer. Wir lehnen aber auch gleichzeitig vor der ganzen Welt jede Schuld an den Blutopfern des 1. Mai ab, die uns in frivoler Weise gerade von denen zugeschoben wird, die sie allein und ausschließlich tragen.

**Unser Gewissen ist rein. Wir wissen, daß der von den Kommunisten gepredigte Putschismus, der beste Wegbereiter der faszistischen Diktatur** ist. Wir wissen, daß **die Rechtsradikalen auf den Augenblick warten, wo gegen die demokratische Republik von links geputscht wird.** Weil wir die Republik dieser Gefahr nicht aussetzen wollen, waren wir immer bemüht, den Putschisten jeder Richtung jeden Vorwand zu ihrem gemeingefährlichen Treiben zu nehmen. Und so stellen wir fest:

**Es ist nicht wahr, daß die Kommunisten gezwungen waren oder gezwungen sind, dem deutschen Proletariat die Freiheit der Straße zu erkämpfen. Seit den Novembertagen 1918 waren die Straßen frei.**

**Wo die Demonstrationsfreiheit vorübergehend aufgehoben wurde, geschah es, weil kommunistisches und hakenkreuzlerisches Rowdytum die Demonstrationsfreiheit der anderen mit brutalen Mitteln gefährdete.**

**Tatsache ist, daß Monate hindurch Reichsbannergruppen brutal überfallen, Versammlungen gestört, Leben und Gesundheit von Staatsbürgern, die Gegner der bolschewistischen und faszistischen Diktatur sind, mit Knüppeln, Schlagringen und anderem Rüstzeug bedroht wurden.**

**Die Berliner Mai-Aktion der KPD. sollte ein neues Glied in der Kette der Kampfmaßnahmen sein, die zusammenfassend die neue Taktik der KPD. und der bolschewistischen Internationale genannt werden. Der 6. Weltkongreß der Komintern hat diese Taktik festgelegt, die Schritt um Schritt zur Blamage für Moskau und ihre Berliner Handlanger führte.**

**Niederlage folgte auf Niederlage.**

**Gedenken wir der kommunistischen Parolen im Laufe der Jahre. Da kam zunächst die Parole: Heraus aus den Gewerkschaften! Sie war ein voller Versager. Dann kam die zweite Parole: Hinein in die Gewerkschaften! Sie führte so wenig zur Beherrschung der Gewerkschaften durch die KPD. wie die erste Parole zu ihrer Zerschmetterung. Dann kam die famose Parole: Mobilmachung der Unorganisierten gegen die Gewerkschaften. Auch sie endete, wie das Gesamtbild der inzwischen abgeschlossenen Betriebsrätewahlen lehrt, mit einem runden Fiasko der Moskowiter. Die allerneueste Parole aber ist die, am Antikriegstag, dem 1. August 1929, die „proletarische Revolution" weiterzutreiben unter Anwendung der am 1. Mai in Berlin gesammelten politischen und technischen Erfahrungen. Das ist die offene Aufforderung zum neuen Putsch.**

Parteigenossinnen und Genossen! Wir wissen es, die eiserne Disziplin der hinter der Sozialistischen Internationale und der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale marschierenden organisierten Proletarier garantiert im voraus, daß **aus dieser Aufforderung zu Putsch und Bürgerkrieg der internationale Faszismus keine Nahrung ziehen wird.** Für uns Sozialdemokraten bleibt es bei der Parole, die nach dem Erlaß des Bismarckschen Ausnahmegesetzes gegen die deutsche Sozialdemokratie die opfermütigen Berliner Ausgewiesenen im November 1878 ausgaben:

**„Keine Gewalttätigkeit! Laßt euch nicht zu Putschen verleiten."**

Demokratie ist nicht der freie und ungestrafte Gebrauch von Messern und Revolvern, sondern Demokratie ist Kampf der Ideen, Kampf der Geister.

Nicht mit dem Rüstzeug der Barbaren,
mit Flint' und Speer nicht kämpfen wir.
Es führt zum Sieg der Freiheit Scharen
des Geistes Schwert, des Rechts Panier!

Niemals wird die deutsche Sozialdemokratie,

# In Paris wird weiter verhandelt

## Die alliierten Sachverständigen hoffen auf Verständigung

**Paris**, den 26. Mai. (Eig. Drahtber.)

Ungeachtet des lauten Konzertes der Presse werden die **Beratungen der Konferenz unermüdlich fortgesetzt.** Der Sonntag bildet hiervon keine Ausnahme. Am Sonntagmorgen versammelten sich die Delegierten der Gläubigerländer, um vom Vorsitzenden Owen Young über den Inhalt der am Sonnabend erfolgten Besprechungen Dr. Schachts mit ihm und einigen anderen alliierten Sachverständigen unterrichtet zu werden. Bereits am Mittag hatte Dr. Schacht mit Owen Young eine neue Besprechung, eine weitere fand am späten Nachmittag statt. Die Delegierten der Gläubigerländer werden sich erst wieder versammeln, wenn die deutsche Auffassung zu den Alliierten-Memorandum endgültig festgelegt sei, d. h. mit anderen Worten, die Alliierten warten zur Stunde den Erfolg der Bremistiertätigkeit Owen Youngs ab.

## Amerika und Frankreich einig.

**Paris**, 27. Mai. (Radiomeldung.)

Wie die Havas-Agentur berichtet, hat sich die französische Regierung mit der amerikanischen Regierung über die Ratifizierung des Schulden-Abkommens Mellon-Beranger geeinigt. Die französische Regierung verpflichtet sich, dieses Abkommen bis zum 1. August ratifizieren zu lassen. Die amerikanische Regierung dagegen wird vom Kongreß verlangen, daß der Verfalltag für die französische Handelsschuld in Höhe von 400 Millionen Dollar vom 1. August 1929 auf den 1. Mai 1930 hinausgeschoben wird. Damit wäre also Frankreich von jeder Sorge um diese Handelsschuld befreit. Allerdings kann es die Ratifizierungnur dann vornehmen, wenn die Pariser Sachverständigen zu einer Einigung kommen.

---

# Hallesches Stadttheater.

## Die Kreuzelschreiber.

Ludwig Anzengruber, der Verfasser dieser Bauernkomödie, die ebenso wie die meisten seiner Dramen in den 70er Jahren entstanden ist, hat am Ende des vorigen Jahrhunderts und noch eine kurze Zeit in dem jetzigen eine Vorzugsstellung auf den deutschen Bühnen gehabt. Es war die Zeit des Realismus und Naturalismus, die auch Gerhard Hauptmann, Artur Schnitzler, Max Halbe, Maxim Gorki, Ibsen, Björnson und anderen den Weg zur Bühne verschaffte. Heute ist auch Anzengruber wie die anderen von neuen Geistern in den Hintergrund gedrängt, und nur von Zeit zu Zeit erinnert man sich auch seiner wieder und stellt eines seiner Werke auf die Bretter. Das hallische Stadttheater, das vor mehreren Jahren „Das vierte Gebot" und etwas später „Der G'wissenswurm" zur Aufführung brachte, hat diesmal „Die Kreuzelschreiber" gewählt. Wie in einem anderen bekannten Anzengruberschen Drama, „Der Pfarrer von Kirchfeld", kämpft der Dichter auch in den „Kreuzelschreibern" gegen die Anmaßungen der katholischen Kirche, die sich selbst in die intimsten Familienangelegenheiten einmischt, wenn es gilt, ihren Einfluß zu wahren und ihre Macht zu stärken. Die Macht der Kirche steht ihr höher als der Frieden der Seele und die Eintracht der Familie. Der Kampf gegen diese Anmaßung der katholischen Kirche und die frömmelnde Heuchelei blickt aus fast allen Dramen Anzengrubers heraus. Dabei ist er kein Freigeist, er läßt die Religion unangetastet und auch dem „Herrgott" tut er nichts an. Aber gegen die naive Auffassung von diesem „Herrgott", die in der katholischen Bevölkerung unter dem Einfluß der Pfaffen entstanden ist, verspritzt er gallonenweise seinen Spott, und unnachsichtlich deckt er die Zwiespältigkeit der von Untugenden umhüllten Frömmeleien auf.

Ein solcher Typ heuchlerischer Frömmigkeit ist der Großbauer Grundlhof, der eigens in das Nachbardorf kommt, um Unterschriften unter eine gegen die Regierung gerichtete Protestresolution zu sammeln. Die Zwendorfer haben dazu eigentlich gar keine Veranlassung. Aber der Grudlhofer hat eine gute Waffe, sie zu zwingen. Das ist sein Vetter Anton Huber, der ihm zu großem Dank verpflichtet ist, weil er ihm den Besitz des „Gelben Hofs" verdankt, einer reichen Wirtschaft, kraft derer Anton auch wirtschaftliche Macht auf die übrige Dorfbevölkerung ausübt. Wenn Anton unterschreibt, können die anderen sich schlecht drücken. Und so unterschreiben sie denn, die meisten mit drei Kreuzen, denn schreiben haben sie noch nicht gelernt. Die Kirche will aber von einer derartigen Auflehnung gegen die Regierung nichts wissen. Da die Männer meist Dickschädel sind, werden die Weiber bei der Beichte bearbeitet, damit sie ihre Männer zur Zurückziehung ihrer Unterschriften veranlassen. Zur Tragödie wird nun die Komödie im dritten Bild, wo der alte Brenninger an der ganzen Seele gebrochen, erzählt, daß ihm sein Weib, mit der er fast 50 Jahre in bester Eintracht zusammengelebt hat, wegen seiner Unterschrift aus der gemeinsamen Schlafkammer und auf den Heuboden zum Schlafen verwiesen hat. Das nimmt ihn so mit, daß er sein Leben freiwillig beendet. Von härterem Holze geschnitzt ist der junge Anton Huber, der gwar auch ein richtiger Pantoffelheld ist, aber sich doch nicht ganz von seiner eben so frömmen wie kirchenfrommen Josepha unterkriegen läßt. Als Josepha es aber gar zu arg mit ihm treibt, weiß er sich auch keinen Rat mehr, und er flüchtet zu dem Steinklopferhannes, der in den Bergen in einer ärmlichen Hütte haust. Dieser ist trotz seiner Armut ein lustiger Gesell, der den Schalk im Nacken hat. Er weiß, daß Eifersucht die beste Waffe ist, um die Weiber umzustimmen. Darauf baut er einen Plan der von den Männern durchgeführt wird und auch Erfolg hat. So endet das Stück mit einer allgemeinen Versöhnung.

Else Roschel-Müller hat am Sonnabend wieder ihre Regiekunst bewiesen. Es erschien alles echt, bis auf den Dialekt, den manche Mitwirkende nur schlecht beherrschten. Das war aber kein Nachteil, denn wenn es zu echt war, hatte man Mühe, ihn zu verstehen. Die Raufszene im Wirtshaus am Ende des dritten Bildes, die durch Verdunkelung der Bühne und kräftiges Geschrei realistisch gemacht wurde, fand beim Publikum einen großen Heiterkeitserfolg. Das Spiel war durchpuilt von starker Hingabe der Schauspieler. Besonderes Lob ist Carola Behrens (Josepha) zu spenden, die wir hier als lebensprühendes Weib spielen sahen, in einer Form, die wohl jeden angenehm überrascht hat. Günther Boehnert (Anton Huber) fand auch gute Gelegenheit, sein lebhaftes Temperament zu zeigen, mit dem er immer Erfolge erringt. Sehr natürlich war auch der Steinklopferhannes Alfred Durras, der beim Vortrag seiner Stanzln auch seine schöne Barittonstimme zur Geltung bringen konnte. In der Rolle des alten Brenninger verstand Robert Jungk das Weiche dieses Charakters sehr wirkungsvoll zu gestalten. Die Vertreter der kleineren Rollen verdienen ebenfalls sämtlich Anerkennung.

Die äußere Wirkung wurde durch die von Heinz Behrens gestellten Bühnenbilder sehr gehoben. Um die Einfuhdierung des Schuhplattlers hatte sich Gertrud Behrens erfolgreich bemüht. Die Zwischenaktsmusik, wie die Begleitmusik für die Lieder und Tänze leitete Siegbert Mees in bezeuter Weise.

Die Aufführung fand starken Beifall nach jedem Bild; am Schluß mußten die Hauptdarsteller wie auch Roschel-Müller sich unendliche Male dem Publikum zeigen.

A. W.

---

# Parteitagsliteratur.

## Die rote Stadt im roten Land.

Als ein besonderes und wertvolles Festgeschenk überreicht das Komitee in Magdeburg den Delegierten zum Parteitag ein Festbuch, betitelt: „Die rote Stadt im roten Land." Das ist kein Fest- und Programmbuch im herkömmlichen Sinne, sondern ein wertvolles und in der Form interessantes Geschichtswerk.

Es bietet ein wichtiges Kapitel Zeitgeschichte. Wie in einem Bezirk mit bestimmten wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungsformen die Arbeiterbewegung Gestalt gewinnt, emporwächst, im öffentlichen Leben ein Machtfaktor wird, und schließlich die führenden Männer in der öffentlichen Verwaltung stellt, das wir lebendig und eindrucksvoll darstellt. Das Buch, dessen Redaktion in den Händen E R Müllers lag, ist auch in der druckrechnischen Ausführung und der Ausstattung eine Musterleistung. Hergestellt ist es in der Druckerei W. Pfannkuch u. Ko., Magdeburg. Käuflich erwerben können es Mitglieder der Parteiorganisationen durch ihre Organisation für 2 Mk.

## Das Rote Hochwasser.

Respektlosigkeiten zum Parteitage der SPD. 1929, nennt sich eine lustige Schrift, die sehr sauber in zweifarbigem Druck hergestellt und für 30 Pf. zu kaufen ist. Der Untertitel bezeichnet schon den Inhalt: Parteieinrichtungen, politische Probleme und höchstprominente Parteigenossen werden durch die Brille des Humors betrachtet nach einem Goethe-Wort:

Wer sich selber nicht zum Besten haben **kann**,
der ist gewiß nicht von den Besten.

---

# Parteien!

Großer Saal und Festlichkeit,
Mägdelein im weißen Kleid,
Schwarzweißrote Schärpen um,
und Musik: Trara Schingbumm,
Aaltopp, Gehrock, Ordensband,
Hakenkreuz und „Vaterland",
Lange Reden: „Teutsches Wesen,"
„Ganze Welt soll dran genesen!"
Bravorufe — Gläserheben
Schlußwort: „Majestät soll leben!"

Rote Faust — Schalmeienklingen,
„Thälmann hoch!" und Liedersingen,
Rrrrrot vom Scheitel bis zur Sohle,
Achtung — Moskau gibt Parole!
Außerdem: Partei der Spaltung,
Nebenbei — zur Unterhaltung
Hund von Gegner totgeschlagen.
(Wer gewinnen will, muß wagen.)
Hinterher ist dann zu lesen
KPD. — — ist nicht gewesen! — —

Die Partei, von links beschimpft,
Ueber die die Nase rümpft
Jeder „Rechte" teutsche Mann
Die's noch keinem recht getan,
Und die doch im neuen Staat
Mehr als jede andre tat,
Ohne Schimpfen — ohne Schrein,
Bruder — Schwester — die sei Dein!

W. Sch.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290527-15/fragment/page=0002

HALLE

Nr. 120 Montag, 27. Mai

## Abgelatschte Weltgeschichte.

Ich hätte nie geglaubt, daß völlig wertlose, tote Gegenstände, Abfallprodukte auf dem Wege zur irdischen Vollkommenheit (wenn es so etwas gibt?) Rebellionen in menschlichen Hirnen veranlassen könnten. Man kann sich noch nicht einmal darüber entrüsten, wie der gewisse Normalbürger, sondern nur lächeln, lächeln. Das ist vielleicht das Schönste an diesem im Grunde so harmlosen Erlebnis.

Liegen da tatsächlich zwei durchgelatschte Schuhe mitten auf dem Bürgersteig vor einem feudalen, erstklassigen Geschäft. Noch dazu am Nachmittag, zu einer Zeit also, wo ein bestimmtes, geschätztes Publikum zwischen Schaufensterpassagen und Mokkastündchen nichts anderes zu tun hat, als über die neuesten Modeschöpfungen ernsthaft zu diskutieren. Man denke: sie liegen im Wege, direkt in der Richtung gepuderter Nasen, diese zünftigen Trittchen irgendeines gottverlassenen (oder von Gott besonders begnadeten?) Vagabunden. Eine Frechheit einfach, diese unästhetischen Dinger hier aufzubauen, und es hagelt dementsprechend schon Proteste.

Zuerst kommt ein rundliches, rotwangiges Frauchen im schwarzseidenen Kleide und tippt nicht unsanft mit ihren Lackschühchen (etwa Größe 42) daran. „Pfui", sagt sie nur und glüht wie eine Putte. „Pfui, pfui" — Dann kommt im weißen Kittel ein Tünchermeister, befiehlt sich aus gebührender Distanz die aufreizender Dinger durch seinen wippenden Zwicker und meint mit philosophischem Nasenrümpfen: „So laischen sie die Weltgeschichte ab mit Faulenzen. Frechheit!" Dann kommt einer von den Kinofitzen. Der hat noch Humor und meint: „Die sind Geld wert, die Trittchen, haben vielleicht schon Jerusalum gesehen."

Zwei junge, niedliche, Mädchen aber zirkeln vorsichtig einen Bogen da herum. Das ist gewiß unanständig, denken sie sicher, und gehen wohl auch darum noch mehrmals, natürlich zufällig, zurück. Endlich kommt der Schupo. Viele Augen ziehen erwartungsvoll auf ihn. Aber der schüttelt nur aus Unverständnis den Kopf und blickt zum Himmel hinauf, als vermute er, daß in Ermangelung seiner doch sonst alles umfassenden Dienstvorschrift diese Wunderdinge aus den Wolken gefallen seien. Dann geht er wieder kopfschüttelnd ab.

Dieses Paar Schuhe ist wirklich Geld wert, denn es erhitzt die Gemüter und zersprengt, wenigstens für Augenblicke, die alltägliche Steifheit des Lebens und bohrt doch ein wenig ins Gewissen. Wer hätte denn sonst Grund, sich darüber aufzuregen und Anstoß zu nehmen? Doch — nun kommt das Lehrmädchen aus dem feinen Geschäft, mit einem großen Besen bewaffnet. O, wie bissig das Mädchen guckt — seltsam, nicht auf die Schuhe, sondern zurück in das Schaufenster, wo der hohe Herr Geschäftsführer aus den Dekorationen hervorlächelt. Ich ahne, das Mädchen denkt: einmal, wenn ich erst ausgelernt habe, dann...

Mit einem trotzigen Stoß fegt es die aufrührerischen Schuhe in den Rinnstein. Schade — es war so schön. Man taut innerlich etwas auf, wenn irgend so ein fremder, daseinsfroher Vagabund seine abgelaufenen Trittchen auf die Straße zur Ausstellung bringt und damit demonstriert: wir leben doch nur alle — — — aus unseren Schuhen heraus.

O. Z.

## „Klassenkampf" verboten.

Halle, den 27. Mai. (Amtlich.)

Der Oberpräsident der Provinz Sachsen in Magdeburg hat durch Erlaß vom 25. Mai 1929 auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik vom 21. Juli 1922 das Erscheinen des „Klassenkampf", kommunistischen Organs für den Bezirk Halle-Merseburg, einschließlich der illustrierten Zeitung „Der Rote Stern" auf die Dauer von drei Wochen, und zwar für die Zeit vom 27. Mai bis 16. Juni 1929 einschl., verboten.

Das Verbot umfaßt auch jede angeblich neue Druckschrift, die sich sachlich als die alte darstellt.

## Zahlungseinstellung bei Herbst & Co.

Millionen-Verbindlichkeiten.

Die Hallesche Bäckereimaschinen- und Backofenfabrik Herbst & Co., Offene Handelsgesellschaft, hat mit 2,2 Millionen Mark Verbindlichkeiten die Zahlungen eingestellt. Die Bankschulden betragen 650 000 Mk., die Akzeptverbindlichkeiten 1 Million Mark. In der Gläubigerversammlung am Sonnabend wurden an Aktiven einschließlich 900 000 Mk. Außenstände insgesamt 2,3 Millionen nachgewiesen. Die Gläubigerversammlung beschloß, zunächst ein Moratorium vom 1. August zu gewähren. Inzwischen soll ein Gläubigerausschuß den Status prüfen. Man will versuchen, die Angelegenheit außergerichtlich zu verhandeln.

# Dreizehnmal Berlin — elfmal Halle

### Was ein Postbeamter zu tun hat - Bei den Halleschen Postanstalten werden jährlich 150 Millionen Briefe und 12 Millionen Ferngespräche abgefertigt - Der geheimnisvolle Drucksachenparagraph - Die Telegrammsprachen

Als ich neulich meinem Freund Eusebius Kulicke aus Hinterposemuckelsdorf unser schönes Halle zeigte, kamen wir auch an der Hauptpost vorbei. Kulicke riß Mund und Ohren auf, als wir vor dem großen Gebäude standen. „Du," fragte er, „was ist d'm das für ein großes Haus, n' Museum?" „Nein," sagte ich mit der Würde des gebürtigen Hallensers, „siehst du denn den Turm mit den Telephondrähten nicht? Das ist unsere Hauptpost." „Ach," meinte er da, „Donnerwetter, alle Achtung!" „Ja, was meinst du wohl, wieviel Beamte da drin arbeiten," fragte ich ihn. „Höchstens die Hälfte," meinte er da in lakonischer Kürze. Ich mußte lachen: „Na, höre mal, so war das nicht gemeint, bist du denn auch solch' n' Beamtenfresser?" „Geh mir bloß mit den Beamten vom Halse, ich habe meine Erfahrungen!" Mein Freund Eusebius wurde bei diesen Worten förmlich rot im Gesicht, so daß ich einen Ausbruch seines Temperamentes befürchtete. Mir wurde klar: ich hatte hier ein großes Bekehrungswerk zu verrichten, und so fing ich denn im Vollbewußtsein meiner hohen Aufgabe an: „Lieber Freund," sagte ich, „du urteilst ungerecht! Du hast mal beim Schalter für Einzahlungen oder an einem anderen ein bißchen lange warten müssen und hattest gerade keine Zeit, deine Gattin . . . Freundin . . . naja, man weiß doch Bescheid, oder das leidige Geschäft und daher deine ungerechte Beurteilung dieser Spezie Mensch. Hast du dir schon einmal den Postbetrieb vom Standpunkte oder vielmehr Sitzpunkte des Beamten aus angesehen?" Mein Freund wurde hellhörig.

**Der Beamte am Schalter**

hat es gar nicht so leicht wie du dir das vorstellst. Er hat Markenalben mit den verschiedensten Briefmarken daliegen, er muß Invalidenmarken und Steuermarken verkaufen, zu gleicher Zeit Telegramme annehmen und aufgeben, Ferngespräche anmelden und überwachen, daß sie nicht länger als drei Minuten dauern. Er muß für alle diese Dinge Gelder einkassieren und wird inzwischen unzählige Male um Auskünfte über die unmöglichsten Dinge befragt, und immer muß er, wie ihm von höherer Stelle anbefohlen, von ausgesuchtester Höflichkeit sein. Hinter dem Schalterfenster aber steht in langer Schlange die Bestie Publikum, die immer ungeduldig ist, der fünf Minuten Wartezeit zu einer halben Stunde wird, die über die Bummelei auf der Post und über diese Beamtenwirtschaft schimpft und die immer sofort dabei ist, sich an höherer Stelle über die Schlamperei zu beschweren. (Was aber doch nur selten geschieht.) Wer soll da als Beamter noch Ruhe bewahren? Da ist er froh, wenn er seinen Schalterdienst beendet hat. Und

**im internen Postbetrieb**

ist die Sache nicht viel anders. Ungeheure Mengen Post, Briefe, Pakete, Postkarten, Postanweisungen müssen täglich, stündlich abgefertigt werden. Die Postzüge warten nicht. Und die Briefträger wollen zur festgesetzten Stunde im Besitz ihres Materials sein, damit sie ihre Hausbestellungen pünktlich vornehmen können und das Publikum pünktlich seine Post ins Haus erhält. Zahlose Telegramme und Ferngespräche müssen in kürzester Frist erledigt werden. Da heißt es für den Beamten auf dem Posten zu sein, damit er das ihm anvertraute Pensum schafft und der Postbetrieb keine Stockung erfährt.

Einige Zahlen werden die zu bewältigende Arbeit auf der Post am besten illustrieren.

**In einem Jahre werden bei den Halleschen Postanstalten 150 Millionen Briefe abgefertigt,** davon rund 60 Millionen eingegangene Briefe, 90 Millionen aufgegebene Briefe. An Paketen wurden im Jahre über 2 500 000 ein- und ausgeliefert. An Postanweisungen und Zahlkarten wurden über 1 700 000 durch die Post an ihren Bestimmungsort gebracht. Ueber 3 400 000 Telegramme und über

**12 Millionen Ferngespräche**

wurden in einem Jahre vermittelt.

Das alles wäre noch gar nicht mal schlimm, wenn jeder der Post übergebene Auftrag vom Auftraggeber immer richtig gestellt würde. Aber da kommt dann in Halle, wie es täglich tausendfach geschieht, ein Brief mit der schönen Adresse: „An Herrn Hermann Müller in Halle" an. Und wenn der Beamte Glück hat, findet er dann noch die Straße angegeben, von der Hausnummer und von einem Absender natürlich keine Spur. Da ist es nun Aufgabe der Post, mit allen Schikanen und Arebbüchern das Adressat ausfindig zu machen. Die Postsachen wechseln dann, wenn dies nicht möglich ist, einen Hermann Müller nach dem andern in der betreffenden Straße, bis sie den richtigen gefunden haben. Wer aber bezahlt der Post diese Detektivarbeit? Sie rechnet es großzügig mit auf das große Konto: Dienst am Kunden. Oder es hat in einem anderen Fall irgend ein Schlauberger einen Brief nach Neustadt aufgegeben und weiß nicht, daß es in unserem lieben Deutschland

**nicht weniger als 30 verschiedene Neustadts**

gibt, nämlich an der Aisch, der Donau, am Main, an der Orla, an der Saale, an der Warthe usw. Jeder Fluß ist scheinbar stolz darauf, an seinem Ufer ein Neustadt zu haben. Berlin gibt es 13mal auf dieser schönen Welt, neun Stück allein in USA., außerdem in Afrika und Südamerika. Petersburg gibt es 7mal, davons eins in Preußen und drei ebenfalls in den Vereinigten Staaten. Das eigentliche Petersburg aber nennt sich heute Leningrad. Dresden gibt es 6mal. Leipzig 5mal. Die meisten der Namensvettern dieser Städte liegen auch in den Vereinigten Staaten.

**Unsere Vaterstadt Halle gibt es 11mal auf der Welt:**

im Bezirk Bremen, in Braunschweig, in der Rheinprovinz, in der Grafschaft Bentheim, in Westfalen, in der Schweiz, in Tirol, in Schwaben, in Oberösterreich und in Belgien. Um in unserer Umgebung zu bleiben: Esperstedt gibt es beispielsweise 2mal, eins im Mansfelder Seekreis und eins am Kyffhäuser. Falkenberg gibt es 8mal, Oberröblingen gibt es 2mal, eins am See und eins an der Helme.

Der Ort Mühlhausen ist in Deutschland 12mal vertreten, Mühlheim 7mal. Zur Auseinanderhaltung ähnlichklingender Ortsnamen hat die Reichspost für ihre Beamten ein Verzeichnis der gleich- oder ähnlichklingenden Ortsnamen herausgegeben. Hier findet man u. a. zehn Orte mit dem Namen Neudorf, neun mit dem Namen Neuendorf. Die Orte Neuenkirchen, Neukirch, Neukirchen und Neunkirchen gibt es 51mal in Deutschland. Und da soll sich nun ein Postbeamter Rat wissen, wenn er auf dem Adressat Neukirchen liest und den Absender nicht finden kann?

Viel unnütze Arbeit und Kopfschmerzen macht beispielsweise auch der von allen Beamten gefürchtete Drucksachenparagraph, der genau festsetzen soll, was der Beamte als eine Drucksache anzusehen hat:

**„Alle aus Papier, Pergament oder festem Papier durch Buchdruck oder ein ähnliches Verfahren, Umdruck oder Belichtung hergestellte Vervielfältigungen, die als solche deutlich erkennbar und nach ihrer Form und sonstigen Bezeichnung zur Beförderung mit der Briefpost geeignet sind."**

Danach sind also

**Schreibmaschinendurchschläge keine Drucksachen,**

auch wenn man eine ganze Anzahl Durchschläge auf einmal herstellt. Schreibt man jedoch auf einer Wachstafel und macht davon auch nur zwei Abzüge, so kann man diese Abzüge als Drucksache verschicken. Dieser Paragraph hat unzählige Hintertürchen, durch die der raffinierte Absender einer höheren Portozahlung zu entschlüpfen sucht, und hier muß der Postbeamte in seiner Prüfarbeit natürlich besonders auf der Hut sein. Bei den Zehntausenden von Drucksachen die täglich aufgeliefert werden, kann man sich diese Riesenkontrollarbeit recht gut vorstellen.

Aber auch mit den Telegrammen ist das so eine Sache. Ist das Telegramm in offener, geheimer oder gar gemischter Sprache abgefaßt? lautet hier für den Beamten die Frage, denn danach richtet sich die Buchstabenzahl, die für ein Wort zulässig ist. In der offenen Sprache gilt ein zusammengesetzts Wort als ein Wort in der Bezahlung, in der verabredeten jedoch darf ein solches Wort nur höchstens aus zehn Buchstaben bestehen, wenn es in der Bezahlung als ein Wort gelten soll. Hat es mehr Buchstaben, gilt es als zwei Worte. Der Telegrammaufgeber kann in seinem Telegrammtext zusammenziehen, soviel er Lust hat, der Beamte hat seinen Schlüssel, mit dem er Zulässiges vom Unzulässigen unterscheidet. Auch das ist oft keine so leichte Aufgabe, besonders wenn es sich um fremdländische Texte handelt. Auch diese Arbeit erfordert viel Zeit und Nervenkraft. Und das schlimmste ist, sie ist völlig unproduktiv und wäre einzusparen, wenn alle Menschen unfehlbar und unschuldig wie die Engel wären.

All diese Mühen sind nur ein ganz geringer Teil von Arbeiten im internen Postbetriebe. Sie sind von allem auch von den Beamten selbst sehr verwünschte Nebenarbeiten.

Als ich meinem Freunde Eusebius das alles erzählt hatte, versprach er mir, das nächste Mal, wenn er wieder vor einem Schalter etwas über seine Geduld warten müßte, nicht gleich über die ewige Schlamperei auf der Post und auf die Beamten zu schimpfen.

Gü—

## Verlegung der Provinzialstadtschaft nach Halle?

**Das von der Provinzialverwaltung zur Förderung des Wohnungsbaues gegründete Institut arbeitete in engster Anlehnung an die Provinzialbank, die bekanntlich ihren Sitz in Merseburg hatte. Nachdem das provinzielle Bankinstitut mit der Girozentrale verschmolzen und als Filiale der Mitteldeutschen Landesbank nach Halle verlegt worden ist, haben sich so viele Unzuträglichkeiten ergeben, daß beabsichtigt ist, auch die Stadtschaft der Provinz Sachsen an den Sitz der Mitteldeutschen Landesbank — Magdeburg — oder einer ihrer Filialen zu verlegen. In letzterem Falle käme natürlich nur Halle in Frage.**

## Neuwahl zum Vorstand der AOK.?

Gegen die im Vorjahre getätigte Vorstandswahl der Arbeitnehmer bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Halle hatten bekanntlich die Christlichen Gewerkschaften Einspruch erhoben. Als Begründung wurde angegeben, daß während der Zeit, in der der Wahlleiter Kleemann die abgegebenen Stimmzettel in Verwahrung hatte, das Paket geöffnet und das Resultat durch Umwechseln von Stimmzetteln **gefälscht** sein muß. Das Oberversicherungsamt in Merseburg hat nunmehr dem Einspruch stattgegeben und die Wahl für ungültig erklärt.

Der Vorstand der AOK. beschloß gegen die Stimmen der Kommunisten, seinerseits auf Beschwerde beim Reichsversicherungsamt zu verzichten und die Neuwahl vornehmen zu lassen.

## Ein Toter.

**Am Sonnabendmittag stießen an der Ecke Merseburger Straße und Huttenstraße ein Lastkraftwagen und ein Radfahrer zusammen. Der Radfahrer erlitt einen schweren Schädelbruch und wurde nach dem Krankenhaus „Bergmannstrost" gebracht, wo er in den Abendstunden verstorben ist.**

## Tod auf den Schienen.

**Sonntag nachmittag wurde auf den Schienen der Halberstädter Bahn in der Nähe der Dessauer Brücke eine etwa 30 Jahre alte Frau tot aufgefunden. Sie war von einem Zuge überfahren worden.**

## Von der Feuerwehr.

**Vorsicht mit chemischen Reinigungsmitteln.**

Sonnabend wurde die Feuerwehr nach einem Benzol-Vertrieb in der Artilleriestraße gerufen. Dort hatte eine Frau in der Waschküche einen Schlosseranzug mit einem chemischen Mittel abgerieben. Es entstanden dadurch Dämpfe, die in die Feuerung drangen und eine Stichflamme erzeugten. Eine mit in der Waschküche anwesende Frau wurde von der Flamme erfaßt und trug im Gesicht und an den Armen erhebliche Brandwunden davon. Sie mußte zum Krankenhaus „Bergmannstrost" gebracht werden. Die Feuerwehr konnte nach kurzer Tätigkeit wieder abrücken.

## Gestürzt.

Am Sonnabend stürzte ein Dachdecker in der Burgstraße, wo er mit Schornsteinbauarbeiten beschäftigt war, vom Gerüst und fiel auf das Dach. Er trug eine klaffende Wunde am linken Auge davon und hatte sich scheinbar auch innere Verletzungen zugezogen. Er wurde zum Diakonissenhaus gebracht.

**Geklärte Todesursache.** Am 1. April 1929 wurde der Heizer Wilhelm Quandt aus Halle nachts gegen 2 Uhr in der städtischen öffentlichen Bedürfnisanstalt am Franckeplatz mit Kopfverletzungen bewußtlos aufgefunden. Quandt ist am nächsten Tage gestorben. Nach dem gerichtsärztlichen Obduktionsbefund ist der Tod durch Hirnquetschung infolge Schädelbruchs erfolgt. Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft haben eine Schuld von dritter Seite nicht ergeben, sondern nur Anhaltspunkte für einen bedauerlichen Unfall.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290527-15/fragment/page=0003

## Liebesspiel im Auto.

Sonntagabend! Beängstigende Fülle von Automobilen aller Gattungen und Krafträder beleben die Halle-Rietlebner Chaussee, „man“ kehrt um diese Stunde — es ist gegen 22 Uhr — von seiner Harz- oder Kyffhäusertour heim.

Da, ein Hindernis, unweit der Stelle, wo die Heidestraßenbahn die Landstraße verläßt. Ein rassiger Zweisitzer steht, von Rietleben her wegen der kleinen Stadtlampen nicht gut erkennbar, auf der Straße — umgekehrt ist er noch schlechter wahrzunehmen. Alles, auch die größten Ungetüme, wird zu gestoppter Vorbeifahrt gezwungen. Man denkt an eine Panne.

Doch welch „Idyll“ ist wahrzunehmen! In dem Hindernis herzt und küßt der Herr Besitzer (oder ist er es nicht?) seine Begleiterin. Sie lallt Worte des Entzückens.

Die übrigen Autofahrer waren bestimmt nicht minder „entzückt“.

## Interessante Gerichtsverhandlungen.

Vor dem Schöffengericht 23 in Halle wird am Donnerstag, dem 30. d. M., um 11 Uhr, gegen den Kaufmann Hans Bartels in der Angelegenheit des „Gemeinnützigen Landessiedlerverbandes“ verhandelt. Das Schöffengericht 20 in Halle verhandelt am Freitag, dem 31. d. M., 11 Uhr, gegen den Rendanten Walter Koeppe aus Rietleben wegen Amtsunterschlagung und Urkundenfälschung. Endlich kommt am Freitag vor der ersten Strafkammer in Halle noch die Strafsache wegen Urkundenbeseitigung gegen den Polizeioberwachtmeister Schönbrodt aus Halle zur Verhandlung.

## Sonntagsarbeit des Überfallkommandos.

Am Sonnabend wurde das Ueberfallkommando nach der Sophienstraße gerufen. Dort hatte ein angetrunkener Mann Möbelstücke seiner Mutter zerschlagen und war gegen die Mutter tätlich geworden. — Am Sonntag wurde das Ueberfallkommando nach einem Lokal in der Bergstraße gerufen. Hier hatte ein Mann, dessen Personalien festgestellt werden sollten, einen Polizeibeamten tätlich angegriffen. — Am Nachmittag entstand in der Südstraße zwischen drei Männern eine Schlägerei. — Abends mußte das Ueberfallkommando nach einer Gastwirtschaft in der Talstraße. Dort hatten zwei Männer Gäste belästigt und den Wirt und einen Kellner tätlich angegriffen. Die Störenfriede wurden in Polizeigewahrsam genommen.

## Zahlreiche Opfer des Verkehrs

Aus der Fülle der Verkehrsunfälle vom Sonnabend und Sonntag geben wir nur einige ernstere Fälle bekannt. In den anderen Fällen handelte es sich in der Hauptsache um leichtere Verkehrskarambolagen.

*

Am Sonntagvormittag scheute in Großen Brunnenstraße das Pferd eines Geschäftswagens und ging in Richtung Seebenerstraße durch und fuhr einen Eiskarren um, so daß sein ganzer Inhalt auf die Straße lief. Der Fahrzeugführer konnte das Pferd erst in Trotha zum Stehen bringen.

*

Am Nachmittag stießen an der Ecke Trothaer und Oppiner Straße ein Lastkraftwagen und ein Motorrad zusammen. Der Motorradfahrer trug schwere innere Verletzungen davon.

*

Gegen Abend stürzte auf dem Heideweg ein Motorradfahrer. Er zog sich eine Gehirnerschütterung und blutende Wunden im Gesicht zu. — Auf dem Steinweg lief ein vierjähriges Mädchen einem Radfahrer gegen das Rad und wurde verletzt.

*

Am Sonntag verlor in der Raffineriestraße der Führer eines Personenkraftwagens die Gewalt über ein Fahrzeug. Er fuhr auf den Bürgersteig, entwurzelte einen Baum und fuhr eine Gaslaterne um. Von den sechs Wageninsassen wurden einige durch Glassplitter an den Händen und im Gesicht leicht verletzt. Der Wagen mußte abgeschleppt werden.

*

Heute morgen sprang ein Mann in der Delitzscher Straße von einem in Richtung Halle fahrenden Kohlenwagen von hinten ab und stürzte dabei gegen einen fahrenden Lieferwagen. Der Mann wurde am Kopfe schwer verletzt und zur chirurgischen Klinik gebracht.

## Postsendungen nach Kurorten.

Postsendungen für Fremde in Kurorten und Sommerfrischen erleiden oft Verspätungen, weil die genaue Wohnungsangabe in der Aufschrift fehlt und die Polizeibehörde wegen nicht rechtzeitiger Anmeldung keine Auskunft geben kann. Es liegt daher im Nutzen der Fremden selbst, daß sie sofort nach der Ankunft ihre Wohnung der Postanstalt des Kurortes mitteilen. Zur weiteren Erleichterung und Beschleunigung des Postverkehrs empfiehlt es sich, ein gleiche Mitteilung allen Personen, mit denen Briefwechsel unterhalten wird, und außerdem der Postanstalt am Heimatsort zugehen zu lassen, damit bei dieser die Wohnung auf den nachzusendenden Postsachen vermerkt werden kann. Zu Nachsendungsanträgen sind möglichst die amtlichen Vordrucke zu benutzen, die an den Schaltern und von den Zustellern zur Abgabe bereitgehalten werden.

# Söhne der Landstraße

## Der alte Kunde.

Er stand vor meiner Tür in demütig-gebückter Haltung. Bat um eine kleine Gabe in jener bescheidenen Weise, die der unterdrückten und schicksalsgeschlagenen Kreatur eigen ist.

Wir kamen ins Gespräch. Mein Freund von der Landstraße entpuppte sich bald als ein alter Chausseehase, der in allen Winkeln Deutschlands die Klinken geputzt hat.

In bizarren Strichen erstand sein Leben vor mir. Einfach und schicksalshart. Elendskindheit, Fabrikfron, Heirat, Tod der Frau, und zwei Kinder, die sich um den Alten nicht kümmern. Der Rest war Landstraße.

Jahre sind seither vergangen, als er die Tür seiner Wohnung hinter sich schloß und verbittert in die Fremde zog. Kunden wurden seine Schicksalsgefährten. Kunde wurde er selber und die „Herbergen zur Heimat“ seine Raststätten.

Landstraßenstaub fraß die Lunge. Im Wechsel der Zeiten beugten Regen, Sturm und Sonnenschein den Rücken. In dem verwetterten Gesicht hinterließen sechseinhalb Jahrzehnt unverwischbare Spuren.

Nun steht seine letzte Sehnsucht nach einem Heim für alte Leute, in dem der müde Leib Ruhe finden kann. Die wunden Füße brauchen eine Bank, um sich darunter auszustrecken.

Aber so brennend der Wunsch, so groß ist sein Zweifel an der Erfüllung. Wahrscheinlich ist das Ende eine Lagerstatt in einem Krankenhaus. Oder ein Zaun hinter einem Dorfe, hinter den der Alte sich mit verlöschender Kraft schleppt. —

Als er endlich fortging, gab ich dem alten Kunden die Hand. Sie war nicht sauber und fast so runzlig und knochig wie sein Gesicht. Von mir zu ihm sprang ein Gefühl, als sei ich irgendwie mit dem Ritter der Landstraße verwandt. Der Groschen, den ich aus der Tiefe meiner Hosentasche fingerte und dem Kunden gab, war mein letzter. itz.

## Vagantenidyll unterm Faulbeerbaum.

Das war so gegen Ende eines herrlichen Frühlingstages. Zwischen Radfahrern und Spaziergängern in der Goitzsche. Eine wunderbar schillernde Eidechse macht die unaufhörliche Verkehrsschlange auf einen Moment stutzig und raschelt sich dann blitzschnell ins schützende Buschwerk. „Das schöne Tier müssen wir noch mal sehen! Rasch ihr nach!“ rufen meine Begleiter. Immer weiter folgen wir; immer weiter weg von den lauten Wegen ins geheimnisvolle Blätterdickicht. „Pst! Pst!“ legt einer den Finger auf den Mund und zeigt auf etwas, was sich wenige Schritte von uns emsig auf dem Waldboden hin- und herbewegt. Auf den Zehenspitzen schleichen wir näher. Hinter dichtem Faulbeerbaumgebüsch ist auf einem Baumstumpf ein graubärtiger Alter. Macht der da rhythmische Uebungen? — Wir machen unsere Hälse länger und sehen einander vor Ueberraschung an. Ein leiseres „Pst!“ Wir wollen den Alten bei seinem ergötzlichen Tun nicht stören. Päckchen auf Päckchen entnimmt er dem neben ihm lehnenden Rucksack. Fettbemmen aus dem einen Papier, Kuchen, viel Kuchen (offensichtlich Reste vom Pfingstkuchen) aus einem anderen Paketchen, dann wieder trockene Brötchen und trockene Brotscheiben, schließlich auch mehrere belegte Brote und zwei Speckschwarten. Im Halbkreis ordnet der Alte alles was zusammengehört um sich herum, als ob er sich im Auslegen für den nächsten Jahrmarkt üben wollte.

Ein paar Hummeln summen uns plötzlich bedenklich um unsere Köpfe. Wir scheuchen sie weg, ein Zweig knackt, und der Alte sieht sich gelassen nach uns Störenfrieden um. Aber er ist nicht böse. Die selten reiche Ernte hat einen heiteren Schein auf sein Gesicht gezaubert. „Einteilung muß sein!“ lächelt er uns zu, so daß wir zutraulich die Büsche auseinanderbiegen und zu ihm herangehen. Er läßt sich nicht aus der Ruhe bringen und ordnet seinen Laden weiter. Die einzelnen Stöße bindet er, jeden für sich, in ein frisch gewaschenes Tuch ein. Wer weiß, welches Wässerlein ihm zum Waschen gedient hat.

„Sie sind ja der reinste Hamster!“ kritisiert ihn einer von uns scherzhaft.

„Das ist nun bloß mal heute so. Wahrscheinlich, weil nach dem harten Winter doch noch so schönes Wetter geworden ist, daß die Frauen ihre neuen Kleider und Hüte spazierenführen können, wollte manche auch mir 'ne Freude machen. Sonst sind die Frauen meine schlimmsten Feinde. Wenn sie gerade keine gute Laune haben oder unsere Zunft ihnen sonstwie ungelegen kommt, schwapp! fliegt die Tür zu: „Hier gibt's nichts!“ Da steht man denn ein Weilchen wie zur Erholung von dem Schreck still, dreht sich dann auf dem Absatz und klopft woanders an.“

Wohlverpackt liegen nun die Brote und Kuchenstücken im Rucksack. Ob der Graubart nun froh ist, mal was anders als „ich bitte um eine kleine Gabe“ mit den Menschen sprechen zu können, ob die reiche Gebefreudigkeit der andern sein einsames Herz überfließen macht, jedenfalls packt er nun wie vorher die Futterpaketchen seine Erlebnisse vor uns aus.

„Keiner hat mich während der Pfingsttage von der Tür gewiesen!“ erzählt er stolz. „Nur auf dem großen Gute in X hatte ich das Pech, am Hoftor gerade der „Gnädigen“ in die Arme zu laufen. Was sagt die feine Dame, um mich los zu werden? „Die Herrschaft ist nicht zu Hause!“ Das hat mich denn doch geärgert, und ich sagte ihr boshaft: „Tun Sie man nich so, als ob Sie's nicht selbst wären, wenn ich Ihnen aber einen Fünfer bis zum nächstenmal borgen könnte ....“ Dabei krabbelte ich in der Tasche. Da rief sie nach den Hunden, und ich machte mich fort. Ja, ja, um einen Pfennig verleugnet sich ein Reicher. Da fällt mir ein, ich habe meine Kasse noch gar nicht gezählt!, erinnert er sich nun und zieht ein winziges blaues Leinensäckchen aus dem Stiefel. Na, der Bestand war rasch aufgenommen. 31 Pfennige!

„Wenn ich dreißig beisammen habe, bin ich immer froh,“ erzählt er weiter, „dann kann ich in der Herberge bleiben, sonst heißt's bei „Mutter Grün“ übernachten.“

„Wie lange wandern Sie denn schon so umher?“ fragen wir ihn nun.

„Wohl an 30 Jahre. Seit mich mein Bruder um Haus und Hof betrog, hab' ich keine Heimat mehr,“ gibt er leise und zitternd zurück. Dabei schaut er wehmütig auf die lichten Sonnenflecken, die über seine Beine huschen, während ein Windstoß ihn mit weißen Blütenblättchen von den Faulbeertrauben überschüttet und seinem ehrwürdigen Gesicht etwas Kindliches gibt.

„Ab und zu finde ich noch Arbeit,“ reißt er sich selbst von seinen traurigen Erinnerungen los. „Im Winter kann ich bei Pastoren auf dem Lande Holzhauen gegen Essen. Aber das ist nun kein himmlisches Glück. Das Essen ist manchmal recht wässrig und mager. Manchmal fällt's auch ganz aus. Da sitze ich letztens in einer pastörlichen Küche und warte und warte auf's Abendbrot. Es wird 9, es wird 10. Hättest du heute gebettelt, hättest du wenigstens Brot, denke ich bei mir, während hinter der Tür nebenan eine große Gesellschaft sich über fromme Sprüche die Köpfe zerbricht und dabei mit Gläsern klirrt. „Brich dem Hungrigen dein Brot!“ höre ich meinen Arbeitgeber gerade sagen. Da greife ich zu einer List. „Anna,“ sage ich zum Mädchen, „ich sollte ja auf jeden Fall der Frau Pastor sagen, wenn ich mit Holzhauen fertig bin, klopfen Sie doch mal an!“ Anna tut's ahnungslos. Die laute Gesellschaft ist mäuschenstill geworden, und ich höre: „Frau Pastor, der Bettler ist fertig mit Holzhauen!“

„Das brauchen Sie wirklich nicht extra zu melden, Anna!“

„Ja, der geht doch aber gar nicht raus aus der Küche!“

„Was will er denn noch?“

„Der fragte mal, wann's heute Abendbrot gibt.“ — Wohl etwas beschämt gibt die Pastorenfrau ein paar belegte Brote vom Gästetisch für mich raus. Bescheiden darf man heutzutage nicht sein. Sonst liegt man bald als Skelett an der Landstraße.“

„Stimmt das, daß Sie bestimmte Zeichen an die Häuser der Türen machen, je nach dem, was Sie in dem betreffenden Haus erhalten haben?“ frage ich. Mir war nämlich aufgefallen, daß mich jeder Bettler um Strümpfe bat, seit ich einem einmal ein Paar geschenkt hatte. „Aus der Schule darf ich ja eigentlich nicht plaudern,“ erklärt da der Alte. Aber es ist so. Wir haben ein regelrechtes Verständigungsalphabet. Warum soll ein Bruder dem andern nicht helfen? Einer allein muß umkommen! Das ist so im Leben.“ Diese Bettlerweisheit mag manchem zu denken geben.

Aber wo ist denn unsere wunderbar schillernde Eidechse geblieben? J.

## Verlust von Gegenständen auf der Reichsbahn.

Hat ein Reisender einen Gegenstand im Zuge, im Wartesaal oder sonst auf Bahngebiet liegenlassen, so begibt er sich zweckmäßig zunächst nach dem Bahnhof, um dort eine Verlustanzeige auszufertigen. Der Bahnhofsvorstand veranlaßt die Weitersendung der Anzeige nach dem zuständigen Fundbureau. Ist kein Bahnhof in der Nähe, so genügt ein kurzes Schreiben an das Fundbureau, das sich am Sitz jeder Eisenbahndirektion befindet. Das Schreiben muß enthalten: Tag des Verlustes, genaue Bezeichnung der Fahrstrecke, Abfahrts- und Ankunftszeit des Zuges (zur Ermittelung der Zugnummer), genaue Bezeichnung des verlorenen Gegenstandes (möglichst Skizze) und Angabe der Adresse, an die der verlorene Gegenstand geschickt werden kann. Die Reklamationsschreiben sind stets an das Reichsbahnfundbureau, nicht an die Reichsbahndirektion zu richten, da sonst die Nachforschungen verzögert werden.

**Sonntagsausflugsfahrt nach Harzgerode—Alexisbad am** 2. Juni d. J.. Die Halle-Hettstedter Eisenbahn veranstaltet am 2. Juni wieder eine ihrer bekannten und beliebten Ausflugsfahrten bis Polleben und von dort mit Sonderautos nach Harzgerode. Fahrzeiten und Preis siehe Anzeige und Aushänge. Fahrkartenverkauf ab 28. Mai bei der Fahrkartenausgabe Halle-Klaustor und Verkehrsburau Roter Turm.

**Heeresrentenzahlung durch die Post.** Die Zahlung der Heeresrenten für Monat Juni findet beim Postamt 2, Thielenstraße 2a wie folgt statt: am 29. Mai für H-Rentenempfänger (grüne Karten), am 30. Mai für die R-Rentenempfänger (weiße Karten), am 31. Mai und 4., 5. und 6. Juni für Nachzügler. Zahlzeit: 8 bis 14 Uhr. In Halle-Trotha werden die Militärversorgungsgebührnisse für Juni am 29. Mai gezahlt.

**Nochmals „Fräulein Else“!** Auf die unzähligen Wünsche und Anfragen hin hat die Direktion der CT.-Lichtspiele am Riebeckplatz den Bergner-Film „Fräulein Else“ ab heute, Montag, bis einschl. Mittwoch nochmals in ihren Spielplan aufgenommen. Wir hatten diesen hervorragenden Film bereits von 8 Tagen in unserer Besprechung entsprechend gewürdigt. (Siehe heutiges Inserat.)

**Volkspark.** Morgen abend 20 Uhr findet das 4. Sommerkonzert unter Leitung des Kapellmeisters Benno Plätz statt.

**Luftpostsendungen nach Australien.** Vom 1. Juni an werden gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen aller Art nach Australien (außer Westaustralien), nach Neuseeland und den Inselgruppen, nach denen Sendungen über Australien zu leiten sind, zur Beförderung mit der australischen Luftpost Perth—Adelaide angenommen. Die Sendungen müssen den auffälligen Vermerk „Mit Luftpost in Australien“ tragen und mit einem Klebezettel „Mit Luftpost“ versehen sein. Der außer den gewöhnlichen Auslandsgebühren zu erhebende Luftpostzuschlag beträgt für Postkarten und für je 20 Gramm anderer Sendungen 50 Pf.

**Billige Telegramme.** Vom 1. Juni an werden die Gebühren für Kabel- und für Funkbriefe (RLT.) sowie für Wochenendtelegramme (WLT.) im Verkehr mit den Vereinigten Staaten von Amerika, mit Kanada, Mexiko und Kuba bedeutend ermäßigt. Als Mindestgebühr wird für den genannten Verkehr von demselben Zeitpunkt an nicht mehr die Gebühr für 20, sondern für 25 Wörter erhoben.

## Ein Milchschankautomat,

hygienisch einwandfrei und von den Behörden genehmigt, findet in Deutschland immer mehr Verbreitung. Der Apparat berücksichtigt alle gesundheitspolizeilichen Bestimmungen und arbeitet durchaus rationell.

# Gemeindeparlament Zwintschöna

## Annahme des Haushalts-Voranschlags für 1929

**Zwintschöna**, den 26. Mai.

Eine sehr reichhaltige Tagesordnung erledigte die Gemeindevertretung am Sonnabend im Hornschen Lokale.

Der erste Punkt betraf die Beratung und Annahme des

**Haushaltungs-Voranschlags für 1929.**

Der Gemeindevorsteher Bolm gab sämtliche Titel einzeln bekannt. Außer dem Schuletat, der mit 6000 Mk. erscheint, wurden sämtliche Titel ohne Diskussion erledigt. Nach Angabe des Vorstehers sollte zum 1. April eine gewisse finanzielle Erleichterung eintreten, was aber nicht geschehen ist. Der Etat wurde in bisheriger Form belassen, da eine Aenderung zwecklos erscheint.

Zur Entlastung der vorgeschlagenen

**Steuerzuschläge:**

Vom bebauten Grundbesitz 200 Prozent,
vom unbebauten Grundbesitz 400 Prozent.

Vom Kapital-Ertrag 750 Prozent, wurde als Ersatz für die Gewerbesteuer die Lohnsummensteuer mit 1500 Prozent neu eingeführt. Der Gesamt-Etat, der mit 55 000 Mk. abschließt, wurde mit 8 gegen 1 Stimme des Industrie-Kapitals angenommen.

Im zweiten Punkt wurde der

**Bebauungsplan,**

der schon längere Zeit aufgestellt ist und nun von der Behörde genehmigt wurde, ebenfalls einstimmig angenommen. Sieht er doch einen guten Siedlungsplan sowie eine Sportplatzanlage vor. — Im Verschiedenen wurde die Jagdsteuer genehmigt.

Eine sehr scharfe, unübersichtliche Kurve innerhalb der Gemeinde, vor dem Lokale Horn, soll durch Niederlegung und Umänderung der Mauer übersichtlich gemacht werden. Besprechungen mit dem Besitzer haben schon stattgefunden. Kurventafeln mit Geschwindigkeitsgrenze innerhalb des Ortes sind dringend notwendig. — Der Ausbesserung des Verbindungsweges Bahnhofstraße—Reideburger Straße wurde einstimmig stattgegeben.

Verhandelt wurde mit dem Besitzer des Friedrichsbades über das

**Baden der Schulen.**

Herrn Kaiser wurde eine Pauschalsumme von jährlich 120 Mk. bewilligt. In Abwesenheit der Lehrer in den Ferien sollen die Kinder durch eine dritte Person geschlossen ins Bad geführt werden. Eine Regelung durch Freikarten wäre jedoch wünschenswerter.

Gemeindevorsteher Bolm gab bekannt, daß der Amtsvorsteher Walter (Canena) sein Amt niedergelegt habe und seine Person mit der Weiterführung der Amtsgeschäfte durch die Behörde betraut wurde. Zur

**Entlastung des Gemeindevorstehers**

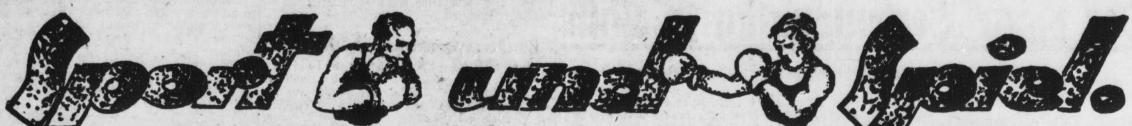
soll der Gemeindesteuereinnehmer Lehrer Koslowski die Kassengeschäfte der Gemeinde übernehmen. Eine finanzielle Belastung der Gemeinde findet dadurch nicht statt.

Erwünscht wäre eine stärkere Beteiligung der Einwohner an den öffentlichen Sitzungen.

**Ammendorf.** Kindlicher Leichtsinn. Der 12jährige Sohn eines Schriftmalers aus Lindners Kolonie erkletterte einen an der Elster stehenden Baum, um sich auf den Aesten, welche über die Elster ragten, zu schaukeln. Bei diesem Spiel brach der Ast und der Knabe stürzte ins Wasser. Ein beherzter junger Mann konnte diesen leichtsinnigen Knaben vor einem sicheren Ertrinken retten.

**Ammendorf.** Die Chem. Fabrik J. Jakob in Ammendorf beabsichtigt, die auf ihrem Fabrikgrundstück in Ammendorf befindliche Anschlußgeisanlage an der Kohlenbahn Ammendorf — Grube v. d. Heydt — zu erweitern. Einwendungen gegen den Plan, der vom 27. Mai bis einschließlich 10. Juni während der Dienststunden im Polizeipräsidium Halle, Dreyhauptstraße 2, Zimmer 113, offenliegt, können von den Beteiligten schriftlich oder zu Protokoll erhoben werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290527-15/fragment/page=0004




# „Lorbeer" Hamburg Bundes-Fußballmeister

## Hamburg siegt über Döbern in den letzten Minuten 5:4 (2:0)

### Spannendes Spiel – 15000 begeisterte Zuschauer

**Hamburg, 25. Mai.** (Eig. Drahtber.)

Unter Beteiligung von etwa 15 000 Zuschauern wurde am Sonnabend der Entscheidungskampf um die deutsche Fußballmeisterschaft im Arbeiter-Turn- und Sportbund zwischen dem Sportverein Döbern bei Forst (Niederlausitz) und dem Sportklub „Lorbeer"-Hamburg ausgetragen. Aus dem außerordentlich scharfen und spannenden Kampf ging nach wechselndem Spielglück „Lorbeer"-Hamburg mit 5:4 als Sieger und Bundesmeister hervor. Während in der ersten Halbzeit, die mit 2:0 für „Lorbeer" ausging, die Hamburger im Spiel überlegen waren, gelang es den Döberanern in der zweiten Halbzeit, die Führung mit 4:2 bis acht Minuten vor Schluß an sich zu reißen. In den letzten acht Minuten überraschte „Lorbeer" mit drei Toren und konnte diese Stellung bis Ende des Spiels halten.

*

**Sachsen schlägt Württemberg** in Stuttgart 4:1. — Sachsen siegte in Heilbronn 3:1 (2:1).

*

Eine Ueberraschung: Der **Dresdener Sportverein** wurde von **Weißkirchlitz** (Böhmen) 6:2 geschlagen.

# Motorradfahrer-Gautreffen in Eilenburg

## 200 Motorräder am Ziel – Gute Leistungen – Fahrt der Hallenser

(Von unserem an der Fahrt beteiligten -d-Berichterstatter.)

Erstmalig machte ich eine Fahrt als Sozius mit. Mit etwas Unbehagen bestieg ich die Maschine. Es währte jedoch nicht lange und die Aengstlichkeit legte sich. 33 Maschinen hatten sich am Roßplatz in Halle eingefunden. Um ½8 Uhr begann die Ausfahrt über Diemitz—Brehna—Delitzsch. Voran eine große rote Fahne mit dem Bundeszeichen des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbundes. Kurz hintereinander in einer Reihe folgte Maschine auf Maschine. Das Ganze vom Schluß gesehen erweckte einen großartigen Eindruck. In Städten und Dörfern lockte das schon von fern hörbare Geknatter der Motorräder eine Menge Neugieriger auf die Straße und überall rief man der motorisierten „roten Kavallerie" herzliche „Frisch-Auf"-Grüße nach. Nach kurzer Rast in Delitzsch ging's im flotten Tempo Eilenburg zu. Zur angesetzten Zeit trafen wir vor der Stadt ein, wo schon eine Anzahl andere Ortsgruppen erschienen war. Punkt 10 Uhr begann die Sternfahrt nach dem Markt. Zu gleicher Zeit trafen aus mehreren Richtungen die Fahrer ein.

**Empfang.**

Von einer nach vielen Hunderten zählenden Zuschauermenge flankiert, nahmen die Räder auf dem Marktplatz Aufstellung. Eine ganze Zeit währte es, bis die über 200 Maschinen aufgefahren waren. Hierauf hielt der Gauleiter des Bundes, Max Bandermann, die Begrüßungsansprache. Er betonte dabei, daß der Bund erstmalig am gleichen Tage in allen Gauen eine Werbeauffahrt der Motorradfahrer veranstalte. Diese neue Sparte zählt heute bereits über 10 000 Motorradfahrer unter 270 000 Mitgliedern des Bundes. Mit einem dreifachen „Frisch Auf" wurde die Kundgebung geschlossen. Nach einer Rundfahrt sämtlicher Teilnehmer durch die Stadt fuhren wir nach dem ideal angelegten Sportplatz der Eilenburger Arbeitersportler.

Während der Mittagspause tagten die Funktionäre des Gaues. Sie befaßten sich hauptsächlich mit dem weiteren Auf- und Ausbau der Motorradfahrersparte im Gau, namentlich die Unfall- und Haftpflichtversicherung, über die der Gauleiter der Motorradfahrer, Gall (Halle), referierte.

**Der Nachmittag.**

Um 2 Uhr begann die Veranstaltung mit einem Reigen, gefahren von 12 Motorradfahrern aus Halle. Weiter wurde ein Geschicklichkeitsfahren von über 30 Fahrern ausgeführt, was sehr oft große Heiterkeit hervorrief. Es könnte noch eine Reihe ähnlicher Vorführungen aufgeführt werden, was aber zu weit führen würde. Nur einige Kunstfahrer sollen noch erwähnt sein, die wahre Akrobatenstückchen zeigten.

**Heimreise.**

In langer Reihe und guter Disziplin fuhren die Hallenser über Taucha—Leipzig—Schkeuditz der Heimat zu. Vorbei ging es an blühenden und duftenden Feldern, Wiesen und Gärten bei herrlichstem Sonnenschein. Ueberall begegnete man in größerer und kleinerer Zahl wandernden und fahrenden Proletariern. Nicht lange dauerte es und die Türme von Halle zeigten sich. Nach einer kurzen Fahrt durch den Süden der Stadt endete die Ausfahrt 8 Uhr auf dem Hallmarkt.

**Ausklang.**

Dieses erste Treffen hat gezeigt, daß mit Motorrädern nicht nur große Rennen ausgeführt werden, sondern daß sich mit denselben auch allerlei andere und volkstümlichere Sportarten ausführen lassen. Dieses erste Treffen hat Anregungen gegeben, die dazu führen werden, daß auch der Motorradsport im Arbeiter-Radfahrer- und Kraftfahrerbund „Solidarität" ein wichtiger Faktor werden wird.

# Arbeiter-Handballspieler beim Lernen

## Ein Vereinsspielleiter-Kursus des 6. Bezirks

**Nietleben, 26. Mai.** (Bz.)

Lange Zeit hatte die Bezirksleitung der Arbeiterhandballsparte alle Vorarbeiten zu einem Vereinsspielleiter-Kursus getroffen. Leider hatten viele Vereine den Wert eines solchen Kursus noch nicht erfaßt und glänzten durch Abwesenheit. Zum Ueberfluß wurden noch verschiedene auswärtige Vereine durch — das Gewitter abgehalten. Was aber keine Entschuldigung ist für das Nichterscheinen am Sonntag.

Kurz nach der angesetzten Zeit eröffnete am Sonnabend Seupt den Kursus. Er gab bekannt, daß verschiedene Programmänderungen vorgenommen werden müssen, da Kreisspielleiter Hähre (Magdeburg) unbegreiflicherweise trotz Zusage nicht erschienen war. Arno Mosebach ging die Wettspielordnung genau durch und wies die Vereine auf strikte Innehaltung der Ordnung hin. Nach kurzer, aber sachlicher Diskussion erfolgte die Quartierverteilung, wobei Mosebach seinen Dank an die Quartiergeber aussprach. Der Schiedsrichterobmann Werge kam noch auf Schiedsrichterbewegung und Börse zu sprechen, wo noch viel geleistet werden muß. Seupt sprach über die Handballregeln und zum Schluß streifte Mosebach die Entstehung des Bundes und seine Entwicklung und Einrichtungen. Nach einer kurzen Schlußbesprechung beschloß man den inhaltsvollen Abend.

Am Sonntagfrüh ging es unter den Klängen des Nietlebener Spielmannszuges und der neugegründeten Kapelle nach dem Platze. Hier nahm Fleischhauer die gymnastischen Uebungen durch. Nach diesen wurde das Hand- und Faustballspiel gezeigt, sowie verschiedene Neckspiele, welche bei den Vereinsspielleitern gut ansprachen. Am Nachmittag wurden noch Handballübungsspiele gezeigt. Die Wörmlitzer, die es vorgezogen hatten dem Kursus fernzubleiben, wurden auch zum Schlußspiel nicht zugelassen. Es spielten daher

**Frisch Auf I gegen eine Auswahlmannschaft**

der Kursisten. Frisch Auf konnte nach schönem, flottem Spiel mit 5:3 gewinnen. Nach dem Spiel fand noch eine kurze Schlußbesprechung statt. In derselben hielt noch ein Arbeiter-Samariter einen kurzen Vortrag mit praktischen Erläuterungen über Sportmassage. Es wurde auf das Gelernte hingewiesen, um es in den Vereinen richtig zu verwerten. Auch wurde noch auf den Bundesverlag hingewiesen, da alles Material vom eigenen Verlag bezogen werden soll. Um 5 Uhr schloß Mosebach den Kursus.

# Kommunistische Geheimsitzung

**Die Kommunistische Partei hat für heute, Montag, abend nach der Lerchenfeldstraße in Halle eine geheime Sitzung von Sportlern einberufen, die sich wahrscheinlich mit der kommunistischen Parteiveranstaltung, die fälschlicherweise Reichs-Arbeitersporttag genannt wird, befassen soll. Wie wir erfahren haben, sind nur ganz zuverlässige kommunistische Sportler eingeladen worden.**

*

Die Teilnahme an solchen Sitzungen — die den Bundesinstanzen jedesmal bekannt wird — sowie an der geplanten Veranstaltung wird für Bundesvereine die entsprechenden Folgen nach sich **ziehen.**

# „Jahn" Merseburg weiht Bootshaus

## Ein neuer Stützpunkt der Arbeiter-Sportbewegung in Mitteldeutschland

## Indienststellung von drei neuen Booten

(Von unserem nach Merseburg entsandten ht-Berichterstatter.)

Die Wassersportabteilung des Turn- und Sportvereins „Jahn" Merseburg beging am Sonntag die

**Weihe ihres Bootshauses.**

Die Abteilung, die im dritten Jahr besteht, ist aus kleinen Anfängen heraus entstanden, hat aber eine erfreuliche Entwicklung genommen. Große Schwierigkeiten galt es zu überwinden. Bei der Gründung fehlte ihr sogar die Möglichkeit zur praktischen Ausübung ihres Sportes. Aber wo ein Wille, ist ein Weg. Durch günstige Gelegenheit konnte das jetzige Bootshaus, allerdings noch in unfertigem Zustand, vor Jahresfrist gepachtet werden. Der Opferwille und Arbeitseifer der Mitglieder schufen ein recht praktisches und schmuckes Bootshaus. Es liegt draußen am Saaleufer im Zuge der Leunastraße und bietet Raum für 30 Boote. Eine eigene Reparaturwerkstatt und genügende Aufenthaltsmöglichkeit machen diese Stätte zu einer mustergültigen ihrer Art, besonders bei Berücksichtigung der schwierigen Verhältnisse, mit denen die Arbeitersportbewegung stets zu kämpfen hat. Es ist auch Gelegenheit, daß hier auswärtige Wasserwanderer übernachten können. Der Verein trägt sich auch mit dem Gedanken, später das Haus durch Aufstocken noch zu vergrößern. Die Lage ist sehr schön, so daß das Verweilen am Platze zur Erholung wird.

Die Weihefeierlichkeiten begannen am Sonnabendabend nach dem Gewitterregen mit einem gut gelungenen und wirkungsvollen

**Lampionfahren,**

das viel Aufmerksamkeit fand, namentlich an der Waterloobrücke. Die Mitglieder und Freunde des Vereins versammelten sich anschließend im Bootshaus in geselliger Weise.

Am Sonntagvormittag trafen die auswärtigen Brudervereine ein. Die Kanuabteilung des Regatta-Klubs Halle, die Vereine von Ammendorf und Döllnitz waren erschienen. Namentlich die Hallenser hatten eine tüchtige sportliche Leistung zu vollbringen, die lange Strecke in verhältnismäßig kurzer Zeit bei teilweise recht starker Strömung und großer Hitze zu bewältigen. In den ersten Nachmittagsstunden erfolgte die

**Weihe des Bootshauses,**

zu der sich ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Sämtliche aktiven Sportler marschierten mit ihren Paddeln vom Saaleufer nach dem Bootshaus, vor dem sie im Halbkreis Aufstellung nahmen. Hier sprach im Auftrage der Kreis- und Bezirksleitung der Wassersportsparte Felix Habicht (Halle). Nach Hinweis auf Ziel und Wirken des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, unter Betonung der Pflege des Massensportes und des geistigen Kampfes für den Sozialismus, wurde das neue Bootshaus seiner Zweckbestimmung, der mitteldeutschen Arbeitersportbewegung ein guter und zukunftsreicher Stützpunkt zu sein, übergeben. Der Bundesgruß bekräftigte das.

Im Anschluß daran erfolgte noch die

**Taufe von drei neuen Booten**

der Merseburger Abteilung. Die schmucken Boote, die dem Element übergeben wurden, erhielten die Namen „Libelle", „Möve" und „Mach Dich frei!" Danach fand eine Auffahrt sämtlicher anwesender Boote statt, an der rund 40 Boote teilnahmen, die einen schönen Anblick boten. Verschiedene sportliche und unterhaltende Veranstaltungen erfreuten die Zuschauer und halfen die Sympathien für den Arbeiterwassersport zu beleben. Nur zu früh mußten die auswärtigen Gäste die Heimfahrt antreten.

Nicht vergessen werden darf die Ortsgruppe Merseburg des Arbeiter-Radiobundes, die durch eine Lautsprecheranlage Musik in technisch vollendeter Weise übertrug.

# Kreisspiel im Bitterfelder Bezirk

Am 16. Juni spielt die Kreismannschaft, bestehend aus Spielern von Halle, Magdeburg und Bernburg, gegen die Bezirksmannschaft des Bezirks Bitterfeld. Die Kreismannschaft vertritt den 2. Kreis um die Festmeisterschaft in Nürnberg und ist deshalb nur aus Spielern zusammengestellt, die zum 2. Bundesfest fahren.

Damit der Bezirk Bitterfeld eine beachtenswerte Mannschaft abgibt, muß dieselbe am 2. Juni anläßlich des Turn- und Sportfestes in Gräfenhainichen im Spiel gegen „Friesen" Altenburg eine Probe ihres Könnens ablegen. Es sollte ihr möglich sein, wenn sie alles aus sich herausgibt, die Gäste zu schlagen. Doch mit des Geschickes Mächten . . .!

Die Mannschaft spielt in Gräfenhainichen in folgender Aufstellung:

Trappiel, Otto.
Krüger, K. Gradehand, Fr.
Klugmann, W. Kasperski. Rothe, A.
Stiehler, W. Mai, R. Ewert. Gradehand K. Trappiel, K.
Ersatz: Köppe, E.

## Oesterreicher in Greppin.

Fortuna Greppin I spielte gegen Felten Wien 0:2 (0:1). — Außerdem gingen noch folgende Meldungen ein:

**Piesteritz I — Bitterfeld I 5:4.**
**Piesteritz II — Bitterfeld III 3:4.**
**Roitzsch I — Greppin I 2:1.**
**Roitzsch II — Mühlbeck I 0:0.**
**Roitzsch Jgd. — Fichte Ammendorf Jgd. 1:1.**
**Niemegk II — Holzweißig II 3:4.**

## Handball im 8. Bezirk.

**Holzweißig I — Gräfenhainichen I 10:2 (6:1).**
Eckenverhältnis 4:2.

Auf dem Sportplatz in Gräfenhainichen standen sich obige Mannschaften im Serienspiel gegenüber. Gräfenhainichen verlegte sich nur auf Abwehr, konnte aber trotzdem nicht verhindern, daß Holzweißig in kurzen Abständen einsandte.

Die zweite Spielhälfte brachte zeitweise ein hartes Spiel, wobei der Schiedsrichter reichliche Arbeit bekam. Wegen unfairen Benehmens mußte der linke Läufer von Holzweißig das Spielfeld verlassen. Der Schiedsrichter Eisel war in seinen Entscheidungen gerecht.

*

**Holzweißig II — Fichte I Wolfen 7:0 (3:0).**
**Holzweißig Jgd. — Raguhn Jgd. 3:0 (3:0).**
**Reichsbanner Bitterfeld — Fichte Dessau III 4:7.**

**Gesellschaftsspiele:**

**Fortuna — Dortmund 3:0.**
**Zörbig — Dortmund 6:0.**

## Eilenburg-Schkeuditz.

**Raffball.**

Jugend: **Südost — Schkeuditz 5:3. Löknitz gegen Glesien 6:2.**

**Handball.**

**Schkeuditz — Südost 4:3.**
**Vorw. Wurzen — Eilenburg 8:3.**

# Allgemeine Rundschau.

Zwischenrundenspiele um die DSB.-Handballmeisterschaft: PSV. Berlin — Borussia Barlowitz 12:5. PSV. Hamburg — Deutscher Handballklub Berlin 8:5. PSV. Darmstadt gegen PSV. Stettin 10:5. Damen: Viktoria Hamburg gegen Dresdener SC. 3:2. SC. Charlottenburg gegen ASCO. Königsberg 2:1. — In Halle spielten VfL. Merseburg — Blau-Weiß Halle 7:8.

*

Die englische Profi-Mannschaft Huddersfield Town wurde von der mitteldeutschen Mannschaft in Leipzig 3:5 geschlagen. — Die Berliner Fußballmeisterschaft gewann Hertha BSC. gegen Tennis Borussia 5:2.

*

Das Silberschild-Schlußspiel im Hockey gewann Brandenburg mit einem 10:1-Sieg über Süddeutschland.

*

Ein Wasserballspiel Berlin — Budapest endete 2:8 für die Ungarn.

*

Bei der 8. Rennkajakregatta in Halle konnte im großen Einerkajak der Ammendorfer Kurt Rothe mit 4:46 seine Meisterschaft behaupten.

*

Fußball: Saalegau: Borussia — Halle 98 4:1. Merseburg 99 — Dessau 05 7:1. Wacker Halle gegen VfB. Leipzig 5:1. — Kyffhäusergau: Wacker-Nordhausen — Wacker Halle 2:3. — Muldegau: VfL. Bitterfeld — Schwarzgelb Weißenfels 4:4. VfB. Zscherndorf — Viktoria Wittenberg 4:1. Im Wittenberger Turnier siegte 07 Wittenberg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1706752621929O527-15/fragment/page=0005

# Der vierte Seriensonntag in Halle

## Fußballspiele der Arbeitersportbewegung in Halle

Halle, 27. Mai. (Bz.)

### Fichte I Halle — Sportlust I 6:2 (2:1).

Beide Mannschaften standen sich im Serienspiel auf dem Fichteplatz gegenüber. Der Platzbesitzer mit junger Elf, der Gegner ziemlich stark ersatzgeschwächt, lieferten sich in der ersten Hälfte ein prächtiges Spiel, wobei Fichte zwei Tore erzielte. Sportlust konnte durch Elfmeter das Resultat 1:2 stellen. Bis zur Pause wurde an dem Resultat nichts geändert. Nach kurzer Pause gab es weiter ein flottes Spiel, doch wurden die Zuschauer enttäuscht. Wegen eines angeblichen Abseitstors verließ der Torhüter von Sportlust unverständlicherweise den Platz, was zum Verhängnis seiner Mannschaft werden sollte. Trotzdem blieb das Spiel noch offen, doch war Sportlust durch den Verlust ihres Torwächters geschwächt und mußte sich in kurzen Abständen drei weitere Tore gefallen lassen. Sportlust konnte nur ein Tor entgegensetzen.

### Minerva I — Merseburg I 5:1 (2:0).

Hier waren in der ersten Halbzeit beiderseits recht annehmbare Leistungen festzustellen, was auch das Resultat ausdrückt. Nach Seitenwechsel zeigte sich Minerva als überlegener Gegner und spielte technisch gut. Merseburg konnte aber noch zwei Tore erzielen, mußte aber eine Niederlage hinnehmen.

### Ammendorf I — Fortuna I 1:0.

Da der angesetzte Schiedsrichter nicht erschienen war, übernahm Thamheim die Leitung des Spieles. Es war ein Spiel, wie es sich der Arbeitersportbewegung nicht geziemt. In der 20. Minute prallten zwei Spieler von Ammendorf und Fortuna zusammen und verließen verletzt den Platz. In der 25. Minute erzielte Ammendorf das erste Tor. Doch sollte die Freude nicht lange dauern. Der Schiedsrichter war gezwungen, den Torhüter von Fortuna vom Platz zu verweisen. Kurz danach verließ ein weiterer Spieler Fortunas den Platz, wodurch der Gast gezwungen war, nur mit acht Mann zu spielen. Nach kurzer Spielzeit war der Unparteiische gezwungen, noch einen Spieler von Fortuna herauszustellen und das Spiel abzubrechen.

*

**Minerva II — Bruckdorf II 3:3.**
**Merseburg II — Regatta-Klub I 5:4 (4:4).**

## Das Sportkartell Halle arbeitet

### Ein Rundschreiben an die Vereine.

Halle, 25. Mai.

Arthur Festerling, der neue Leiter des Kartells für Arbeitersport und Körperpflege in Halle, hat an die bundestreuen Vereine ein Rundschreiben gerichtet, in dem er erklärt, daß nach der Zeit des Durcheinander es jetzt erforderlich ist, mit allen Kräften für die Ziele der Arbeitersportbewegung zu wirken. Im letzten Jahre seien von den Vereinen bei den Behörden Beihilfen beantragt worden. In Zukunft werden die Behörden nur solche Anträge beachten, die durch die anerkannten Sportinstanzen eingereicht werden. Darum bitte er die Vereine, ihm von den eingereichten Anträgen Abschriften zu übermitteln und in Zukunft die Anträge nur durch das von der ZK. anerkannte, von ihm verwaltete Kartell einzureichen.

Im Juli findet das Bundesfest des ATSB. in Nürnberg statt. Nicht nur die Bundesvereine, sondern die Mitglieder aller Verbände legen Wert auf die Teilnahme an diesem, in größtem Maßstab vorbereiteten Fest. Die Stadt Halle wird die Festteilnehmer finanziell unterstützen. Die Anträge dazu werden vom Kartell eingereicht. Die Vereine sollen bis spätestens 2. Juni die Teilnehmer mitteilen. Der Schlußtag der Meldung beim ATSB. ist Ende Mai.

Auf Grund der besonderen Verhältnisse findet der Reichsarbeitersporttag in diesem Jahr in Halle nicht statt. Vereine, denen aber dieser Festtag des Arbeitersports noch etwas wert ist, mögen daher hinaus aufs Land gehen und die dortigen Vereine in den kleinen Ortschaften durch Verschönerung ihres Festes unterstützen. Eine Zusammenstellung der RAST.-Tage in der Umgebung wird in der nächsten Zeit veröffentlicht.

## 30 Jahre Kampfgruß „Frei Heil!"

Nürnberg ist nicht nur Bundesfeststadt 1929 des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, sondern für den Bund und darüber hinaus eine Gedenkstadt aus früheren Jahren. In Nürnberg fand Pfingsten 1899 der 4. Bundestag des damals noch Arbeiterturnerbund heißenden Arbeiter-Turn- und Sportbundes statt. Auf ihm wurde beschlossen, mit dem aus der Deutschen Turnerschaft übernommenen Gruß „Gut Heil" aufzuräumen und als Bundesgruß „Frei Heil" zu führen. „Frei Heil" ist der Gruß von Hunderttausenden Arbeiterturnern, Spielern und Sportlern beiderlei Geschlechts geworden, die einer sozialistischen Gemeinschaft angehören und das durch ihren Gruß öffentlich bezeugen.

## Der dänische Arbeitersportbund gegründet.

Die Sozialistische Arbeitersport-Internationale hat einen neuen und starken Sprößling erhalten. Pfingsten wurde in Odense der „Arbejderns Idraets Forbund of Danmark" gegründet. Die Anmeldungen zur Mitgliedschaft haben bereits 25 000 erreicht. Die Bundesgesetze lehnen sich eng an die des deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Der dänische Arbeitersportbund hat die Unterstützung der Sozialdemokratischen Partei Dänemarks. In Kürze wird eine Tagung in Kopenhagen stattfinden, auf der man sich mit dem weiteren organisatorischen Ausbau befassen wird.

## Kongreß der belgischen Arbeiterfußballspieler

Der diesjährige Kongreß der belgischen Arbeiter-Fußballfederation fand in Brüssel statt. 5200 Mitglieder wurden auf ihm vertreten. Die Berichte ergaben, daß sich die Zahl der Aktiven stetig steigert. Die finanzielle Lage der Federation ist nicht ungünstig. Zur Erledigung der laufenden Arbeiten und um die Werbung nachhaltiger zu gestalten, ist eine Amtsstelle geschaffen worden. Die Unfallversicherung der Spieler soll als Pflichtversicherung eingeführt werden. Abgelehnt wurde, eine Verbandszeitung herauszugeben. Die bestehenden Sportzeitschriften: „Sport und Sozialismus", Lüttich (in französischer Sprache) und „Arbeiter und Sport", Gent (in flämischer Sprache) werden mit der Veröffentlichung amtlicher Nachrichten betraut. Wegen Vermehrung des Einflusses in der sozialistischen Tagespresse soll an die Sozialdemokratische Partei herangegangen werden.

## Republikanischer Motorradfahrer-Verband.

Vertreter aus allen Teilen Deutschlands haben am 7. April 1929 in Leipzig die zwangläufig notwendig gewordene Gründung des „Reichsverbandes Republikanischer Motorradfahrer, E. V., Sitz Leipzig (RRM.)" vollzogen. Der neue Reichsverband will die Zusammenfassung aller republikanischen Motorradfahrer in einer großen und leistungsfähigen Reichsorganisation, um ihnen

1. auf sportlichem, fach- und versicherungstechnischem, rechtlichem und gesellschaftlichem Gebiete möglichst dasselbe, teilweise sogar mehr zu bieten, als dies anderwärts der Fall ist, und

2. um den sportlichen und gesellschaftlichen Veranstaltungen der Motorradklubs und -fahrer eine ideelle, für den Republikaner ehrenhafte und erstrebenswerte Zielrichtung und Zweckbestimmung zu geben; d. h. den Sportbetrieb — ohne ihm von seiner Eigenheit etwas zu nehmen — in den Dienst der deutschen Republik zu stellen, insbesondere auch dadurch, daß der Verband die Reichsfarben führt und Organisationen mit gleichen Zwecken und Zielen tatkräftig unterstützt.

Auskunft in Halle durch Gustav Gebhardt, Bernburger Straße 15.

## Bundesfeststadt Nürnberg im Bild.

Hans-Sachs-Haus.

Den Großen Preis von Deutschland im Radrennen in Nürnberg gewann Möller mit 99,990 Kilometer vor Sawall. — Beim Leipziger Radrennen siegte im Franz-Krupkat-Gedenken Sawall mit 99,100 Kilometer.

## Hallische Eröffnungsrennen

### am 1. und 2. Juni 1929.

Es sind zu den beiden Renntagen 366 Nennungen eingegangen, so daß, gutes Wetter vorausgesetzt, mit sehr starken Feldern zu rechnen ist, um so mehr, als das Geläuf sich zurzeit in vorbildlicher Verfassung befindet.

Von großen Ställen sind vertreten: Gestüt Weil, Hackebeil, Stall Halma, Heinz Stahl und Frau v. Opel, die hoffentlich genügend Zugkraft ausüben, um der hallischen Rennbahn einen starken Besuch zu sichern. — Auch der Rennverein hat das Seinige getan. Ein neuer übersichtlicher Führring ist entstanden, Tribüne und Restaurant sind neu hergerichtet und die Bahn und Anlagen sind gut gepflegt. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß Kinder unter 14 Jahren in Begleitung Erwachsener auf Sattelplatz und 2. Platz freien Eintritt haben.

## Sportamtliche Bekanntmachungen.

**6. Bezirk. (Handball.)** Spiele am 2. Juni: 15 Uhr: Osmünde I — Erdeborn I (Dietz-Canena). 16 Uhr: Frisch Auf I — Eisdorf I (Bohne-Sennewitz). 15 Uhr: Dieskau I gegen Wörmlitz I (Kaufmann-Othello). 15 Uhr: Zwintschöna I gegen Raundorf b. R. I (Aderhold-Canena). 14 Uhr: Othello I — Passendorf I (Keiser-Fichte). ½15 Uhr: Fichte Ammendorf komb. — Kayna I (Heese-Schw. Ammendorf.) 16 Uhr: Bennstedt II — Teutschenthal II (Beuchlitz). ½16 Uhr: Schw. Ammendorf I — Reideburg I (F.-Ammendorf). 15 Uhr: Nauendorf (S.) I — Zwintschöna II (Krosigk). 11 Uhr: Trotha I — Osmünde II (Sennewitz). 11 Uhr: Eisdorf II gegen Beuchlitz II (Höhnstedt). 15 Uhr: Höhnstedt I gegen Teutschenthal I (Unterröblingen). 15 Uhr: Othello II gegen Passendorf II (Fichte). ½14 Uhr: Niemberg I — Möderling I (Zörbig). 14 Uhr: Brachstedt I — Sennewitz I (Zörbig). ½15 Uhr: Zörbig I — Löbejün I (Brachstedt). Jugend: 14 Uhr: Dieskau — Raundorf b. R. fällt aus. 15 Uhr: Reideburg — Kayna (Queis). 10 Uhr: Frisch Auf — Trotha (Passendorf). 14 Uhr: Zwintschöna — Raundorf b. R. (Canena). Schüler: 14 Uhr: Frisch Auf — Eisdorf.

**6. Bezirk. (Turner.)** Sonntag, den 2. Juni, vormittags ½10 Uhr, findet in der Turnhalle in Ammendorf (Friedensstraße) die zweite Bezirkslehrstunde statt. Zu dieser erscheint der Kreisturnwart Bentur. Es ist unbedingt erforderlich, daß jeder Verein anwesend ist. Die Vereine, welche sich verpflichtet haben, zum Bundesfest in Nürnberg bei der Kreisveranstaltung mitzuwirken, müssen mit ihrer ganzen Riege antreten. **Kurt Winter, Bezirksturnwart.**

**4. Kreis, 1. Bezirk.** Börsenspiele. Handball: Sonntag, den 2. Juni: 10 Uhr: Schkeuditz — West 08 394. 17 Uhr: Eilenburg — Eutritzsch. 213. 16 Uhr: Eilenburg II gegen Preußen Mockau I 125. 14 Uhr: Eilenburg IV gegen West 08 II. 125. Spielerinnen: 14.30 Uhr: Eilenburg gegen VfB. Riesa. 219. — Raffball: Sonntag, den 2. Juni: 15 Uhr: Gleßien — Göhren. 375. 15 Uhr: Lößnig — Schkeuditz. 314. 15.30 Uhr: Oetzsch I — Schkeuditz II. 380. Jugend: 14 Uhr: Radefeld — Ermlitz. 322. 14 Uhr: Lößnig gegen Schkeuditz. 102. 17 Uhr: Dölzig — Gleßien. 166.

## Vereinsmitteilungen.

**Fichte, Halle. (Handball.)** Montag, den 27. Mai, findet eine Sitzung der II. und Jugendmannschaft im „Volkspark"garten 8 Uhr statt.

# Millionenjäger

**Roman von Arnold Bennett**

16) (Nachdruck verboten.)

Das Anwesen hätte bei einem Einkommen von dreitausend Pfund jährlich gut im Stande gehalten werden können. Der verstorbene Eigentümer bezog ein sechzigmal so großes Einkommen, aber der Wohnsitz genügt ihm. Er hatte ihn nicht einmal gut im Stande gehalten, sondern alles nur so gehen lassen, da er keineswegs eine Schwäche für luxuriöses Wohnen besaß. Der Ansitz lag sozusagen in der Mitte zwischen Crewe und dem ungeheuren Industriebezirk, die „Fünf Städte" genannt, und zwar noch in Staffordshire; eine viertel Meile weiter nordwestlich würde er schon zu Cheshire gehört haben. Radway-Green war das nächste Dorf und Turnhill die nächste Stadt, aber da Crewe an der Hauptbahnlinie von London nach dem Nordwesten gelegen war, wurde es von den Bewohnern von Radway-Grange als die bequemste Verbindungsbrücke zur Zivilisation angesehen, obwohl es ganze sieben Meilen weit entfernt lag. Die „Meierei" lag in einer Talmulde. Dicht hinter ihr erhob sich ein Hügel, und von dort aus konnte man an klaren Tagen und Nächten den Rauch und Feuerschein der „Fünf Städte" sehen, aus deren Bergwerken und Eisengießereien der alte Peterson seine Millionen gewonnen hatte.

Der alte Peterson, der Millionär, hatte das Zeitliche gesegnet, und die ganze Umgegend, einschließlich der „Fünf Städte", war gespannt darauf, was für eine Figur der junge Peterson, der neue Millionär, im öffentlichen Leben seines Heimatortes gesellschaftlich und politisch machen würde. Die ganze Gegend hatte den alten Peterson zugleich geliebt und gefürchtet — gefürchtet, weil er sich niemals etwas gefallen ließ, und merkwürdigerweise aus demselben Grunde auch geliebt. So ist der Mensch. Der alte Peterson hatte an dem öffentlichen Leben des Distrikts nie das geringste Interesse gezeigt, er hatte seine großen Gewinne aus den Eingeweiden der Erde gezogen und jeden Sonnabend morgen mit der Pünktlichkeit einer Uhr und der Knauserei einer Regierungsbehörde seine Löhne ausgezahlt — und damit genug. Er hatte niemals den Wunsch gehabt, seinen Wahlkreis im Abgeordnetenhaus zu vertreten oder den Kreisausschuß einzuschüchtern oder sich als Wohltäter, Menschenfreund oder Schwärmer bestaunen zu lassen. Er hatte nichts anderes vorgestellt, als er wirklich war — ein Millionär und Arbeitgeber. Nur einmal war auf den Petersonwerken gestreikt worden; der Streik hatte zweiundvierzig Wochen gedauert; in der Zeit waren viele Kinder Hungers gestorben, mehrere Mütter des Diebstahls überführt und eine Reihe Versuche gemacht worden, den alten Millionär Peterson zu erschießen.

Aber zu guter Letzt hatte der alte Peterson gewonnen. Die Leute nahmen bedingungslos, geschlagen und unterwürfig die Arbeit wieder auf. Worauf dann der alte Peterson, nachdem es so über sie triumphiert hatte, ihnen in aller Gelassenheit den Lohnaufschlag zubilligte, um den sie vorher gekämpft hatten. Dieser Umstand stempelte Peterson zu einer allgemein bekannten Persönlichkeit. Sein Name wurde in aufsehenerregenden Zeitungsartikeln um die ganze Welt getragen und kehrte über Neuyork zurück, geschmückt mit einem Kranz unmöglicher Legenden.

Man behauptete in der Nachbarschaft, der alte Peterson sei sehr hart gegen seine Frau, Lady Eveline. Wirklich hatte diese den traurigen Blick einer Königin, die sich selbst überlebt hat, wenn sie hinter ihren kostbaren, gefährlichen Pferden in die „Fünf Städte" fuhr. Sie war eine zarte Blume, und Peterson wußte weder — noch kümmerte er sich darum, wie man zarte Blumen richtig behandelt. Aber jedenfalls stieg er nie so tief herab, sie, was Geld anlangt, kurz zu halten. Geld hatte sie genug, wie es einer Grafentochter zukam. Eines Tages starb sie — Artur war damals vierzehn Jahre alt. Sie starb eben; und man erzählte sich, der alte Peterson, dem man die Nachricht in sein Kontor brachte, hätte nur „hm" gesagt und dann im Diktat eines Briefes fortgefahren. Wahrscheinlich stimmte das nicht ganz, aber es ist ein gutes Beispiel für die Geschichten, die über den alten Peterson im Umlauf waren.

Es kann daher nicht wundernehmen, daß des jungen Artur Ankunft in der Gegend als Herr und Millionenbesitzer die erwartungsvolle Spannung aufs höchste steigerte. Artur hatte glücklicherweise, oder, wenn man will, unglücklicherweise, keine Ahnung von dieser Spannung. Er hatte kein Interesse an Industriegeschäften; tatsächlich wußte er überhaupt nicht recht, was er eigentlich wollte. Er war jünger als seine Jahre, und obwohl von einem nach manchen Seiten hin kraftvollen, beharrlichen Geist beseelt, hatte er Eigenheiten und war sich noch keineswegs über sich selbst im klaren.

Es war am Nachmittag, das Dezemberlicht schwand bereits. Er saß in einem abgenutzten Armstuhl — anscheinend tat er nichts; aber in Wirklichkeit war er stark damit beschäftigt, sich mit dem Gedanken an seinen Reichtum vertraut zu machen. Er war nun seit ungefähr zwei Monaten Besitzer von Radway-Grange und dem Namen nach auch des väterlichen Vermögens. Ein so ausgedehntes Erbe anzutreten, war seiner Meinung nach eine höchst verwickelte Angelegenheit. Er hatte seinen Rechtsbeistand, Herrn Thrush, der zugleich Vollstrecker von seines Vaters Testament war, schon oft bei sich gesehen; aber bis jetzt hatte noch keine wichtige Besprechung stattgefunden, keine entscheidende Beratung, in der die Geschäfte sozusagen in großen Umrissen festgelegt und gewaltige, weittragende Anweisungen gegeben und empfangen werden sollten. Beide, der Rechtsanwalt und sein Klient, waren mit unzähligen Kleinigkeiten beschäftigt gewesen, lächerlichen Kleinigkeiten, die sich aber nicht beiseite schieben ließen. Nun waren diese Kleinigkeiten schließlich doch erledigt, und die große endgültige Unterredung sollte wirklich an diesem Nachmittage stattfinden; eben jetzt erwartete Artur Peterson Herrn Thrushs Ankunft von Manchester.

Er sah auf die Uhr, es war halb vier. Im gleichen Augenblick trat ein Diener ein.

„Herr Thrush ist angekommen und dieser Brief."

Peterson nahm den Brief, öffnete ihn begierig, als er die Handschrift sah, und begann zu lesen. Der Brief lautete:

London, den 15. Dezember.

„Mein lieber Artur. — Nochmals vielen Dank für Deine wiederholten Erkundigungen. Nach einem höllisch langen Krankheitsfall bin ich nun vollständig genesen, man sagt mir, es sei ein wahres Wunder, daß ich überhaupt wieder gesund wurde. Der alte Colpus, von dem Du schon gehört hast, und der, nebenbei gesagt, meine verehrte Schwiegermama geheiratet hat, soll es fertiggebracht haben, und ich bin ihm natürlich schrecklich dankbar. Also ich schreibe Dir heute, um Dir mitzuteilen, daß Silviane und ich Deine Einladung jetzt annehmen können. Bitte, erwarte uns nächsten Freitag, den achtzehnten, nachmittags, wenn es Dir paßt. Der Zug kommt um vier Uhr dreißig Minuten in Crewe an, und wir hoffen, Du kommst selbst oder schickst jemand, uns abzuholen. Silviane ist nicht ganz frisch, oder vielmehr ein bißchen niedergeschlagen, ich glaube, meine Krankheit hat sie zu sehr mitgenommen. Sie ist begierig darauf, Deine Bekanntschaft zu machen. Auf Wiedersehen bis Freitag.

Dein

Artur C. Forrest.

Nachschrift: Bitte, tue nicht zu großartig mit Deinen Millionen; denke daran, ich bin ein einfacher Mann, und in den Tagen unserer Kameradschaft warst Du auch ziemlich einfach. A. C. F."

Peterson lächelte abwesend, als er den Brief beendete, dann merkte er, daß der Diener noch wartete.

„Oh," sagte er, „führen Sie Herrn Trush herauf und bringen Sie ein paar Lampen und Tee."

Das einzige an Herrn Thrushs Erscheinung, des bedeutenden Rechtsanwaltes aus Manchester, was ihn als Juristen kennzeichnete, war seine kleine braune Aktentasche, ohne die er unterwegs nicht zu denken war; im übrigen glich er einem Landedelmann, der viel und gern draußen ist. Er trug einen weichen Hut, blauen Anzug und rote Krawatte; er war glatt rasiert und hatte ein volles, fast viereckiges Gesicht; er war fünfundfünfzig Jahre alt und sah aus wie fünfundvierzig. Es gab keinen klügeren und erfahreneren Juristen im Mittelland als Herrn Thrush.

„Ich kann gerade Fünfviertelstunden hierbleiben," sagte er zu Peterson, nachdem sie Tee getrunken und geplaudert hatten. „Dann muß ich nach Derby. Sollen wir gleich mit den Geschäften beginnen und später vom Wetter reden — wenn noch Zeit ist?"

Er lächelte launig.

Peterson nickte. Obwohl Besitzer von Millionen, sah er mit seinem runden glatten Gesicht und der eher kleinen Statur immer noch wie ein Knabe aus.

„Sie erwähnten in Ihrem letzten Brief, daß Sie mir einige Fragen vorzulegen wünschten, welches sind sie?" sagte Herr Thrush.

„Also," begann Peterson und räusperte sich, „ich möchte gern genau wissen, was ich besitze, was es wert ist und was es einbringt; über diese Punkte bin ich noch nicht im klaren. Sie übergaben mir vor zwei Monaten eine Summe von fünfunddreißigtausend Pfund in barem Gelde, Herr Trush. Vielleicht interessiert es Sie zu hören, daß ich einen ordentlichen Lappen bereits ausgegeben habe."

„Aber nicht für die ‚Grange'," sagte Herr Trush lachend und sah sich in dem kahlen Zimmer um.

„Nein, für diese ‚Grange' habe ich nicht genügend Interesse, aber, Sie wissen ja, ich baue eine neue."

„Und das wird größere Ausgaben zur Folge haben?"

„Richtig."

„Ich habe gehört, daß Architektur Ihr Steckenpferd ist," sagte Herr Trush.

„Mein Steckenpferd?"

„Sagen wir, Ihre Spezialität."

„Wer behauptet das?"

„Einer meiner Angestellten, der seine Ferien letzten Sommer in Italien verlebte, sah Sie Zeichnungen von der Certosa in Pavia machen."

„Ach ja," sagte Artur Peterson und fügte dann scheinbar leicht geärgert hinzu: „es scheint also, mein Tun und Lassen wird sogar in Manchester besprochen, ich hatte keine Ahnung, daß ich eine so wichtige Person bin."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290527-15/fragment/page=0006

# MERSEBURG

## Der Stil ist der Mensch.

Obiges bekannte geflügelte Wort findet in den nachstehenden, uns zugegangenen Schreiben eine Bestätigung:

An das Volks- und Lügenblatt
Halle a. S.

In Nr. 113 Ihres Lügenblättchens veröffentlichen Sie einen Lügenartikel Ihres famosen „Lügen-Kämpfs".

Unter Hinweis auf das Preßgesetz ersuche ich Sie um Aufnahme der beiliegenden Berichtigung.

E. B. Bassenge, Johannisbad, Merseburg.

**„Das in meinem Johannisbad größtenteils Krankenkassenmitglieder baden, ist unwahr, mir ist an diesen Leuten auch nicht das mindeste gelegen, denn ich habe mein Bad nur für anständiges Publikum.**

**Ich verschenke in meinen Räumen nur alkoholfreie Getränke, dies ist also die zweite Lüge, Herr Lügen-Kämpf.**

**Im übrigen ist es mir zu unsauber, mich mit Leuten Ihres Schlages abzugeben, wer Schmutz angreift — beschmutzt sich.**

**E. B. Bassenge, Johannisbad, Merseburg.**

Jedes Wort zu diesem Erguß einer edlen Seele würde nur abschwächend wirken.

## Heiße Tage in Merseburg.

**Das Besprengen der Straßen vergessen.**

Während der letzten Tage hat das Thermometer beträchtliche Wärmegrade zu verzeichnen gehabt. Die Sonne begünstigte eine starke Staubentwicklung, der durch das Gewitter am Sonnabend vorübergehend gelöscht wurde. Von einer Straßensprengung ist in Merseburg wenig zu merken; vorwiegend in den Straßen abseits des Zentrums. Die Teichstraße, Geusaer Straße, Weißenfelser Straße usw. waren beim Passieren eines Autos in eine einzige Staubwolke gehüllt. Auch der Kinderspielplatz hinterm Gotthardtsteich blieb davon nicht verschont. Es wäre doch wohl möglich, eine ausreichende Straßensprengung durchzuführen.

**Das Gewitter am Sonnabend** hat auch in Merseburg und Umgegend ziemlich heftig gewütet. In Merseburg schlug der Blitz dreimal ein, zweimal in den Erdboden und einmal in eine Dunggrube der Firma Wilhelm Büttner. Schaden ist dadurch glücklicherweise nirgends angerichtet worden.

**Die neue Fähre** am Crepyauer Holz war gestern Ziel verschiedener Merseburger. In den ersten Morgenstunden des Sonntags war diese leider noch nicht in Betrieb, so daß die Ausflügler weiterziehen mußten. Es wäre zu wünschen, daß daselbst durch einen Anschlag mitgeteilt würde, wie und wo der Fährmann erreichbar ist, aber ähnlich wie an der Trebnitzer Fähre eine Vorrichtung geschaffen wird, um derselben zu verständigen.

**Opfer des Badens.** Gestern mittag gegen 11.30 Uhr ertrank der 23jährige Arno Freund in der freien Saale am Rössener Weg. Scheinbar hat ein Herzschlag den jungen Mann betroffen.

**Das Auto im Graben.** Gestern fuhr ein Autobus mit Merseburger Ausflüglern in Niederreichstädt in einen neben der Landstraße liegenden tiefen Straßengraben. Eine in dem Auto befindliche Dame fiel mit dem Kopf in ein Fenster des Autos und wurde erheblich im Gesicht verletzt. Nach Anlegung eines Notverbandes durch Arbeitersamariter konnte ein Teil der Ausflügler mit dem Eichstädter Verkehrsauto nach Hause fahren.

**Glimpflich abgelaufen** ist ein Unfall, der einem kleinen Hanomag am Sandduchbruch zustieß. An der Ecke Sand- und Hirtenstraße verlor das Auto das linke Hinterrad. Der besonnene Wagenführer konnte den Wagen sofort zum Stehen bringen und so einen größeren Schaden verhüten. Nach erfolgter Reparatur konnte das Gefährt seine Fahrt fortsetzen.

## Kreis Querfurt u. Umgebung

**Freyburg.** Von einem Wagen tödlich überfahren. Bei der Feldarbeit war der in den 40er Jahren stehende Landwirt Paul Dathe in Pöseldorf von einem Wagen überfahren worden, als er die plötzlich scheugewordenen Pferde halten wollte. Das Gespann kam führerlos zu Hause an. Dathe wurde mit schweren Verletzungen auf dem Felde geborgen und ins Naumburger Krankenhaus gebracht, wo er seinen Verletzungen erlag.

**Naumburg.** Selbstmordversuch eines Mädchens. Ein junges Mädchen aus Sonnebertz, das mit einer Kameradin aus den Ferien in einem hiesigen Gasthof Wohnung genommen hatte, wurde auf Grund besonderer Familienverhältnisse einem polizeilichen Verhör unterzogen. In einem Anfall von Schwermut versuchte die Unglückliche, sich die Pulsadern aufzuschneiden, erzielte aber nur stark blutende Schnittwunden an den Unterarmen und wurde daraufhin dem Krankenhaus zugeführt

## Kreis Sangerhausen

### Sangerhausen (Stadt)

Gute Geschäftsleute waren die Diener der Kirche schon immer. Die Reichtümer der Kirchen zeugen heute noch, trotz der großen Volksnot, davon. Doch nicht nur in der Vergangenheit wußte man aufs trefflichste die Gebefreudigkeit des Volkes zu heben. Die Gegenwart zeigt uns in Sangerhausen an zwei Beispielen, wie die Knechte des Herrn es heute noch verstehen, aus mildtätigen Gaben Riesenwerte zu schaffen. Da ist in den letzten Jahren das Mutterhaus entstanden. Sehr fein und richtig hatte man die Gefühle der Bevölkerung eingeschätzt, als man dem Hausriesen den Namen **Mutterhaus** gegeben hat. Alles dachte, es sollte eine Stätte werden, in welcher Mütter ohne entsprechende Angehörige niederkommen könnten, alte Mütterchen ihr Leben beschließen könnten usw. Nie ist dieser Ansicht entgegengetreten worden. Und was ist das Mutterhaus geworden? Ein Schwestern-Stamm(Mutter)haus des evangelischen Landpflegevbundes. Mit riesigen Geldmitteln und sonstiger Unterstützung haben öffentliche Körperschaften, Provinz, Kreis, Stadt usw. den Bau gefördert. Nun herrschen hoher und höchster Adel ohne Rücksicht auf ihre Geldgeber in „ihrem" Mutterhaus. — „Das Haus ist ein sichtbares Zeichen, daß Gott die Seinen nicht verläßt."

Pfarrer Gubalke ist es nicht gelungen, Mutterhausgeistlicher zu werden. Sein Geschäftssinn ruht aber nicht. Er übernahm die städtische Kinderbewahranstalt, die wegen Interesselosigkeit eingegangen war. Wieder fließen die öffentlichen Mittel, mehr als reichlich, die Ortspresse stellt bald täglich ihre Spalten für entsprechende Bettelbriefe zur Verfügung. Rücksichtslos weiht man auch — ohne Rücksicht auf die Charakterbildung — die Kinder in die Kunst des Fechtens ein. Geschickt weiß man sich den Anschein einer amtlichen Stelle zu geben, stellt Feuerwehren und Schulen in seine Dienste. Wenn das Arbeiterinstitutionen tun würden, würde über deren „Politisierung" Zeter und Mordio geschrien. Niemand hat aber in die Geschäftsgebarung hineinzureden, hier sind sie souverän. Wenn wir manchmal über das graue Mittelalter staunen, so tun wir dies in ganz unberechtiger Weise, denn heute noch verstehen es die mittelalterlichen Organisationen, von der „Gnade" des Herrn und der anderen zu leben. Tun wir die Augen auf und lernen wir die Gegenwart richtig sehen. Lernen wir von den Dienern des Herrn die Zähigkeit im Kampf um unsr Ziel.

## Mansfelder Kreise

**Wimmelburg.** Im Schatten der Nacht. Gleichsam wie wilde Tiere des Nachts ausziehen, um ihre Beute zu erlegen, zog in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag der Wehrwolf aus, um im Orte Häuser, Mauern und Masten mit Plakaten zu bekleben, die in höchst blöder Weise zur Sachverständigenkonferenz Stellung nehmen. Besonders hatten es diesen Subelsitzen aber die Fenster der Verteilungsstelle des Sangerhäuser Konsumvereins angetan, die sie über und über beschmierten und mit Plakaten bekleisten. Diese Helden wollten durch diese Tat gewiß dokumentieren, daß ihr ganzes Wesen nur Schmutz und Schmiere ist. Ob es Ortseingesessene waren, läßt sich noch nicht sagen, denn hier gehören ja nur einzelne dieser fragwürdigen Organisation an. Die eingeleiteten Maßnahmen führen hoffentlich zu einem richtigen Denkzettel für die Schmutzfinken.

**Bennsdorf.** Die Denkmalsangelegenheit. Ein Schmerzenskind für die Gemeinde ist nun seit Jahren schon die Erbauung eines Denkmals für die im Weltkrieg gefallenen Söhne der Gemeinde. Wenn wir aus bestimmten Gründen nicht gerade für Denkmalsbauten sind (unser Vorschlag, ein Sechsfamilienhaus zu bauen und an dieser eine Ehrentafel anzubringen, hatte ja nicht genug Gehör gefunden), so haben wir nun Interesse an der baldigen Fertigstellung des Denkmals, denn wir schreiben heute bereits 1929. Schon vor etlichen Jahren setzte sich ein Denkmalsausschuß, bestehend aus den Vorsitzenden der im Orte befindlichen Vereine, zusammen. Positive Arbeit wurde aber nicht geleistet. Immer, wenn sich der Ausschuß einer Einigung näherte, wurde ein Grund gefunden, um Zwietracht dazwischen zu bringen. Hauptsächlich die Herren von rechts wollten ja gern einen großen Tamtam, Propaganda für sich, veranstalten. Nachdem glücklich ein Platz vor der Kirche erworben war, doch nur unter der Bedingung, daß sich alle Einwohner daran beteiligen, ging es an die Arbeit. Und siehe da, die Herren Stahlhelmer drückten sich so gut es ging; da muß man ja auch arbeiten. Da keine Einigung zustande kommen wollte, stellte die Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold den Antrag an die Gemeindevertretung, den Ausschuß aufzulösen und von sich aus die Arbeit zu leiten. Der Antrag wurde angenommen und so ging es an die Arbeit. Den Winter durch ruhte die Arbeit, und jetzt geht es, wie es scheint — man konnte schon wieder denken, es war Hatt gebissen — weiter. Der Bord ist gesetzt und die Arbeit, wie verlautet, einem Gärtner übergeben (allerdings einem auswärtigen; ob es die hiesigen nicht können?). Verschiedenen muß gesagt werden, das Denkmal ist für die Allgemeinheit; wenn auch leider etliche ihr Ich immer so merken lassen, so tun sie das ja bei jeder Gelegenheit. Helft alle mit, damit wir Gemeindemitglieder an die Einweihung gehen können. Denn wenn alle helfen (bis jetzt haben viele es getan), können die Herren von rechts keine Extrawurst beanspruchen. Dann werden sie einsehen, daß ihr Weizen langsam, aber sicher verblüht. Und die Antwort auf ihre Machinationen geht ihnen bei der nächsten Gemeindevertreterwahl!

**Beundorf.** Blinder Feueralarm. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde die hiesige Einwohnerschaft jäh aus dem Schlummer gerissen. Ertönte doch plötzlich das Feuerhorn und die Glocke vom Kirchturm läutete Sturm. Auf Anfrage, was es brennt, lautete die Antwort: „Im Goldenen Löwen." Im Nu war das halbe Dorf auf den Beinen. Doch groß (aber glücklicherweise) war die Enttäuschung. Es war nur Alarm zu einer Uebung für die Feuerwehr, die sie am Gasthaus „Zum goldenen Löwen" zeigte. Mitten unter denen, die auf den Beinen waren, konnte man verschiedene Ansichten hören. Welche hießen die Uebungen gut. Andere sagten: Die Feuerwehr macht so lange Alarm, bis alles gleichgültig wird, bis bei einem wirklichen Brand kein Mensch sich aus den Federn erhebt, um den Mitmenschen in ihrer Not zu helfen. Was mag nun wohl das Richtige sein?

**Siersleben.** Giebeleinsturz. Am Anger stürzte die Giebelwand des Hauses des Arbeiters

# Der deutsche Fasismus

### Aus einem Vortrage Franz Osterroths, Redakteur der Reichsbannerzeitung

Obwohl die kommunistische Bewegung angesichts der letzten Vorgänge als Gefahr für die Republik nicht unterschätzt werden darf, bildet der deutsche Fascismus für den Bestand der demokratischen Republik die Hauptgefahr. Seine organisatorischen Träger sind neben der Deutschnationalen und der Nationalsozialistischen Partei hauptsächlich die sogenannten Wehrverbände, die zum Teil als Vereinigung ehemaliger Frontsoldaten, zum Teil auch aus den Freikorps der Nachkriegszeit hervorgegangen sind. Sie rekrutieren sich im wesentlichen aus der Offiziersschicht und der kleinbürgerlichen Jugend, psychologisch gesehen: aus

**Menschen, die sich nach Kriegs- und Revolutionszeit nicht wieder in ein geordnetes öffentliches Leben einfügen konnten,**

als typische Soldatennaturen, die nicht politisch zu denken verstehen, aber auch zu einem sehr hohen Prozentsatz aus Leuten, die ihre Kaufboldinstinkte, ideologisch verbrämt, ausleben möchten. Für die Bünde werden sie eingenommen durch Massenberauschung (Militärmusik, Uniformen, großsprecherisches Pathos) und durch die dort herrschende Kameradschaft landsknechtmäßigen Charakters.

**Ideologische Gemeinsamkeiten.**

Bei sehr großen Gegensätzen im einzelnen ist den Bünden gemeinsam u. a. die nationalistische Ausdeutung des Fronterlebnisses, die Vorstellung von der Welt als einem ewigen Kampfplatz aufsteigender und alternder Völker, die Ablehnung des Entwicklungsgedankens in bezug auf die Menschheit (Pazifismus, Völkerbund, Internationalismus) und der Wunsch nach einem wehrhaften, rassisch-gereinigten, von einer heldischen Führerkaste bestimmten „Dritten Reich". Gemeinsam ist ihnen auch, daß sie ihre konservativen, reaktionären Vorstellungen revolutionär drapieren.

**Gegensätze.**

Der Zusammenschluß der fascistischen Verbände unter zentraler Führung scheiterte außer am Ehrgeiz der einzelnen Führerkandidaten am Gegensatz in der Beurteilung der sozialen Frage (Gewerkschaften, Gesellschaftsreform), der monarchischen Frage (ob legitim-dynastisch oder wahlmonarchisch oder zunächst desinteressiert) und an der Stellung zu den Rechtsparteien.

**Spielarten.**

Der Referent gab nun zunächst Monographien vom Stahlhelm, Wehrwolf, Bund Oberland, dem nicht als fascistisch zu bezeichnenden Jungdeutschen Orden, der bayerischen Sonderverbände, der nationalistischen „Kreise" (Ludendorff-, Jünger- und Ehrhardt-Kreis, Widerstandsgruppe Niekisch-Winnig) und der nationalistischen Jugendbünde und Frauenorganisationen. Besonders ausführlich ging er auf die Vorgänge in der Deutschnationalen Partei (Hugenberg-Diktatur) und auf die Nationalsozialisten ein. An Hand eines reichhaltigen Materials zeigte er die menschliche Minderwertigkeit und politische Verworrenheit dieser Römlinge. Er charakterisierte den hohen Prozentsatz ihrer unterproletarischen und kriminellen Elemente.

Sehr interessant waren die Angaben über ihre Geldgeber, ohne welche ihre riesige und nicht erfolglose, allerdings auch ganz skrupellose Agitation der letzten Zeit nicht zu denken wäre.

**Der fascistische Weg zur Macht.**

Auf welche Weise glauben die Fascisten zur Macht zu kommen? Hugenberg, die politische „Kreuzspinne", hat vermocht, Stahlhelm, Landbund und Nationalsozialisten seinen Plänen unterzuordnen. Wie der Stahlhelmführer Seldte in einer streng vertraulichen Versammlung von Adligen und Großindustriellen in Königsberg kürzlich mitteilte, will man zunächst den Versuch machen, auf dem Wege eines Volksbegehrens die Rechte des Reichstags hinsichtlich der Regierungsbildung zugunsten des Reichspräsidenten einzuschränken. Schlägt aber dieser „legale Druck" fehl, so ist man — wahrscheinlich gelegentlich der Reichspräsidentenwahl — zu einem Marsch auf Berlin durchaus bereit. Bei dieser Nachahmung mussolinischer Methoden hofft man auf ein Versagen der staatlichen Polizei und mindestens auf wohlwollende Neutralität der Reichswehr. Seldte und Duesterberg plauderten auch offen aus, daß

**die „gehobene Schicht" von früher (Landadel, Industrielle usw.) wieder die Geschicke des Volkes bestimmen müsse.**

Diese Kreise müßten auch durch finanzielle Förderung des Stahlhelms und durch Bevorzugung der Stahlhelmarbeiter mithelfen, die Arbeiterschaft für diese Absichten zu gewinnen.

**Das italienische Vorbild.**

Der Referent machte klar, wie das A und O der fascistischen Agitation darauf hinausläuft, der Wirklichkeit der unentwickelten Demokratie die Idealkonstruktion einer Diktatur vor Augen zu halten. Die Fascisten versprächen eine autoritäre, kontinuierliche Statsführung, hochqualitative Führerauslese, Beseitigung der Klassengegensätze und der Korruption, außenpolitische Befreiung und künftige Großmachtstellung. Gerade die heutigen Diktaturländer, insbesondere das italienische Vorbild, beweisen aber, daß

**alle diese großartigen Versprechungen nicht in die fascistische Wirklichkeit übergehen.**

Um sich an der Macht zu halten, hat Mussolini genau das Gegenteil seiner ursprünglichen 14 Punkte (Volks- und Völkerversöhnung, Abschaffung der Monarchie, der Wehrpflicht und der politischen Polizei, Landverteilung an die Arbeiter, Konfiskation des arbeitslosen Einkommens usw.) verwirklicht. Sein Programm war nur noch: an der Macht bleiben! Die Diktatur Mussolinis hat einen Zustand moralischer Korruption und der Heuchelei geschaffen. Die Gefahren sind für den Opponenten in Italien so groß, daß er gezwungen ist, dem Schein nach für Mussolini zu stimmen, wie die letzte Abstimmung zeigte. Kerker, Verbannung, wirtschaftlicher Ruin, Terror, Bespitzelung, willkürlicher Justiz, lassen die breiten Volksmassen nach anderen Verhältnissen seufzen.

**Unsere Abwehr.**

Notwendig ist, daß der Aktivität und Entschlossenheit der deutschen Fascisten eine stärkere Gegenaktion sowohl der republikanischen Regierungen und Organe als auch der republikanischen Parteien entgegengesetzt wird. Das Schlimmste ist Wurstigkeit und Schablone in der republikanischen Republik.

**Die Republik muß dauernd jeden Tag neu erkämpft werden.**

Sowohl Selbstkritik wie Machtwille müssen gestärkt werden. Außerdem muß in einer dauernden vorbildlichen Volksaufklärung gezeigt werden, was die Republik bisher schon geleistet hat und daß die deutschen Probleme so schwierig sind, daß sie nur von politischem Verstand und nicht von dumpfer Triebhaftigkeit gelöst werden können. Eine solche lebendige republikanische Politik, deren Willenszentrum Sozialdemokratie und Reichsbanner sein müssen, wird die fascistische Reaktionswelle geschichtlich scheitern lassen.

---

Richter ein. Die Wand sollte mit Backsteinen verbrendet werden, zu welchem Zweck man eine halbe Steinstärke von der Wellerwand abgeschlagen hatte. Kurz vor dem Einsturz hatte man das in der Nähe des Giebels schlafende Kind fortgeschafft.

**Welfesholz.** Chinesische Nachtigallen im Park. Im Welfesholzer Park sind drei chinesische Nachtigallen ausgesetzt worden. Die Vögel haben kaum Finkengröße, siegellacktoten Schnabel, gelbe Kehle und orangerote Brust mit roten und gelben Zeichungen auf den Flügeln.

## Kreis Torgau

### Frauenmord?

**Durch den Fährmeister P. wurde bei Dommitzsch die Leiche einer etwa 20jährigen Frau aus der Elbe geländet. Der Gerichtsarzt stellte am Hals der Toten Würgemale und eine Kopfwunde fest, so daß die Leiche zur Bestattung nicht freigegeben wurde.**

## Kreis Liebenwerda

**Elsterwerda.** In der Transmission verunglückt. Am Freitagabend geriet der Mühlenbesitzer Braunig in Dreßka beim Einschalten eines anderen Mühlenganges in die Transmission. Er wurde von der vollaufenden Maschine herumgeschleudert und erlitt einen schweren Schädelbruch sowie mehrere Brüche des linken Armes. In hoffnungslosem Zustande wurde er in das Krankenhaus gebracht.

**Mühlberg.** Der nächste Sprechtag für Kriegsbeschädigte, Kriegerhinterbliebene und Minderbemittelte, sowie für Sozial-, Klein- und Vorzugsrentner findet am Dienstag, dem 28. Mai, von 11 bis 13 Uhr, im Ratskeller, statt.

**Grünewalde.** Der Schulbau beginnt. Die erforderlichen Vorarbeiten sind vom leitenden Architekt Winkler in Falkenberg und dem Schulvorstand soweit gefördert, daß die Ausschreibung der Einzelarbeiten erfolgen konnte. Die Angebote sind bis Donnerstag, den 30. Mai, einzureichen, an welchem Tage die Oeffnung der Angebote erfolgt. Die Auswahl der Bewerber wird vom Schulvorstand anschließend erfolgen. Die Ausführung des Baues soll so gefördert werden, daß die neuen Schulräume nach Schluß der Herbstferien in Benutzung genommen werden können.

**Grünewalde.** Die diesjährigen Schulferien sind vom Schulvorstand für den Sommer wie folgt festgesetzt: Schulschluß Sonnabend, den 6. Juli; Beginn des Unterrichts Montag, den 5. August. Für den Herbst kommt als Schulschluß in Betracht, Mittwoch, der 25. September, Beginn des Unterrichts Freitag, den 11. Oktober.

Hauptschriftleiter: F. O. H. Schulz. Verantwortlich für Politik und Feuilleton: i. V. G. Kaspareck, für Lokales und Kommunalpolitik: i. V. R. Hadicke, für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wielepp, für Sport, Kunstfunk und Jugend: Felix Hadicke, für den Anzeigenteil: Walter Künne, sämtlich in Halle. — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Halle, Große Märkerstraße 6/7.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290527-15/fragment/page=0007

# Moskauer Kommunalwirtschaft

## In der russischen Metropole bleibt noch viel zu tun übrig

Die Kommunisten treiben nicht nur im Reich und in den Ländern reine Agitationspolitik, sondern auch in den Städten und Landgemeinden. Die Sozialdemokraten, die diesen Spuk nicht mitmachen, sondern ihre Tätigkeit auf Realpolitik eingestellt haben, werden deshalb von den Kommunisten unaufhörlich geschmäht. Um nun zu zeigen, wie es in Rußland auch in dieser Beziehung aussieht, drucken wir den nachstehenden im „Vorwärts" veröffentlichten Artikel ab, der einen Vergleich zieht zwischen den kommunalen Einrichtungen in Moskau und Berlin. Relativ betrachtet, kann man ja diesen Vergleich auch auf andere deutsche Städte und Landgemeinden ausdehnen. Es wird dabei überall wie auch in Berlin festzustellen sein, daß die Verhältnisse bei uns bedeutend besser sind als in Rußland.

Die deutschen Kommunisten sind sehr empfindlich, wenn man ihnen bei Aussprachen über kommunalpolitische Angelegenheiten entgegenhält, daß sie, bevor sie das von Sozialdemokraten meist in schwerem Ringen Geschaffene in Grund und Boden verdammen, sich erst die russischen Verhältnisse ansehen sollen. Während in Deutschland alle kommunalen Dinge gemäß Artikel 17 der Reichsverfassung mit Hilfe der Demokratie in den städtischen Körperschaften auf breitester Grundlage behandelt und entschieden werden, sorgt der Artikel 13 der russischen Verfassung dafür, daß in den städtischen Sowjets nur die Vertreter der Komintern zu bestimmen haben. Daher lichtet sich nur selten das Dunkel über der Arbeit dieser Sowjets.

Einige Vergleichsmöglichkeiten bietet ein in der Mainummer 9 der „Kommune", Zeitschrift für kommunistische Kommunalpolitik, erschienener Artikel „Moskauer Kommunalwirtschaft". In diesem Artikel wird eingangs gesagt, daß die Moskauer Kommunalwirtschaft mit jedem Jahre eine größere Tätigkeit entfalte, um die Bevölkerung der Stadt mit ihren 2,1 Millionen Einwohnern immer mehr befriedigen zu können, aber

**das Tempo der Arbeit sei doch langsamer als das Anwachsen der Bedürfnisse der Bevölkerung.**

Zwei Gründe werden für dieses langsame Tempo angegeben: einmal ist der jährliche Bevölkerungszuwachs größer als in der Vorkriegszeit und zum andern hat die Stadt ihr Gebiet bedeutend erweitert, beides Tatsachen, die in weit höherem Maße als für Moskau für die meisten deutschen Großstädte und besonders für Berlin zutreffen.

Ein Vergleich der in dem genannten Artikel über die Moskauer Kommunalwirtschaft gemachten Angaben mit den gleichen Einrichtungen des an Bevölkerungszahl doppelt so großen Berlin zeigt,

**daß die rein kommunistischen Behörden der russischen Hauptstadt auch nur mit Wasser kochen können**

und daß Moskau von Berlin viel lernen kann. Die Hauptgebiete der Moskauer Kommunalwirtschaft sind nach dem Bericht Wasser, Kanalisation, Verkehr, Gas und Straßenbahn. Von Elektrizitätsversorgung und einer Behebung der auch in dem Artikel so beiläufig erwähnten Wohnungsnot sagt der Verfasser nichts. Das zeugt von einem Uebermaß an Bescheidenheit, das bei den Kommunisten sonst nicht üblich ist.

Die Wasserförderung der städtischen Werke beträgt in Moskau jetzt pro Tag und Kopf der versorgten Bevölkerung 160 Liter, man will diese Leistung in einigen Jahren auf 200 Liter steigern. In Berlin beträgt dagegen heute bereits die tägliche Förderung 260 Liter pro Kopf im Durchschnitt, wobei zu bemerken ist, daß natürlich die Entwicklung der Berliner Wasserwerke trotz dieser hohen Leistung nicht stillsteht.

Auf dem Gebiete der Kanalisation sieht es gerade in den Moskauer Arbeitervierteln sehr trübe aus. Weit über ein Drittel der Bevölkerung hat keinen Anschluß an das Netz, weil es ungenügend entwickelt ist und die städtischen Rieselfelder stark überlastet sind. Eine große Zahl von neuerrichteten Arbeitersiedlungen ist heute noch ohne Kanalisation. Die „Kommune" gibt selbst zu, daß dieser Zustand vom sanitären Standpunkt aus absolut unzulässig ist. In Berlin wird bekanntlich seit Jahren kein Bau begonnen, ohne daß die Frage der Be- und Entwässerung in hygienisch einwandfreiester Form gelöst ist.

Mit dem Verkehr sieht es in Moskau auch nicht besser aus. Hauptverkehrsmittel ist die Straßenbahn, die mit 92 Prozent am Verkehr beteiligt ist, während die restlichen 8 Prozent von den im Jahre 1924 eingeführten Omnibussen bewältigt werden. Für eine Bevölkerungsziffer von 2,1 Millionen stehen in Moskau zirka 1400 Wagen (Straßenbahn und Omnibus) zur Verfügung, während die Berliner Städtische Verkehrsgesellschaft für 4,2 Millionen Einwohner einen Wagenpark von 5300 Wagen (Straßenbahn, Omnibus und Hochbahn) unterhält, also für die doppelte Einwohnerzahl den dreifachen Wagenpark. Hierin ist natürlich nicht inbegriffen der sehr beträchtliche Verkehr auf der Stadt- und Ringbahn. Hoch- und Untergrundbahnen kennt Moskau noch nicht. Der Bericht sagt weiter bescheiden, „die Frage der Untergrundbahn schwebt in Moskau noch, dürfte aber positiv gelöst werden". Wie weit die Schwierigkeiten auf dem Gebiete des Verkehrs gehen, zeigt die Tatsache, daß der Moskauer Sowjet den Beginn der Arbeitszeit auf verschiedenen Großwerken verschieden ansetzen mußte, um die Straßenbahn wenigstens etwas zu entlasten.

Auch die Tätigkeit der städtischen Gaswerke in Moskau ist überaus bescheiden und wird in dem Artikel selbst als ganz unzureichend bezeichnet. Auf die 2,1 Millionen Moskauer Einwohner kam im Jahre 1928 ein Gasverbrauch von 29 Millionen Kubikmeter, daß sind pro Kopf und Jahr etwa 17 Kubikmeter, dem Berlin mit einem Verbrauch von etwa 600 Millionen Kubikmeter oder 140 Kubikmeter pro Kopf und Jahr gegenübersteht.

Mit Genugtuung wird verzeichnet, daß in den nächsten fünf Jahren von der kommunalwirtschaftlichen Behörde in Moskau ein neuer Stadtplan ausgearbeitet werden soll, der die vorhandenen Parks und Promenaden mit einbezieht. Alles in allem zeigt die Gegenüberstellung auf den wenigen Gebieten, auf denen ein Vergleich zwischen der russischen und deutschen Hauptstadt möglich ist, daß die in Berlin geleistete Arbeit einer Kritik von kommunistischer Seite in jeder Beziehung standhält.

Paul Robinson.

# Die lohnpolitische Arbeit des Deutschen Landarbeiter-Verbandes im Jahre 1928

Die Landwirtschaft ist fraglos der Zweig der Wirtschaft, der die rückständigsten Lohnverhältnisse aufweist. Unter diesen Umständen kommt der lohnpolitischen Arbeit der Landarbeitergewerkschaften, insbesondere des Deutschen Landarbeiterverbandes, eine besondere Bedeutung zu.

Im Jahre 1928 sind seitens des Deutschen Landarbeiterverbandes 212 Angriffs- und 7 Abwehrbewegungen geführt worden. Bei den Abwehrbewegungen waren zwei mit Arbeitseinstellung verbunden. Die Angriffsbewegungen erstreckten sich auf rund 285 000 Betriebe mit rund 2 113 000 Beteiligten und die Abwehrbewegungen auf 4117 Betriebe mit rund 10 000 Beteiligten.

Die Ursache der Bewegungen waren in 212 Fällen Forderungen der Arbeiter, in 7 Fällen Forderungen der Arbeitgeber. Bei der Mehrzahl der Fälle, bei denen die Landarbeiter die Fordernden waren, handelte es sich um Erhöhung der Löhne. Damit ist die große Bedeutung der Lohnfrage in der Landwirtschaft deutlich bewiesen.

Abgeschlossen wurden die Bewegungen in 153 Fällen durch direkte Vereinbarungen zwischen Vertretern der Arbeitnehmer und Arbeitgeber, in 63 Fällen durch Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß und in 3 Fällen zwischen den beteiligten Arbeitnehmern und ihren Arbeitgebern.

Das materielle Ergebnis der Bewegungen ist unter anderem, daß für insgesamt 1 630 997 beteiligte Arbeitnehmer eine Lohnerhöhung von 2 689 637 Mk. pro Woche herausgeholt werden konnte. Auf den Kopf der männlichen und weiblichen Arbeitnehmer berechnet, ergibt das bei den männlichen Arbeitnehmern eine wöchentliche Lohnerhöhung von 1,76 Mk. und bei den weiblichen Arbeitnehmern eine wöchentliche Lohnerhöhung von 1,45 Mk.

Die Ergebnisse der Bewegungen haben ihren Niederschlag in 200 Tarifen und Abkommen gefunden. Dazu sind im Laufe des Berichtsjahres 50 Nachträge geschaffen worden. Von den Tarifen und Abmachungen sind 31 Neuabschlüsse, 103 Erneuerungen und 66 Verlängerungen. Die Vereinbarungen gliedern sich in 2 Rahmentarife, 24 Landestarife, 12 Provinzialtarife, 41 Bezirkstarife, 66 Kreistarife, 10 Kommunaltarife, 45 Werktarife und Abkommen. Davon entfallen: 117 auf die Landarbeiter und ländlichen Dienstboten, 15 auf die Staatsforstarbeiter, 32 auf die Privatforstarbeiter, 15 auf die Schweizer, 3 auf die Gutshandwerker, 8 auf die Weinbergsarbeiter, 6 auf die Torfarbeiter, 1 auf die Schäfer, 2 auf Eindeichungsarbeiter und 1 auf Schneidemühlenarbeiter.

Die Unkosten der Bewegungen beziffern sich auf rund 150 000 Mk.

Gegenüber 1927 ist die Zahl der Bewegungen um 41 zurückgegangen. Zurückgegangen ist auch die Zahl der beteiligten Arbeiter, und zwar um 262 000. Nicht zurückgegangen ist aber die Zahl der Betriebe. Sie ist im Jahre 1928 sogar noch um 51 000 höher. Beachtlich ist auch die Summe der erreichten Lohnerhöhungen. 1927: insgesamt 900 868 Mk. pro Woche, 1928: 2 689 637 Mk. pro Woche. Das ist ein Mehr von rund 1 789 000 Mk. Pro Kopf berechnet, ist es ein Mehr von 89 Pf. bei den männlichen Arbeitnehmern und von 85 Pf. bei den weiblichen Arbeitnehmern.

Wer die großen Schwierigkeiten zu schätzen weiß,

# Zwei alte hallische Bekannte

## Als übel duftende Elemente erkannt

**Aus Metallarbeiterkreisen wird uns geschrieben:**

Unter der Ueberschrift „Sie mußten gehen" teilt das Organ des Deutschen Industrieverbandes vom 10. Mai 1929 mit, daß die Führer dieser Organisation, die sogenannte Reichsleitung, abgesetzt worden sind. Das könnte uns Mitglieder des DMV. sehr wenig interessieren, wenn nicht einige, den hallischen Kollegen in allerdings schlechter Erinnerung stehende Leute darunter wären, nämlich Paul Weyer und Richard Müller. Allerlei unsaubere Geschäfte der beiden sind die Ursachen des Hinauswurfes. So schreibt das Organ des DIV. wörtlich:

„Möge die Arbeiterschaft von diesen Elementen in Zukunft verschont bleiben, denn er ist ein Schieber übelster Sorte. So verstanden beide, Weyer und Richard Müller, sich aller Kontrolle auf geschickte Art zu entziehen."

Weiter heißt es über Weyer:

„Die üblen Düfte, welche von dieser Person sich andauernd verbreiten, zeigen, welche Stinkkloake dieser Mann ist. Wir wären bereits über diese Person zur Tagesordnung übergegangen, wenn nicht die verlogenen Behauptungen, welche Weyer in die Welt gesetzt hat, uns zur Gegenwehr zwingen würden. Bald werden die letzten Unkenrufe von dieser Clique verstummt sein, und die Arbeiterschaft ist ein Dutzend Schieber los und um eine Erfahrung reicher geworden."

Auch als Diktator werden diese Führer bezeichnet, und Paul Weyer wird noch Vetternwirtschaft vorgeworfen, weil er seinen Schwager als Angestellten eigenmächtig eingesetzt hat.

Hat es Weyer im DMV., Ortsverwaltung Halle, nicht schon im Jahre 1921 ebenso gemacht? Hier hat er doch seine Freunde auch als Geschäftsführer eingesetzt, obwohl diese ganz unfähig dazu waren. Ist nicht damals unter der Führung von Weyer die Kasse der Organisation um über 100 000 Mk. geschädigt worden, die Weyer und seine Freunde im eigenen Interesse verwendet haben? Die hallischen Metallarbeiter liefen jedoch blindlings als geduldige Schafe diesem Schieber, wie ihn der Industrieverband nennt, nach und waren bei dem Streik im Jahre 1921 die Geschädigten. Erst große Versprechungen von Weyer und dann der klägliche Reinfall.

Haben die hallischen Metallarbeiter aus diesen Vorkommnissen gelernt? Haben sie die richtige Lehre gezogen? Fast scheint es, als wenn dies nicht der Fall wäre. Schwingt jemand nur recht radikale Töne, so läuft ihm in Halle ein Teil der Mitgliedschaft nach, ohne selbst einmal nachzudenken und sich die Leute genauer anzusehen. Das muß anders werden! Die Kollegen müssen die Leute, denen sie ihr Vertrauen schenken, eingehend auf Herz und Nieren prüfen.

Der Hinauswurf Weyers und Konsorten aus dem Deutschen Industrieverband möge den Kollegen als Lehre dienen.

Wer sich jedoch vor solchen Schädlingen schützen will, der schließe sich dem Deutschen Metallarbeiterverband an. Dort werden seine Interessen einwandfrei vertreten; denn für Phraseure ist dort kein Platz!

P. G.

## Arbeitssitz und Arbeitstisch.

### Eine gewerbehygienische Sonderausstellung in Berlin.

Die Deutsche Gesellschaft für Gewerbehygiene und das Deutsche Arbeitsschutzmuseum eröffnen in Verbindung mit dem Ausschuß für wirtschaftliche Fertigung beim Reichskuratorium für Wirtschaftspolitik am 25. Mai dieses Jahres eine Sonderausstellung „Arbeitssitz und Arbeitstisch", die in Berlin-Charlottenburg, Fraunhoferstr. 11/12, stattfindet.

Der Zweck der Ausstellung ist, sowohl die gesundheitlichen Auswirkungen von zweckentsprechend ausgestatteten Arbeitssitzen und Arbeitstischen zu zeigen, als auch die durch die Vermeidung von unnötigen körperlichen Anstrengungen zu erzielenden Leistungssteigerungen zu veranschaulichen.

Die Ausstellung ist vom 26. Mai bis 9. Juni von 9 bis 19 Uhr und außerdem Dienstags und Freitags von 20 bis 22 Uhr geöffnet. Der Eintritt beträgt 30 Pf. Gewerkschaftler, die in den Ferien oder in sonstigen Angelegenheiten nach Berlin kommen, ist der Besuch der Ausstellung in Charlottenburg, auch zu anderen Zeiten als der während der obenerwähnten Sonderausstellung, sehr zu empfehlen.

## Die Rechtsschutztätigkeit des Deutschen Landarbeiter-Verbandes

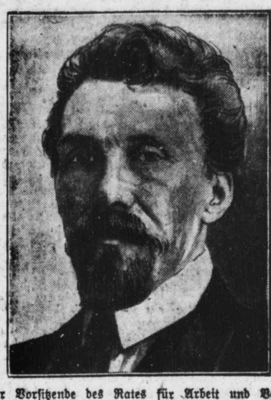
Der Deutsche Landarbeiterverband legt der Oeffentlichkeitin Nummer 12 seines Verbandsorgans den Bericht über die von ihm im Jahre 1928 geleistete Rechtsschutztätigkeit vor.

Im Jahre 1928 wurden von den Außenangestellten des Verbandes 9430 Rechtsschutzfälle für 27 801 Personen erledigt. In 8337 Fällen traten die Arbeitnehmer, in 1093 Fällen die Arbeitgeber als Kläger auf. Zugunsten der Arbeiter konnten 8297, das sind rund 90 Prozent der Fälle, erledigt werden. Der Gesamtwert der ausgeklagten Deputate und Geldbeträge beziffert sich auf die Summe von 759 709 Mk. Wie immer, ist der Osten Deutschlands am stärksten an den Rechtsschutzfällen beteiligt. Allein in Ostpreußen mußten 1903 Fälle mit 3187 beteiligten Personen erledigt werden. Von Schlesien werden 1479 Fälle mit 4972 Beteiligten genannt. In den meisten Fällen waren es Lohn- und Deputatklagen. Gezählt wurden 5649. Ihnen folgen 1275 Kündigungs- und Entlassungsklagen, 939 Wohnungsräumungsklagen, 935 Streitfälle aus der Sozialgesetzgebung, 207 Entlassungen und Kündigungen von Betriebsräten, 120 Betriebsratsangelegenheiten, wie Wahlanfechtung, Absetzung von Betriebsräten usw., und 305 sonstige Fälle. Unter „Sonstiges" befindet sich eine Anzahl Klagen, denen Mißhandlungen von Arbeitern durch die Arbeitgeber zugrunde liegen. Verhandelt wurden die Streitfälle an folgenden Stellen: vor den Amts- oder Landgerichten 952, Arbeitsgerichten 4530, Schiedsstellen oder Schlichtungsausschüssen 1029, Berufsgenossenschaften, Oberversicherungsamt 208, an anderen Stellen 2711.

Gegenüber 1927 ist eine Steigerung der Zahl der Fälle sowie der Summe der eingeklagten Deputate und Geldbeträge zu verzeichnen. Festgestellt wurden für 1927 7967 Fälle mit 25 613 Beteiligten. Der Gesamtwert der eingeklagten Deputate und Geldbeträge erreichte die Höhe von 642 072 Mk.

Man sagt nicht zuviel, wenn man behauptet, daß sich der Deutsche Landarbeiterverband mit der von ihm im Jahre 1928 geleisteten Rechtsschutztätigkeit sehen lassen kann. Die Tätigkeit ist eine sehr weitreichende und hat zu Erfolgen für die Landarbeiter geführt, die für ländliche Verhältnisse sehr bedeutsam sind. Besondere Beachtung verdient zunächst die Zahl der Lohn- und Deputatklagen. Dadurch wird erneut bewiesen, daß es die landwirtschaftlichen Unternehmer mit der Erfüllung der tariflichen Verpflichtungen nicht allzu ernst nehmen. Weiter verdient die Tatsache erwähnt zu werden, daß die meisten Rechtsschutzfälle in Ostelbien zu erledigen waren. Damit ist die Behauptung der landwirtschaftlichen Unternehmer Ostelbiens widerlegt, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der ostelbischen Landwirtschaft keine ungünstigeren sind als in den anderen Teilen der deutschen Landwirtschaft.

## Rykow,



der Vorsitzende des Rates für Arbeit und Verteidigung und des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion, wurde von seiner Stellung enthoben, die er seit April 1920 inne hatte. Rykow war der anerkannte Führer des rechten Flügels der Bolschewiki; er stammt aus einer Bauernfamilie, ist 49 Jahre alt und war seit 1905 Mitglied des Zentralkomitees der Partei. Nach dem Umsturz war Rykow Volkskommissar des Innern, nach dem Tode Lenins Vorsitzender des Rates der Volkskommissare und in anderen wichtigen Stellungen tätig, bis auch er jetzt der Parteiguillotine Stalins zum Opfer fiel.

## Rundfunk-Programme.

**Leipzig (Welle 361,9).**

**Dienstag:** 12 Uhr: Schallplattenkonzert. 13.45 Uhr: Glückwunschruf der „Mirag". 14 Uhr: Funkwerbenachrichten. 15 Uhr: Frostmeldungen. 15.15 Uhr: Musikalische Kaffeestunde. 16.30 Uhr: Bunter musikalischer Nachmittag. 18.05 Uhr: Adele Luxenburg, Leipzig: „Umschau in der Welt der Frau." 18.30 bis 18.55 Uhr: Siehe Deutsche Welle, Berlin. 19 Uhr: Dr. Arno Arnold, Leipzig: „Sport und Reizmittel." 19.30 Uhr: Hermann Wolff, Leipzig: „Praktische Reisewinke." 20 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe. 20.05 Uhr: „Mordaffäre Duppler". Sendespiel von Auditor. 21.30 Uhr: Heiteres Konzert. 22 Uhr: Zeit, Wetter, Pressebericht. Anschließend bis 24 Uhr: Tanzmusik.

**Königswusterhausen (Welle 1648).**

**Dienstag:** 10.15 Uhr: Neueste Nachrichten. 12 bis 12.25 Uhr: Französisch für Schüler: 12.25 bis 12.50 Uhr: Praktisches Rechnen (IV). (Rektor Karselt und Rektor Westermann.) 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 13.30 Uhr: Neueste Nachrichten. 15 bis 15.30 Uhr: Jugendbastelstunde. 15.30 bis 15.40 Uhr: Wetter- und Börsenbericht. 15.40 bis 16 Uhr: Die Sommerreise ins Hochgebirge. (Allgemeine Ratschläge. Alpine Ausrüstung.) (Franziska Jordan.) 16 bis 16.30 Uhr: Die wissenschaftliche Arbeit an den Universitätsinstituten. (Reg.-Rat Dr. von Spaa.) 16.30 bis 17 Uhr: Neuzeitliche Violinmusik (IV). (Stefan Frenkel, Franz Osborn.) 17 bis 18 Uhr: Nachmittagskonzert, Leipzig. 18 bis 18.30 Uhr: Musikverstehen (1. Stufe): Volksliedanalysen. (Prof. Dr. Hans Mersmann.) 18.30 bis 18.55 Uhr: Französisch für Fortgeschrittene. 18.55 bis 19.20 Uhr: Die Sprache des Erfolges (IV). (Dr. Gustav Manz.) 19.20 bis 19.45 Uhr: Was ist Geopolitik? (I). (Generalmajor a. D. Prof. Dr. Haushofer.) 20 bis 21 Uhr: „Raimunds Zauberwelt". Anschl.: bis 0.30 Uhr: Tanzmusik.

## Berliner Produktenpreise.

| | 25. 5. | 24. 5. |
|---|---|---|
| Weizen, märkisch | 210,00—211,00 | 213,00—214,00 |
| Roggen, märkisch | 184,00—186,00 | 187,00—190,00 |
| Braugerste | 208,00—222,00 | 210,00—225,00 |
| Gerste, Futter- | 180,00—188,00 | 182,00—190,00 |
| Hafer, märkisch | 180,00—187,00 | 184,00—191,00 |
| Mais loco Bln. | — | — |
| Weizenmehl | 23,50—27,75 | 23,75—28,00 |
| Roggenmehl | 25,00—27,00 | 25,50—27,75 |
| Weizenkleie | 12,50—12,75 | 13,00—13,25 |
| Roggenkleie f. Bl. | 13,00 | 13,50 |
| Viktoria-Erbsen | 43,00—50,00 | 43,00—50,00 |
| Kleine Speise-Erbsen | — | — |
| Futter-Erbsen | 28,00—34,00 | 21,00—23,00 |
| Peluschken | — | — |
| Acker-Bohnen | 21,00—23,00 | 22,00—24,00 |
| Wicken | 25,00—26,50 | 28,00—30,00 |
| Lupinen, blaue | 17,00—18,00 | 17,00—18,00 |
| Lupinen, gelbe | 22,00—24,00 | 22,00—24,00 |
| Seradella | 56,00—62,00 | 56,00—62,00 |
| Rapskuchen | 19,00—19,20 | 19,00—19,20 |
| Leinkuchen | 21,8 —22,00 | 21,80—22,00 |
| Trockenschnitzel | 12,00 | 12,00—12,20 |
| Soya-Schrot | 19,10—19,70 | 19,10—20,00 |
| Kartoffelflocken | 15,50—16,20 | 15,60—16,80 |

**Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte:** Weizen: Mai 220,0—221, u. Br., Juli 220—221,20, September 229,25—230,50. Roggen: Mai 192, Juli 200—201,50, September 203—204. Hafer: Mai gestr., Juli 187,50—189,50, September 193,00.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290527-15/fragment/page=0008

**bis soeben erst in Sachsen einen vollen Sieg über die kommunistischen Anhänger des Putschismus und der bolschewistischen Diktatur errungen hat, anders als im Zusand der Notwehr den Boden des geistigen Kampfes verlassen. Das sei noch einmal all denen zugerufen, die mit dem Gedanken gewaltsamer Auseinandersetzungen spielen!**

Siegeszuversichtlich verkünden wir auch auf diesem Parteitage, daß uns die Zukunft gehören wird. Ueberzeugt, daß der Gang der wirtschaftlichen Entwicklung und die Macht der sozialistischen Ideen zum Triumph des demokratischen Sozialismus führen wird, steuern wir unseren Kurs, der der Kurs der deutschen Sozialdemokratie seit ihrem Bestehen ist: **Allen Gegnern zum Trutz! Dem arbeitenden Volke zu Nutz!**

*

Nach der Rede von Wels, die immer wieder durch stürmische Zustimmung unterbrochen wurde, begrüßte der Parteitag die Vertreter der Internationale, die ihrerseits wieder herzliche Begrüßungsworte an den Parteitag richteten. Nach dem Abschluß der Begrüßungsreden konstituierte sich das Bureau und Genosse Wels widmete nun

**den Toten der Partei**

einen tiefempfundenen Nachruf. Fast 50 verdiente Parteigenossen hat seit dem Kieler Parteitag der Tod den Reihen der Partei entrissen. Wels gedachte besonders der Genossen Adolf Braun und Molkenbuhr, die auf dem Kieler Parteitag aus dem Parteivorstand ausgeschieden waren. Wer hätte gedacht, daß diese beiden Genossen nicht mehr am Parteitag in Magdeburg teilnehmen könnten, als der Kieler Parteitag ihnen so herzliche Worte des Dankes aussprach!

Am Schluß der Eröffnungssitzung legte die Arbeiterjugend ein „Gelöbnis der Jugend" ab, das mit großem Beifall aufgenommen wurde. Der gemeinsame Gesang der Internationale beschloß die Sitzung.

## Vor der Stadthalle.

Draußen wartete inzwischen die riesige Menschenmenge, die keinen Einlaß zu der Eröffnungsfeier gefunden hatte. Sie wurde entschädigt durch Ansprachen des Reichskanzlers Hermann Müller, des Ministerpräsidenten Otto Braun, des Reichstagspräsidenten Löbe, des Vorsitzenden vom Arbeiter-Turn- und Sportbund, Gellert, und einiger ausländischer Gäste.

Hermann Müller verwies darauf, daß man in gewissen Kreisen auch heute noch bestrebt sei, die Errungenschaften von Weimar zu sabotieren und eine Diktatur zu errichten. **70 Prozent der deutschen Bevölkerung bestehe aus Hand- und Kopfarbeiter. Es müsse der Sozialdemokratie gelingen, sie alle für sich zu gewinnen. Nur so sei es möglich, das Errungene nicht nur zu erhalten, sondern die sozialistische Gesellschaft zu errichten.**

Otto Braun: Die Rechtspresse behauptet, in Deutschland kommandieren heute die Parteisekretäre. Demgemäß bin ich dem Befehl Eures Parteisekretärs gefolgt; denn ich bin auch ein preußischer Beamter. Ich freue mich, Ihnen durch meine Anwesenheit beweisen zu können, daß sich in Preußen doch einiges geändert hat; **denn ich bin wohl der erste Ministerpräsident Preußens, der bei der Eröffnung eines sozialdemokratischen Parteitages zu den Massen seiner Partei spricht. Wer im übrigen an der politischen Macht teilnehmen kann und es abschlägt, zeigt dadurch, daß er zu feige ist, seinen Anteil an der Verantwortung mit zu übernehmen. Wir müssen vielmehr alle errungenen Positionen in der Republik zäh verteidigen.** (Stürmischer Beifall.)

Gellert vom Arbeiter-Turn- und Sportbund legte ein Gelöbnis in der **engsten Verbindung der Sportbewegung mit der Sozialdemokratie** ab. Reichstagspräsident Löbe, der von der Jugend besonders warm empfangen wurde, erklärte, die Magdeburger Demonstration habe gezigt, was es heiße, wenn eine Massenpartei in Reih und Glied marschiert. Der dänische Vertreter Andersen überbrachte die Grüße der dänischen Sozialdemokratie und verwies darauf, daß seine Partei gewillt sei, vier Jahre zu regieren.

Professor Heinrich Zille, der Zeichner des sozialen Elends der Großstadt, ist lebensgefährlich erkrankt.

**Ehrung Emile Zolas.** Am Sonntagmorgen wurde in Paris eine Gedenkplatte an dem Sterbehause des Dichters Emile Zola enthüllt. Ministerpräsident Poincaré hatte sich bei der Enthüllungsfeier vertreten lassen.

# Parteitag der Arbeitermassen

Als Auftakt zum Parteitag veranstaltete die Magdeburger Sozialdemokratie am Sonntagnachmittag eine **selten schöne und geradezu bewundernswerte Demonstration, an der sich weit über 100 000 Menschen beteiligten.** Stunden vergingen, ehe die Kundgebung ihr Ende erreichte. Sie bot Freund und Feind einen glänzenden Beweis für die Stärke und Willenskraft der Sozialdemokratie im Bezirk Magdeburg.

Mittags um 1 Uhr erfolgte der Aufmarsch. Aus allen Straßen strömten die Massen, alt und jung, mit hunderten von roten Fahnen, mit bewundernswert disziplinierten Musiker- und Pfeiferkorps, zum Staatsbürgerplatz. Von hier aus ging bei herrlichem Wetter und in brennender Sonnenglut der Aufmarsch zum Ehrenhof der Stadthalle vor sich, an der Spitze die Mitglieder des Parteivorstandes, der Kontrollkommission und des Parteiausschusses. Hinter den Alten marschierte die Jugend, die Hoffnung der Sozialdemokratie, und dann kamen in einem fast endlosen Zuge die Delegierten zum Parteitag, auswärtige Gäste, die Sportler und Mitglieder der Sozialdemokratie des Magdeburger Bezirks und schließlich die Gewerkschaften. Die Straßen waren ebenfalls zu Tausenden und aber Tausenden von Menschen umsäumt.

Hier und da taten sich einzelne Hakenkreuzler hervor. Auf dem Breiten Weg pöbelten sie Scheidemann an, bis die Polizei ihrem Spiel ein schnelles Ende bereitete. Auch die Kommunisten zeigten sich in kleinen und bemitleidenswerten Häufchen... Die Straße gehörte der Sozialdemokratie!

Die Spitze des wirkungsvollen Zuges gelangte ¾ Stunde nach dem Abmarsch auf dem Ehrenhof der Stadthalle an. Der Rest kam spät nach 5 Uhr.

## Die Jugend unter der roten Fahne.

Einen Auftakt, wie man ihn sich herrlicher nicht denken kann, bildete der

**Mitteldeutsche Jugendtag**

für den Parteitag. Aus einer Reihe mitteldeutscher Bezirke waren rund 4000 Jugendliche aufmarschiert, um dem Parteitag ein Willkommen zu entbieten. Am Sonnabendabend fand eine internationale Kundgebung in der Stadthalle statt, der sich ein Fackelzug durch die Hauptstraßen Magdeburgs anschloß. Es war ein prächtiger Anblick, als die vieltausend Jugendlichen in ihrer farbenfrohen Kleidung, mit Kampfliedern auf den Lippen durch die nachtdunklen Straßen zogen.

Am Sonntagvormittag ging eine Morgenfeier der SAJ. im Stadttheater vor sich, während der Nachmittag die Jugend an der Spitze des Demonstrationszuges marschieren sah. In jeder Beziehung wurde dem Beginn des Parteitages das Gepräge durch die zur Partei stehende Jugend gegeben.

(Wir kommen auf den Verlauf des mitteldeutschen Jugendtages in unserer Jugendbeilage ausführlicher zurück!)

## In München marschiert die Republik.

**München, 27. Mai.** (Eig. Drahtber.)

Vor zwei Jahren wollte das Münchner Reichsbanner einen Republikanischen Tag veranstalten. Die Kundgebung wurde damals verboten, weil sich die bayerische Regierung dem Druck der Nationalisten willfährig zeigte und eine von den Nationalsozialisten provozierte Straßenrauferei zum willkommenen Anlaß nahm, die Veranstaltung zu verbieten. Inzwischen ist das Münchener Reichsbanner trotz aller Schikanen groß und stark geworden. Der am Sonnabend und Sonntag in München abgehaltene südbayerische Republikanische Tag wurde zu einer wuchtigen Kundgebung für den republikanischen Gedanken. 12 000 Mann nahmen in mustergültiger Ordnung an dem Festzug teil.

Die Festrede Hörsings war eine einzige scharfe Abrechnung mit den Feinden der Republik. Der am nächsten Sonntag in München stattfindende Stahlhelmtag bringe die ganze Bosheit und Verlogenheit des Stahlhelmungeistes nach München. Hugenberg habe mit seinem Amerika-Brief und seinem Treiben die deutsche Währung zu diskreditieren, vollendeten Landesverrat getrieben. Hitlers Bewegung werde aus Hugenbergs Kassen finanziert. Die Rede schloß mit einem stürmischen Hoch auf die Republik.

Einstimmig wurde beschlossen, ein Begrüßungstelegramm an den sozialdemokratischen Parteitag in Magdeburg abzusenden. Zu irgendwelchen Störungen der Veranstaltung ist es nicht gekommen.

## Ergebnis der Diktatur.

**Verelendung der Arbeiterschaft, Beseitigung aller Freiheiten.**

**Warschau, 27. Mai.** (Radiomeldung.)

Am Sonntag fand in Warschau eine Tagung der polnischen landwirtschaftlichen Arbeiterverbände statt. Als Vertreter der polnischen Sozialistischen Partei sprach Barlitschki, der erklärte, daß **als Zeuge der dreijährigen Diktatur in Polen das Elend des Proletariats um sich greife. Die Zahl der Arbeitslosen steige von Monat zu Monat und betrage beispielsweise allein in Lodz 30 000. Die bestehende Klasse hofft unter dem gegenwärtigen Regime die Arbeiterrechte immer stärker einzuschränken.** Die Reaktion, mit der Pilsudski sich verbunden hat, **benutze jede Gelegenheit, um die Kräfte des Proletariats zu zersplittern und die bürgerlichen Freiheiten in Polen einzuschränken.**

Im Namen der deutschen Landwirtschaftsverbände sprach in deutscher Sprache Kwasnik vom Deutschen Landarbeiterverband.

## Die Aufstandshetze wird unterbunden.

**Erneutes Verbot der „Roten Fahne".**

**Verbot des hallischen Kommunistenblattes auf 3 Wochen.**

Der Polizeipräsident von Berlin hat die „Rote Fahne" abermals auf die Dauer von drei Wochen verboten.

Die „Rote Fahne" ist nach dem Verbot nur in zwei Nummern erschienen. In jeder dieser Nummern wurde in ungewöhnlich dreister Weise zum Aufstand gehetzt. Das Verbot erfolgte auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik. Es war offensichtlich die Absicht der Redaktion, dieses Verbot zu provozieren.

Auf Anordnung des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen ist auch der „Klassenkampf" in Halle auf die Dauer von drei Wochen am Erscheinen behindert. Anlaß zum Verbot bot ein Aufsatz in der Nummer vom 18. Mai, in dem zum bewaffneten Aufstand aufgefordert wird.

## Wie Habibulla regiert.

**Konstantinopel, 27. Mai.** (Radiomeldung.)

Nach der Flucht Aman Ullahs hat nunmehr der Sieger Habibulla eine entscheidende politische Kursänderung durchgeführt. Er erklärt, daß er vorläufig nur mit englischen Diplomaten Beziehungen anzuknüpfen gedenke. Von Sowjetrußland werde er fordern, daß es sich jeder weiteren Einmischung in die inneren Verhältnisse Afghanistans enthalte. Die russischen Militärsachverständigen werden ausgewiesen. Künftig sollen nur noch türkische und englische Offiziere als Instrukteure verwandt werden. Die afghanischen Gesandschaften in Rußland, Frankreich, Italien und Deutschland werden aufgelöst.

# Ein Tag der Kraftradunfälle

## Schwere Katastrophe bei einem Bergrennen

## Zwei Tote, elf Schwerverletzte

**Dresden, 27. Mai.** (Radiomeldung.)

Am Sonntag fand in Zittau ein internationales Bergrennen für Motorräder und Automobile statt. Es waren etwa 40 000 Zuschauer anwesend. Beim letzten Rennen geriet der von bekannten tschechischen Rennfahrer Mahla-Morgenstern gesteuerte Bugatti-Wagen vor der ersten Kurve ins Schleudern, **fuhr drei Bäume und einen Telephonmast um und flog in großem Bogen mitten in die dichtgedrängte Zuschauermenge. Ein blutiger Knäuel von Menschen wälzte sich am Boden. Bei dem Unfall wurden zwei Personen getötet und 15 verletzt, davon elf schwer.** Unter den Verletzten befinden sich mehrere Kinder. Die Verunglückten wurden in das Zittauer Krankenhaus gebracht. Der Rennfahrer selbst ist nur leichtverletzt.

**Frankfurt a. O., 27. Mai.** (Radiomeldung.)

Der katholische Gesellenverein Küstrin fuhr am Sonntag mit einem Autobus zu einer Feier nach Guben. Kurz vor Frankfurt streifte der Autobus mit dem Verdeck die überhängenden Aeste eines Baumes, wobei **die Traghangen des Verdeckes glatt abgebrochen wurden.** Die Splitter fielen mit großer Wucht auf die Fahrgäste. **Zwei Frauen und ein Kind wurden getötet und 13 Personen verletzt.**

## Verkehrs- und Badeunfälle

**Berlin, 27. Mai.** (Radiomeldung.)

In Berlin und der Umgebung ereigneten sich am Sonntag mehrere schwere Verkehrsunfälle. Am Sonntagmorgen fuhren bei Potsdam zwei Motorräder zusammen. Ein Motorradfahrer wurde dabei in eine Gruppe Radfahrer geschleudert, ein Motorradfahrer und sein Mitfahrer wurden lebensgefährlich verletzt, ein Radfahrer getötet, ein zweiter verletzt.

Am frühen Morgen überfuhr in Wilmersdorf eine Kraftdroschke einen Passanten, der getötet wurde. In Lichtenberg prallten zwei Motorräder zusammen, wobei vier Personen verletzt wurden. Gegen Mittag stieß ein Straßenbahnwagen mit einem Anhänger eines Autolastzuges zusammen. Dabei wurden drei Personen verletzt. Gegen abend wurde noch ein Passant von einer Autodroschke überfahren. **Insgesamt wurden drei Menschen getötet und zwölf verletzt.**

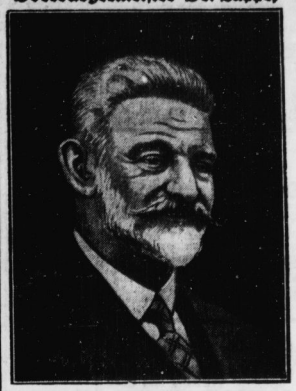
Den ganzen Sonntag über herrschte in Berlin prachtvoll sonniges Wetter. Am frühen Nachmittag wurde als Höchsttemperatur ein Thermometerstand von 27 Grad Celsius im Schatten gemeldet.

Ungeheurer Andrang herrschte in den Freibädern. Im Tegeler See ertrank ein junger Mann vor den Augen seiner Angehörigen. Zwei weitere tödliche Unfälle ereigneten sich im Freibad Joersfelde und bei Hessenwinkel im Dämeritzsee.

Auch die Hitze forderte bereits ein Opfer. In der Seestraße wurde am Sonntagnachmittag ein junger Mann vom Hitzschlag getroffen und ins Krankenhaus eingeliefert.

**Untergang eines Motorbootes.** In der Nähe von Bad Salzig ist das etwa 50 Personen fassende Motorboot „Hilde" mit dem französischen Schraubenschleppdampfer „Colmar" zusammengestoßen. Der Anprall war so stark, daß das Motorboot auf der Stelle sank. Drei Männer sind ertrunken.

## Oberbürgermeister Dr. Luppe,



der wegen seiner demokratischen Einstellung von seinen politischen Gegnern sehr stark bekämpfte Leiter der Geschäfte der Stadt Nürnberg, wurde in der letzten Stadtratsversammlung auf weitere zehn Jahre zum Oberbürgermeister gewählt. Dr. Luppe, der sein Amt in Nürnberg als Nachfolger des früheren Reichswehrministers Dr. Geßler 1920 antrat, war von jeher ein Vorkämpfer des republikanischen Gedankens in Bayern und stellvertretender Vorsitzender des Republikanischen Reichsbundes. Er war es auch, der im Frühjahr 1923 die Reichsregierung vor dem rechtsradikalen Putsch warnte. Luppe ist geborener Holsteiner und steht im 55. Lebensjahre.

## Ein Erpresserpaar.

Ein Münchener Gericht verurteilte ein Ehepaar, das den Beruf der Naturheilkunde ausübte, wegen Erpressung zu zwei Jahren bzw. 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis. Die Angeklagten hatten in ihren Büchern die Adresse eines Bauern entdeckt, der vor mehreren Jahren einmal bei der Frau einen verbotenen Eingriff an seiner inzwischen verstorbenen Frau hatte vornehmen lassen. Der Naturheilkundige erschien bei dem Bauern, der ihn nicht kannte, und stellte sich als Polizeibeamter vor. Er gab an, es bestehe begründeter Verdacht, daß eine zweimalige Abtreibung erfolgt sei und daß der Bauer seine Frau umgebracht habe. Die Geheimpolizei habe die Bücher der Naturheilkundigen beschlagnahmt. Die Frau Naturheilkundige ersuchte den Bauern dann telephonisch, zu ihr zu kommen. Sie erzählte dem Bauern, ihre Bücher seien beschlagnahmt worden, und sprach ebenfalls von einem Mordverdacht. Indessen könne sich durch Bestechung eines ihr bekannten Geheimpolizisten die Sache aus der Welt schaffen. Zunächst forderte die Naturheilkundige 5000 Mk. zu diesem Zweck. Schließlich einigte man sich auf 2500 Mk., für die fünf Wechsel ausgestellt wurden. Der Bauer hatte jedoch nachträgliche Bedenken und brachte die Sache zur Anzeige.

## Die gefährliche Frau.

Ein Reichsbahnbetriebsassistent stand vor dem Schwurgericht des Berliner Landgerichts II unter der Anklage der Anstiftung zum Meineide. Er hatte in Beziehungen zu einer Frau gestanden, die auf eine Heirat nach seiner Scheidung hoffte. Als die Frau jedoch hörte, daß der Mann auch Beziehungen zu anderen Frauen unterhielt, behauptete sie bei der Staatsanwaltschaft, sie habe im Ehescheidungsprozeß des Beamten auf dessen Anstiftung hin einen Meineid geleistet. Die Frau war darauf wegen Meineids zu sechs Monaten Gefängnis unter Zubilligung von Bewährungsfrist verurteilt worden. In der Beweisaufnahme wurde die Frau von verschiedenen Zeugen als lügnerisch und rachsüchtig bezeichnet. Ihr bereits 1908 von ihr geschiedener Ehemann sagte aus, daß sie ihn noch heute mit Anzeigen verfolge. Ein anderer Zeuge behauptete sogar, sie sei eine „Carmen" und selbst ein Casanova würde von ihr betrogen und hintergangen werden. Im Hinblick darauf wurde der Angeklagte gemäß dem Antrag des Staatsanwaltes freigesprochen.

## Eine Vagabunden-Biographie.

Einer der beim Stuttgarter Vagabundenkongreß beteiligten Künstler, der Maler Tombrock, entwirft in der Vagabundenzeitschrift „Der Kunde" folgendes gedrängte Lebensbild von sich: „Proletarierkind aus dem Ruhrgebiet. Arbeiter im Bergwerk, in der Fabrik. Ausreißer. Schiffsjunge beim Norddeutschen Lloyd. Heringsfänger, Landstreicher, Abenteurer, kaiserlicher Mörder beim Marinekorps in Flandern. Agitator der kommunistischen Partei. Barrikadenkämpfer. Sträfling — Landstreicher — Kunde und jetzt: Bagabund. Seit fünf Jahren Bagabund. Fünf Jahre Herberge, Asyl, Schweinestall, Heuboden als Nachtquartier. Meine Mutter ist die Landstraße. Mutter und Freundin zugleich — mein Freund ist der Zufall, mein Vater die Not; die Sonne ist meine Schwester, Bruder ist mir jeder Mensch. Der Hunger aber ist mein ständiger Begleiter, und Gefährtin ist die Sorge. Auch eine Geliebte habe ich: die Kunst!"

## 12 500 Meter in der Luft.

**Dessau, 27. Mai.** (Radiomeldung.)

Auf dem Flugplatz der Junkerswerke unternahm der Flieger Neuenhofer einen **Angriff auf den Höhenweltrekord,** der bisher von dem Amerikaner Champion auf 11 700 Meter gehalten wurde. Das Junkersflugzeug Typ W 32 erreichte dabei eine Höhe von 12 500 Meter.

**Brandstiftung.** In Smyrna hatte ein Kaufmann sein Warenlager in Brand gesteckt, um die Versicherungssumme einzukassieren. Er wurde zu vier Jahren Gefängnis verurteilt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290527-15/fragment/page=0009

**Eisbein, Goulasch, Kochfleisch, Gehacktes 70 ₰** alles 1 Pfund | **Spitzbein .. 25 ₰ Schweinskopf 40 ₰** | **Thüring. Rot- Leber-, Sülz- Wurst** 1 Pfund nur **80 ₰** | Allerfeinster vollfetter **Edamer Käse 90 ₰** | **A. Knäusel**


## Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg. — Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 42/44, Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 21029

### Halle.

### Aus dem Bezirk

**Delitzsch.** Arbeiterwohlfahrt. Montag, den 27. Mai, 20 Uhr, im „Ring": Vortrag von Herrn Verwaltungssekretär Engeleiter über „Die gesetzlichen Grundlagen der Fürsorge". Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Gäste willkommen.

**Ammendorf.** Dienstag, 28. Mai, 20 Uhr, im „Elstertal" Mitgliederversammlung. Die wichtige Tagesordnung erfordert, daß sämtliche Genossinnen u. Genossen erscheinen.

**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold**

(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

### Ortsgruppe Halle.

**Jungreichsbanner.** Jeden Montag und Freitag ab 19 Uhr Handballtraining und Leichtathletik auf der Peißnitzwiese. Erscheinen Pflicht.

### Sonstige Vereine.

**Republikanischer Frauenbund, Halle.** Montag, 27. Mai, abends 8¼ Uhr, im Vereinslokal Schustack (Grafeweg 15) Handarbeitsabend, verbunden mit okkultistischen Experimental-Vorträgen. Eingeführte Gäste willkommen. Anmeldungen zu unserem am 30. Juni in Reideburg stattfindenden Kinderfest erbeten. 3229

**Schützenvereinigung „Vorwärts" e. V. Halle a. d. Saale**

Sonnabend 7.30 Uhr in der „Hofenschänke" außerordentliche Generalversammlung. Alles muß erscheinen, da Aufstellung einer Kampfmannschaft.

**Freier Sängerchor (Volkschor)** Nächste Proben Mittwoch, 29. Mai, Männerchor; 5. Juni Gesamtprobe (anschließ. Versammlung); 12. Juni Gesamtprobe; 19. Juni Männerchor u. 26. Juni Gesamtprobe


Eine schnelle Wirkung erzielt mit Obermeyer's Medizinal-**Herba-Seife** bei

**Flechten**

im Gesicht. Dies bezeugt Herr P. M. Lachmann in Kobylin, indem er schreibt: „Weil Ihre Herba-Seife meiner Tochter die nassen Flechten binnen 14 Tagen geheilt und jetzt eine ganz klare Haut vorhanden ist, sage ich, sowie meine Frau den besten Dank. Meiner Schwester, welche im Gesicht rote Flecken hatte, auch auf der Nase, sind die Flecken vergangen." St. M. —.65, 30% verstärkt M. 1.— Zur Nachbehandlung ist Herba-Creme besonders zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

**Korbmöbel**

(saubere Arbeit)

**Lange und hohe Wäschekörbe, Wäschepuffs sowie weiße und grüne Tragkörbe, Handelskörbe aller Sorten, Reisekörbe für Schulentlassene**

empfiehlt

**Friedrich Sachse**

Korbmacher-Werkstatt

Nietleben Fernruf 250 70

Postkarte genügt!

**Stadttheater**

Heute, Montag, 20—22½ Uhr: Die Kreuzelschreiber Bauernkomödie von L. Anzengruber

Dienstag, 20—22¼ Uhr: Karl und Anna Schauspiel von L. Frank

**Achtung!**

Vorzeig. dieser Anzeige erhält an d. Kasse des **Modernen Theaters 2 Freikarten 2** für den wunderbaren **Mai-Festspielplan**

Nur noch bis Freitag!

Anf. 20½ Uhr

Preiswerte gut gearbeitete **Sofas** 55,– 85,– 107,– 116,– 135,– 145,– ℳ

**Ruhebetten** 35,– 45,– 50,– 59,– 83,– ℳ

Große Auswahl!

**Jungbluts Möbelhaus** Albrechtstraße 37


**Verloren** dunkelbr. Aktentasche, enthaltend Akten mit grünem Deckel, Sonnabend nachm. in Linie 6 od. 3. Finder erhält hohe Belohng. Abzugeb. **Engelhardt-Brauerei,** Böllberger Weg.

Allen überlegen sind 690 Herrschuh's neueste **Wäschemangeln** m. gesetzl. geschützt. Führungsflügeln. Kein Rutschen und Schieflaufen mehr. Herrliche Wäscheglättung, viel Kundschaft, gute Einnahme. Bequeme Zahlung.

**Ernst Herrschuh** Siegmar-Chem. (236) Aelteste u. bedeut. Spezialfabrik.

**C.T.**

**Am Riebeckplatz**

**Nur drei Tage!**

Ab heute, Montag, bis einschl. Mittwoch:

**Auf tausendfachen Wunsch** nochmals der größte und schönste Film dieses Jahres

**Fräulein Else**

Nach der Novelle von Arthur Schnitzler.

In den Hauptrollen:

**Elisabeth Bergner**

**Albert Bassermann - Jack Trevor**

**Albert Steinrück**

Einer der schönsten und lichtesten, zartesten und erschütterndsten Filme, die je in Deutschland entstanden sind. Elisabeth Bergner als „Fräulein Else" stellt mit dieser schwierigen Rolle einen Ausschnitt lebendigsten Lebens auf die Filmwand und reißt den Beschauer durch eine so starke Illusionskraft mit sich fort, daß man Kino und weiße Wand völlig vergißt und mit der Darstellerin empfindet, jubelt, leidet, lebt und stirbt.

Hierzu:

**Der ganz fabelhafte bunte Film- und Bühnenteil**

Beginn: 4.00 6.10 und 8.15 Uhr.

**Gr. Ulrichstr. 51**

**Ab heute, Montag, nachm. 4 Uhr, bis einschließlich Mittwoch, den 29. Mai:**

Das monumentalste Filmwerk deutscher Provenienz

**Lucrezia Borgia**

Frei nach der Historie und dem gleichnamigen Roman von Harry Scheff in 10 Akten.

Eine fabelhafte Besetzung verkörpert die Personen dieses gewaltigen Schauspiels:

**Wilhelm Dieterle - Albert Bassermann Liane Haid - Conrad Veidt - Paul Wegener - Anita Berber - Adele Sandrock - Lydia Salmonova - Wilhelm Diegelmann - Alfons Fryland**

Es gibt wohl kaum jemand auf der ganzen Welt, der den Namen „Borgia" noch nie gehört hätte. Ruhm, Blut, Rache, Ehrgeiz, Haß und Liebe sind mit ihm verknüpft.

Hierzu:

**Der ausgezeichnete bunte Filmteil und die C.T.-Wochenschau**

Außerdem:

**Das neue, große Tonfilm-Programm**

Maien-Andacht - Joseph, der künstliche Mensch 3254

**Eisen-Moorbad Düben (Mulde)**

**Die Perle der Dübener Heide.**

Das Bad der Heilungsuchenden, mit seinen vollkommenen modernsten badetechnischen Einrichtungen.

Das **Dübener Moor** ist von maßgebenden Autoritäten auf dem Gebiete der medizinischen Wissenschaft als außerordentlich heilkräftig bei Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven-, Frauenleiden und Bleichsucht anerkannt. Gute Heilerfolge werden dadurch erzielt.

Empfang am Bahnhof durch Auto. Ganzjährige Kurzeit. Auskunft und Prospekt durch die Badeverwaltung u. sämtlichen Reisebüros kostenlos.

Bezirk Halle a. Saale Bahn: Berlin—Wittenberg, Eilenburg—Leipzig.


**Unsere Freunde**

und Leser wollen bei ihren Ausflügen in allen Wirtschaften und Kaffees immer wieder das Volksblatt verlangen. / Nur so wird erreicht, daß überall unser Blatt ausliegt.


**Walhalla**

Direkt. O. Kleinhanns

Telephon Nummer 28385

Nur noch 5 Tage

beglückt der göttliche

**Noni**

mit seinen fabelhaften

**Golden Serenaders**

(das beste Jazz-Orchest. Europ.) und weiteren **7 Attraktionen** die begeisterten Hallenser durch seinen genialen Humor und vertreibt alle Sorgen. Ueberall bis zu 100% Aufschlag, im Walhalla gewöhnliche Preise ab 60 Pfg.

**Volkspark**

Morgen, Dienstag, abend 20 Uhr:

**4. Sommerkonzert**

Wittekind-Orchester

Leitung: Benno Plätz

Eintritt 50 Pfennig.

**Bad Wittekind**

Mittwoch, den 29. Mai, ³/₄7, 4 und abends 8 Uhr:

**Konzerte**

des Hall. Symphonie-Orchesters. Leitung Benno Plätz.

Nachm. Einheitspreis 30 Pfg.

Im Abendkonzert Mitwirkung von **Elfriede Hirte,** Halle (Gesang).

**Im Saal Tanz für Karteninhaber** 3252

Schnell zu kochen, von köstlichem Geschmack sind **billige Seefische** aus der

**Nordsee**

**Dienstag 1 Kühlwaggon:**

| | |
|---|---|
| **Kabeljau** ohne Kopf . . . Pfd | **28 ₰** |
| **Goldbarsch** ohne Kopf Pfd | **30 ₰** |
| **Schellfisch,** ohne Kopf . Pfd | **38 ₰** |
| **Bratscholle** . . . . . Pfd | **38 ₰** |
| **Knurrhahn 25,** Filet Pfd | **55 ₰** |
| **Rotzungen** . . . . . Pfd | **48 ₰** |
| **Echte Makrelen** . . . Pfd | **45 ₰** |
| **Karbonaden,** bratfertig Pfd | **40 ₰** |
| **Kabeljaufilet** . . . . Pfd | **50 ₰** |
| **Goldbarschfilet** . . . Pfd | **65 ₰** |

**Täglich frische Räucherwaren**

Nur infolge Riesenfängen:

**Echte Makrelen** . . . . . . ½ Pfd nur **30 ₰**

Wirklich zarte, fette **Matjesheringe**. Stück 20, 25 und **30 ₰**

Wie Sie köstliche, preiswerte Fischgerichte herstellen, zeigt Ihnen **völlig kostenlos** Frl. Zabel vom städt. Gaswerk **jeden Donnerstag nachmittag 3½ Uhr** in der Kath. Volksschule, Eing. Oleariusstr.

100 Prozent mehr Verdienst durch drei Worte

ständig originell auffallend

Inserieren

**Rosen**

Hochstämme und Büsche in wirklich ersten Qualitäten.

Große Vorräte in vielen Sorten **Obstbäume, Ziersträucher Nadelhölzer, Buchsbaum** z. Einf., **Erdbeerpflanzen**

**Otto Brecht**

Baum- und Rosenschulen

**Halle a. S. - Kröllwitz**

Linie 8, Haltestelle Wörth- oder Fuchsbergstraße. 1772


**Empfehlenswerte**

## Gaststätten in Eilenburg.

**Breitings Lokal** (B. Engler), Rollenstr. 5.
**„Stadthalle"**, Inhaber: Ernst Kühnemann, Bahnhofstraße.
**„Stadt Leipzig"**, Inhaber: Richard Jentzsch, Rinkartstraße.
**„Reichskanzler"**, Inhaber: Alfred Henze, Torgauer Straße.
**Lauberts Restaurant,** Inhaber: O. Schmidt, Leipziger Straße.
**Lauterbachs Restaurant,** Inh.: Ww. Lauterbach, Dübener Straße.
**„Reichskrone"**, Inh.: Osw. Winkler, Wurzener Landstraße.

### In Delitzsch:

„**Goldene Kugel**", Grünstraße 3.
„**Lindenhof**", Grünstraße 48.
„**Nordschlößchen**", Inhaber: Gustav Eschke, Nordplatz 12.
„**Goldener Ring**", Markt 22.

### In Schildau.

**Gastwirtschaft Joh. Bock,** Wilhelmstraße 3.
**„Ratskeller"**, Inh. Osw. Stendel

**Das „Volksblatt" liegt in diesen Lokalen aus.**

## Offene Stellen beim Arbeitsamt.

Das **Arbeitsamt Halle, Salzgrafenstraße 2, Fernruf 27681,** sucht sofort:

**Für die Landwirtschaft.** Verheiratete Geschirrführer; ledige Wirtschaftsgehilfen; verheiratete Gutsmaurer; landwirtschaftliche, jugendliche Arbeiter; Hofjungen; jugendliche Gartenarbeiter; Gutsmamsellen; Haus-, Stuben-, Stall- und Feldmädchen mit guten Zeugnissen; Frauen oder Mädchen zum Spargelstechen; Stützen (Landwirtstöchter bevorzugt).

**Für die Gastwirtschaft:** Geschäftsleiter, würdige und nachweisbar tüchtige Arbeitskraft, verheiratet, für die Leitung einer vornehmen Weinstube in größerer Industriestadt, Bewerber muß Bedienung, die Frau den Küchenbetrieb übernehmen, Gehalt und Umsatzrabatt, Kaution erforderlich; Beiköchin etwa 24 bis 26 Jahre alt.

**Für das Baugewerbe:** Steinsetzer.

**Für kaufm. Berufe:** Jüngere Stenotypistinnen, etwa 19—21 Jahre alt, mit guter Allgemeinbildung.

**Für sonstige Berufe:** Arbeitsburschen im Alter von 14 bis etwa 20 Jahren für Arbeiten aller Art; Fabrikarbeiter.


*Neu von A—Z*

**Der Große Brockhaus**

Handbuch des Wissens in 20 Bänden

*Das größte volkstümliche Nachschlagewerk der Gegenwart*

mit über 200 000 Stichwörtern auf etwa 15 000 Seiten, über 17 500 Abbildungen sowie 210 Karten u. Plänen.

**Wollen Sie** Ihr altes Lexikon in Zahlung geben?

**Wollen Sie** die durch das bandweise Erscheinen bedingten günstigen Ratenzahlungen ausnützen?

**Dann ist jetzt die richtige Zeit**

**Band I und II bisher erschienen**

Näheres über die vorteilhaften Bezugsbedingungen bei Ihrem Buchhändler. — Reichbebilderte Broschüre „Der Große Brockhaus neu von A—Z" für Interessenten kostenlos und unverbindlich.

**F. A. BROCKHAUS / LEIPZIG**

**Sonntags-Ausflugsfahrt** nach **Harzgerode-Alexisbad** am 2. Juni mit der Halle-Hettstedter Eisenbahn bis Polleben und von dort mit Sonderautos nach Harzgerode.

Abfahrt Bahnhof Halle-Klaustor 6.40, Ankunft Harzgerode 9.40. Rückfahrt Harzgerode Bahnhof 19.00, Ankunft Halle-Klaustor 22.00.

Preis für Hin- und Rückfahrt 4.00 RM. Kostenlose Führung. Verkauf ab Dienstag, den 28. Mai, bei der Fahrkarten-Ausgabe Halle-Klaustor und Verkehrsbüro Roter Turm bis 1. Juni 18.00 Uhr. Alles Nähere enthalten die Aushänge.

**Halle-Hettstedter Eisenbahn.**

*Umpressen schnell, billig, grösste Formen Auswahl*

**Haus der Hüte** G.m.b.H.

*Deutschlands größtes Spezialunternehmen*

**Leipzig**, *Filiale* **Halle**, *nur Gr. Ulrichstr. 11*

**Öl- u. Lackfarben**

sämtliche Anstrichmaterialien

kauft man bei

**Maaß & Lipper**

Fabrik für Lack-, Rostschutz- und Anstrichfarben

Herrenstraße 11 — Fernspr. 247 08

**Kraftfahrzeugführer-Schule**

für **Auto** und **Motorräder!**

**Merseburg, Steinstr.**

Gewissenhafte Ausbildung in kurzer Zeit ohne Berufsstörung

**Tel. 604** Mäßige Preise **Tel. 604**

Anmeldungen jederzeit **Steinstr. 13**

☞ Man beachte die genaue Adresse


**Empfehlenswerte**

## Gaststätten

**Artern.** „**Goethehaus**" (Richard Michel).

**Blankenheim.** Gasthaus „**Edelgarten**" (Blumentritt).

**Bornstedt.** Restaurant **Ehrig** (W. Helling). Zum „**Weißen Roß**" (W. Herrmann).

**Roßleben.** „**Zum Bürgerhaus**" (E. Schade) „**Deutsches Haus**" (Luise Heide).

**Sangerhausen.** Gastwirtsch. „**Zum Herrnkrug**" (Stieglitz); Restaur. und Café „**Schützenhaus**" (Fessel); Restaur. „**Preußischer Hof**" (Bußß); Restaur. und Café „**Zur Börse**" (Frahnert); Restaurant „**Ratskeller**" (Müller); Restaur. **Hermann** Schulgasse. Restaurant **Mehler,** Weidengarten

**In diesen Lokalen liegt das „Volksblatt" aus.**

**Kleine Anzeigen haben hier großen Erfolg!**


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290527-15/fragment/page=0010